GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GERHARD MAYER: **Ghost Hunting als Freizeitbeschäftigung. Über die gegenwärtige Welle von Spukuntersuchungen durch Geisterjägergruppen**

ANNEKATRIN PUHLE: **Geistererscheinungen in Großbritannien**

MANFRED POSER: **Zeitloses Leben. Unkonventionelle Einlassungen zum alten Problem der Zeit**

Diskussionsforum:

Arthur Hastings: William James. Bekehrung und rascher tiefgreifender Persönlichkeitswandel

Aus Wissenschaft und Forschung:

Porphyrien als Grundlage von Vampirismus?
Heilige Bäume als Klimabarometer

Dokumentation:

Tätigkeitsbericht 2010–2011 des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) e.V., Freiburg i. Br. / D

Bücher und Schriften

GW 61 – 2012 – 3 RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. Andreas Resch, DDr. Dominikus Kraschl, Mag. P. Kapferer

Verlag, Auslieferung, Druck:

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
E-Mail: info@igw-resch-verlag.at
http://www.igw-resch-verlag.at

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich EUR 38.40 [D], 39.50 [A], sFr 59.50 (zuzügl. Versand)
Einzelheft: EUR 10.50 [D], 10.80 [A], sFr 15.50 (zuzügl. Versand)

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:

Bankkonto:

Hypo-Bank Innsbruck: Kto. 210 044 950 BLZ 57000

Postscheckkonten:
München: Kto. 1206 37-809 BLZ 70010080
Zürich: Kto. 80-54696-2

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind zu richten an:
Redaktion GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Mit der Annahme des Manuskripts gehen bis zum Ablauf des Urheberrechts das Recht zur Veröffentlichung sowie die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken, zur Herstellung von Sonderdrucken, Fotokopien und Mikrokopien an den Verlag über. Eingeschlossen sind auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen sowie das Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung online und offline ohne zusätzliche Vergütung.
Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Für unverlangt eingereichte Manuskripte übernimmt der Verlag keinerlei Haftung.

Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 10 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekannt zu geben und werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

61. Jahrgang 3 – 2012 Innsbruck: Resch

Leitartikel

GERHARD MAYER: Ghost Hunting als Freizeitbeschäftigung. Über die gegenwärtige Welle von Spukuntersuchungen durch Geisterjägergruppen 195

ANNEKATRIN PUHLE: Geistererscheinungen in Großbritannien 223

MANFRED POSER: Zeitloses Leben. Unkonventionelle Einlassungen zum alten Problem der Zeit 241

Informationssplitter *222, 262*

Diskussionsforum

Arthur Hastings: William James. Bekehrung und rascher tiefgreifender Persönlichkeitswandel (Übers. Dominikus Kraschl) 263

Aus Wissenschaft und Forschung

Porphyrien als Grundlage von Vampirismus? 267

Heilige Bäume als Klimabarometer 269

Dokumentation

Tätigkeitsbericht 2010–2011 des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) e.V., Freiburg i. Br./D 270

Bücher und Schriften

Norman Sartorius: Seelische Gesundheit. Standort und Perspektiven (A. Resch) 276

Alfred Rohloff: Das Leben denken? Eine philosophische Studie zur Natur (A. Resch) 277

Brian Greene: Die verborgene Wirklichkeit – Paralleluniversen und die Gesetze des Kosmos (G. Kleinschmidt) 279

Lukas Vogel: Schreckliche Gesellschaft. Das Spukhaus zu Stans und das Leben von Melchior Joller (A. Resch) 280

Leander Petzoldt: Magie, Weltbild, Praktiken, Rituale (A. Resch) 281

Dieter Vaitl: Veränderte Bewusstseinszustände. Grundlage – Techniken – Phänomenologie (A. Resch) 282

Michael Nahm: Wenn die Dunkelheit ein Ende findet. Terminale Geistesklarheit und andere Phänomene in Todesnähe (A. Resch) 284

Antonio Damasio: Selbst ist der Mensch – Körper, Geist und die Entstehung des menschlichen Bewusstseins (G. Kleinschmidt) 287

Grenzgebiete der Wissenschaft 61 (2012) 3, 195–221

GERHARD MAYER

GHOST HUNTING ALS FREIZEITBESCHÄFTIGUNG

Über die gegenwärtige Welle von Spukuntersuchungen durch Geisterjägergruppen[1]

Gerhard Mayer, Dr. phil., geboren 1958 in Hüfingen, studierte Psychologie, Soziologie, Philosophie und Kunstgeschichte in Freiburg i. Br. Er promovierte im Jahr 2000 im Fach Psychologie über ein Thema aus dem Bereich der Medienpsychologie: „Die Rezeption okkulter Darstellungen in Filmen". Seit 1996 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. (IGPP) in Freiburg und seit 2002 Mitarbeiter in der Abteilung „Empirische Kultur- und Sozialwissenschaften" am IGPP. Sein Forschungsinteresse gilt kulturwissenschaftlichen und medienpsychologischen Fragestellungen mit Bezug zur Anomalistik allgemein. In den letzten Jahren widmete er sich besonders der Forschung zu (Neo-)Schamanismus und Trancetechniken, zu Magie und magischen Beliefs, zur Methodik und Praxis der Spontanfallforschung. Ein Resultat aus dem letztgenannten Forschungsbereich ist die gemeinsam mit dem Soziologen Michael Schetsche verfasste Monografie *N gleich 1. Methodologie und Methodik anomalistischer Einzelfallforschung.*

I. EINLEITUNG

Spukhafte Erscheinungen blieben auch noch nach der Etablierung des naturwissenschaftlichen Weltbildes der Moderne als Phänomen auch außerhalb des Kontexts von Mythen, Märchen und Fiktionen existent und wurden damit zu einer wissenschaftlichen und weltanschaulichen Herausforderung für diejenigen, die sie nicht einfach ignorierten.[2] Die Anfänge der systematischen, von einer (natur-)wissenschaftlichen Motivation getriebenen Spukuntersuchungen liegen im 19. Jahrhundert.[3] Zwar gab es auch schon früher spektakuläre Anlässe zu intensiven Feldforschungen – so etwa der Spukfall um den „Ted-

[1] Dies ist eine leicht gekürzte und um einige Aspekte ergänzte Version des Aufsatzes „Die Geisterjäger kommen. Phänomenologie der Ghost Hunting Groups", der in der *Zeitschrift für Anomalistik* 10 (2010), S. 17–48, veröffentlicht wurde.

[2] Zum Beispiel F. Moser: Spuk (1950); A. Gauld & T. Cornell: Poltergeists (1979); F.R. Machado: Field investigations (2009).

[3] J. Potts: Ghost hunting in the twenty-first century (2004), S. 212–214.

worth Drummer", der in den Jahren 1661–1663 Aufsehen erregte und von dem Geistlichen *Joseph Glanvill* untersucht worden war[4], wie auch der Spuk um den „Cock Lane-Geist" (1762), der von einer Kommission unterschiedlicher Personen (Geistliche und andere Untersucher) geprüft und schließlich als Betrug deklariert worden war[5]. Die Möglichkeit von anomalistischen Erklärungsalternativen zur spiritistischen Deutung von Spukphänomenen stieß jedoch erst in dem oben genannten Zeitraum auf hinreichende Resonanz. JUSTINUS KERNER forderte zur Erforschung der „Nachtgebiete der Natur" auf[6], unter die er die Spukphänomene subsumierte und die er damit gleichwohl der „Natur" zuschlug, für deren Erforschung die Naturwissenschaften zuständig sind – wenngleich er die besonderen Schwierigkeiten, welche die Phänomene der „Nachtgebiete" als Forschungsobjekte mit sich bringen, sehr wohl vorausgeahnt hatte[7]. KERNER selbst untersuchte unter anderem den Spukfall am Weinsberger Oberamtsgericht, der im Jahr 1835 einiges Aufsehen erregte und akademische Debatten nach sich zog. Eine weitere Systematisierung ergab sich dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit der Bildung von Gruppen wie jener des im Jahr 1851 gegründeten *The Cambridge Ghost Club* oder dem *London-based Ghost Club* (Gründung 1862), die sich die Erforschung des „Paranormalen" zum Programm gemacht hatten.[8] Eine besondere Rolle in der Geschichte der organisierten Spukuntersuchungen kommt der 1882 gegründeten *Society for Psychical Research* (SPR) zu.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Untersuchungsfeld von einer sich an den Standards wissenschaftlicher Methodik orientierenden Personengruppe dominiert, die sich durch eine grundsätzliche Offenheit gegenüber der Möglichkeit anomalistischer Phänomene auszeichnete. Im Laufe des 20. Jahrhunderts und in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts differenzierte sich die Situation jedoch aus. Die Spannbreite der Spukforscher reicht derzeit von seriösen Forschern in der Tradition der SPR, die von primär wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse getrieben sind, bis hin zu ‚Anbietern', die rein kommerzielle Interessen verfolgen und das nach wie vor populäre Interesse an Übersinnlichem weidlich ausnützen.[9]

[4] R. C. FINUCANE: Historical introduction (2001), S. 10–13.
[5] Ders., ebd., S. 13–14.
[6] J. KERNER: Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur (1836).
[7] E. BAUER: Exkursionen in die Nachtgebiete der Natur (1989), S. 15.
[8] R. E. GUILEY: The Encyclopedia of Ghosts and Spirits (2000), S. 151–153.
[9] J. POTTS: Ghost hunting, S. 211 und 225–226.

In den letzten Jahren ist insofern eine besondere Situation entstanden, als sich eine Vielzahl von sogenannten *Ghost Hunting Groups* (GHGs) neu gebildet hat. Dieses vor allem in den USA zutage tretende Phänomen hat inzwischen auch seine Spuren in Deutschland hinterlassen. Der vorliegende Aufsatz soll etwas Licht auf die bisher kaum beforschte und in Deutschland noch wenig beachtete Ghost Hunting-Bewegung werfen. In einem solchen Stadium geringer Kenntnis und hoher Fluidität der ‚Szene' ist es sinnvoll, aus möglichst verschiedenen Datenquellen zu schöpfen. Deshalb wurden für diese deskriptive und explorative Studie neben Internet-Seiten auch Fernsehdokumentationen, Printmedien, Internet-Blogs und die Informationen aus persönlicher Kommunikation mit involvierten Personen berücksichtigt. Der Aufsatz bezieht sich schwerpunktmäßig auf die amerikanische Situation, und dies aus mehreren Gründen: Zum einen hat sich dort eine Szene bzw. Bewegung entwickelt, die allein vom Umfang her ein deutlich höheres Gewicht hat als in anderen Ländern;[10] zum anderen lieferte eine amerikanische Fernsehserie, die Reality-TV-Doku *Ghost Hunters*, eine einflussreiche Vorlage, die nicht ohne Wirkung auch auf die Situation in anderen Ländern geblieben ist.[11] Und schließlich basieren die beiden einzigen mir bekannten wissenschaftlichen Studien zu diesem Phänomen, deren Befunde ich in meine Darstellung mit einbeziehen will, auf der Untersuchung amerikanischer GHGs. Wenngleich der Schwerpunkt also insgesamt – entsprechend der Ausprägung des Phäno-

[10] In Großbritannien mit seiner langen Geisterjägertradition gibt es ebenfalls viele GHGs. Allerdings kann man mit Hilfe des Internets nicht so leicht einen Überblick über die Verbreitung und Zusammensetzung der „Szene" gewinnen, weshalb ich in diesem Punkt auf Spekulationen angewiesen bin. Doch scheint es mir, als sei die „Bewegung" in den USA anders geartet und strukturiert. Die Art und Weise, wie sich die Gruppen dort innerhalb weniger Jahre explosionsartig vermehrt haben, ist erstaunlich und vermutlich nicht auf Großbritannien übertragbar.

[11] Auch die Briten besitzen eine dokumentarische Reality-TV-Serie, *Most Haunted*, die sich mit Spukuntersuchungen beschäftigt und ähnlich populär ist wie die amerikanische *Ghost Hunters*-Serie. Sie wurde im Mai 2002 zum ersten Mal ausgestrahlt und ist inzwischen bei der 11. Staffel angelangt (siehe http://en.wikipedia.org/wiki/Most_Haunted [Zugriff: 8.07.2009]). Im Unterschied zur *Ghost Hunters*-Serie, die ganz auf die Arbeit der TAPS zugeschnitten ist, wurde (und wird) das *Most Haunted*-Untersuchungsteam speziell für die Produktion der Folgen zusammengestellt. Die Grundstruktur wird aus vier Personen gebildet, einem Untersuchungsleiter, der auch die Sendung moderiert, einem Historiker, einem Medium und einem (wissenschaftlichen) Parapsychologen. Durch eine dramatische filmische Inszenierung mit markanter Lichtregie werden artifizielle Übersteigerungen mit Inhalten dokumentarischen Charakters verbunden, die den Untersuchungen den Charakter von angenehm gruseligen Gespenstergeschichten verleihen – Abenteuergeschichten im ursprünglichen Sinn, die am Kaminfeuer erzählt werden. Damit ist auch der Unterhaltungsaspekt der Serie vorgegeben. Die Geisterjagd gewinnt ihren Reiz aus dem Thrill, den man sich durch den Kontakt mit dem ‚Jenseitigen', dem *Unknown* verspricht.

mens – auf den USA liegt, wird auch auf die Situation in Deutschland eingegangen, denn gerade der interkulturelle Vergleich fördert einige interessante Aspekte zutage. Schließlich sollen noch einige generelle Überlegungen zu dem nicht unproblematischen Verhältnis von Globalisierung und sozialer Vernetzung, Medienspektakel, Technikfaszination und Wissenschaftsverständnis, das sich in der Entwicklung der Ghost Hunting-Szene beinahe schon exemplarisch manifestiert, angestellt werden.

II. GENESE, MODELLE UND METHODEN

1. Versuche einer theoretischen Dimensionierung des Feldes

Zur besseren Orientierung sollen zunächst Versuche einer theoretischen Dimensionierung des Feldes der Untersucher bzw. Untersuchergruppen in der feldorientierten Spukforschung vorgenommen werden. Zu diesem Zweck sind vorerst drei Deutungen des Spuks zu unterscheiden, nämlich die *spiritistischen*, die *animistisch-parapsychologischen* und die *konventionell-natürlichen* Deutungen. Aus diesen drei Hauptsträngen lässt sich eine erkenntnisleitende Dimensionierung des Feldes der Gruppen gewinnen. In einer *spiritistischen* Deutung werden die Spukphänomene als Ausdruck der Aktivität von ‚jenseitigen' Entitäten verstanden, d.h. von Wesenheiten, die nicht der den naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten unterliegenden ‚diesseitigen' Welt angehören. Als Verursacher können einerseits menschliche Verstorbene, andererseits aber auch andere Formen von Wesenheiten (Dämonen, Engel usw.) in Frage kommen. In einer *animistisch-parapsychologischen* Deutung werden die Ursachen für Spukphänomene in lebenden Menschen gesehen; sie sind das Resultat von bisher wenig verstandenen und nicht mit anerkannten naturwissenschaftlichen Modellen erklärbaren Prozessen bzw. Fähigkeiten. Schließlich können Spukphänomene auch als ein Geschehen verstanden werden, dem bereits *naturwissenschaftlich erklärbare Ursachen* zu Grunde liegen (Halluzinationen, Wahrnehmungstäuschungen aufgrund einer starken Erwartungshaltung, Missinterpretation physikalischer Phänomene wie z.B. Infraschall, Betrug usw.). Während die stärker an der wissenschaftlichen Tradition orientierten Gruppen den beiden letztgenannten Modellen zugeneigt sind, bildet die spiritistische Deutung in den von der Laienforschung geprägten GHGs für viele Beteiligte die motivationale Basis für ihre Bemühungen und hat auch großen Einfluss auf deren Untersuchungsmethodik.

Eng mit den vertretenen Modellen verknüpft ist die Dimension der Glaubensüberzeugungen, die von ideologischem Skeptizismus bis zu unkritischem Geisterglauben reicht. Während die Vertreter an den beiden Polen nicht an wissenschaftlicher Erkenntnis orientiert sind und nur Bestätigung für ihr festgefügtes Weltbild suchen, gibt es als Zwischenstufen auf dieser Dimension die ‚open-minded' Skeptiker und die ‚open-minded' Gläubigen, die aufgrund einer prinzipiellen Haltung der Ergebnisoffenheit in der Lage sind, Wissenschaft zu betreiben.

Eine weitere Dimensionierung kann anhand des Grades der fachlichen Qualifizierung und Professionalität vorgenommen werden. Allerdings kann die Untersuchung von Spukfällen nicht einer spezifischen Berufsausbildung oder akademischen Disziplin zugeordnet werden, sondern erfordert – in Abhängigkeit von dem jeweils vertretenen Spukmodell – ganz unterschiedliche Kompetenzen. Neben einer wissenschaftlichen Ausbildung als ein Kriterium für fachliche Kompetenz gibt es weitere Qualifikationsmerkmale wie etwa die Beherrschung technischer Mess- und Kontrollapparaturen sowie kriminologischer Untersuchungstechniken, die außerhalb des akademischen Kontextes z. B. im Rahmen einer Berufsausbildung erworben werden können. In dieser Hinsicht kann auch in GHGs ein beträchtliches Maß an Professionalität vorhanden sein. Wie J. Potts gezeigt hat[12], besteht gerade in der exzessiven Verwendung von technischen Apparaten durch die Geisterjäger ein markanter Unterschied zum Vorgehen der traditionellen Untersucher. Wenn also auf den Internetseiten der GHGs mit Professionalität und Seriosität geworben wird, dann wird damit genau auf diese Kompetenzen, meist in Verbindung mit einer langjährigen Erfahrung in solcherart Untersuchungen, Bezug genommen.

Potts untersuchte die Ghost Hunting-Szene hinsichtlich des Grades der Nähe zu wissenschaftlichen Standards, den das Vorgehen der einzelnen Gruppen besitzt, sowie der ideengeschichtlichen Verortung ihrer bevorzugten Methodik, indem er Webseiten solcher Gruppen analysierte.[13] In seiner daraus gewonnenen Klassifikation befinden sich am einen Ende der Skala die „Sensationalisten" – unkritische Gläubige, die sich bar jeglichen Bedürfnisses nach einem wissenschaftlichen Beweis mit anekdotischer (und möglichst spektakulärer) Evidenz zufriedengeben und sich freiem Spekulieren hingeben –, am anderen Ende die „enlightened believers", also diejenigen, die sich als skeptisch bezeichnen und eine Form der ‚Pseudowissenschaft' vertreten: „sie

[12] J. Potts: Ghost hunting, S. 219.
[13] Ders., ebd.; ders.: The idea of ghost (2006).

übernehmen zwar die Rhetorik und die Erscheinungsform einer wissenschaftlichen Analyse, verletzen aber die wissenschaftliche Methodik, indem sie ihr ungeprüfte Annahmen bezüglich der Existenz von Geistern und anderen paranormalen Phänomenen zugrunde legen"[14]. Der wissenschaftliche Anspruch dieser Gruppen zeige sich vor allem in elaborierten Klassifikationssystemen von anomalen Erscheinungen und in den Bemühungen einer kritischen Bewertung solcher Manifestationen nach ihrer Güte. Dies soll den Anschein wissenschaftlicher Systematik erwecken, wobei die Taxonomien allerdings auf der nicht wissenschaftlich fundierten Grundannahme der Existenz von Geistern oder geisterartigen Erscheinungsformen basieren und aus anekdotischen Berichten abgeleitet sind. In Ergänzung zu den von Potts aufgestellten Typen müsste am anderen Ende der Wissenschaftlichkeitsskala der kritische, ergebnisoffen sich an den Kriterien strenger Wissenschaftlichkeit orientierende Forscher stehen.

Dave Juliano, Leiter einer amerikanischen GHG, trifft eine Unterscheidung der modernen Geisterjäger in Typen der Motivation/Zielsetzung, die als ein Dimensionierungsversuch ebenfalls einen gewissen heuristischen Wert besitzt. Er bezeichnet sie mit den drei Begriffen „Hobbyisten", „Forscher" und „Helfer".[15] Die „Hobbyisten" sind vornehmlich am Reiz und an der Spannung interessiert, den die Geisterjagd zu bieten vermag. Die „Forscher" werden von der Motivation getrieben, mit quasi-wissenschaftlichen oder pseudo-wissenschaftlichen Methoden harte Beweise für die Existenz des „Paranormalen" bzw. von Geistern zu erlangen. Den „Helfern" geht es vor allem darum, den Leidensdruck der vom Spuk betroffenen Personen zu beseitigen oder zu mindern.[16] Die Überzeugung, dass paranormale Phänomene bzw. Geister, was immer genau darunter verstanden wird, existieren, ist allen drei Typen gemeinsam. Das gilt auch für diejenigen, die sich selbst als Skeptiker oder „Debunker" bezeichnen.[17]

2. Zur Genese der Bewegung

Nach diesen ersten Dimensionierungsversuchen sollen nun die GHGs in den Fokus gerückt werden. Die meisten der in den letzten Jahren entstandenen

[14] J. Potts: Ghost hunting, S. 215 (Übers. G.M.).
[15] D. Juliano: Hobby, Research or Assistance? (2009).
[16] Die Kategorien schließen sich wechselseitig nicht aus. In den meisten Fällen dürfte eine Mischung aus verschiedenen Motiven vorliegen.
[17] A. Brown: Ghost Hunters of the South (2006), S. 345.

Gruppen betrachten die Spukforschung als eine Freizeitbeschäftigung, die gar nicht mit dem Wunsch nach einer Anbindung an die akademische Wissenschaft verknüpft ist. Dieser Eindruck entsteht zumindest, wenn man diverse Selbstdarstellungen von solchen Gruppen im Internet zur Kenntnis nimmt und die Abgrenzungsbemühungen einiger sich als besonders seriös verstehender Gruppen in Betracht zieht.[18]

Für das Aufblühen der Ghost-Hunting-Szene in den USA werden in der Regel drei Faktoren verantwortlich gemacht:

1) entsprechende Medienangebote im Fernsehen und in Kinofilmen,
2) die explosionsartige Popularisierung der Internetnutzung und
3) die leichte Verfügbarkeit und Handhabbarkeit von Hightech-Ausrüstung.[19]

Unter den einschlägigen Medienangeboten amerikanischer Provenienz sollen zwei explizit genannt werden: der Kinofilm *Ghost Busters* (Reitman, 1984) und die im Jahr 2004 gestartete und nach wie vor ausgestrahlte Fernsehserie *Ghost Hunters*. In dem Spielfilm kann man eine Reflektion der Anfänge der jüngeren Bewegung sehen, indem nämlich das Ghost Hunting aus dem staubtrockenen wissenschaftlich-akademischen Umfeld hinauskatapultiert und in den pragmatisch-praktischen Kontext des freien Dienstleistungssektors versetzt wurde. Gleichzeitig lieferte er die futuristische Matrix für das High-Tech-Ghost-Hunting. Die praxisnahe Reality-TV-Doku hingegen bildete einen Katalysator für den Boom der Ghost-Hunting-Szene der letzten Jahre. Wie sehr sich die Entwicklung seit Beginn des neuen Jahrtausends beschleunigt hat, verdeutlicht die Anzahl der auf den Seiten von *ghostvillage.com* aufgeführten GHGs. Waren es laut Wikipedia-Eintrag zum Stichwort „ghost hunting", der auf diese Seiten verweist, zum Ende des Jahres 2006 „über 300 Gruppen", so konnte man Mitte 2011 auf der entsprechenden Seite schon ca. 1000 Gruppen zählen.[20]

Der zweite Faktor, die hohe Verfügbarkeit und Nutzung des Internets für den Interessenaustausch und für die die lokale Gebundenheit überwindende

[18] K. Stollznow: The „ethics" of ghost hunting? (2009); B. Radford: Reality Check (2008).
[19] A. Brown: Ghost Hunters of the South, XX.
[20] http://www.ghostvillage.com/links/links_groups.shtml [Zugriff: 7.07.2011]. Allerdings besteht bezüglich der genannten Zahlen eine realitv große Unsicherheit, da viele der Gruppen kurzlebig sind und manche der angeführten Links auf nicht mehr existierende Gruppen (bzw. Webseiten) verweisen.

Vernetzung von Gleichgesinnten, wird von manchen Insidern sogar als der wichtigste angesehen.[21]

Für manche wissenschaftliche Laien besitzen der Umgang mit technischen Geräten sowie das Erheben und Prozessieren großer Mengen an digitalen Daten einen Nimbus von Wissenschaftlichkeit. Die umfassende Umstellung der analogen Erfassung und Speicherung von Daten auf digitale Formate führte einerseits zu einer starken Verbilligung von Hightech-Geräten und Datenträgern, aber auch zu einer immensen Erleichterung bei der Datenbearbeitung. Kostengünstige Bild-, Video- und Audiobearbeitungssoftware ermöglicht einen unkomplizierten und kreativen Umgang mit dem erhobenen Datenmaterial. Wie in der Musikbranche das professionelle Tonstudio Eingang in die Wohnzimmer gefunden hat, so konnte auch das ‚wissenschaftliche Labor' in die häuslich-private Sphäre integriert werden. Darin ist der dritte Faktor zu sehen, der für das immense Wachstum der Ghost-Hunting-Szene verantwortlich gemacht werden kann. Auf die daraus resultierende Hightech-Hochrüstung, die charakteristisch für die GHGs ist, soll im folgenden Abschnitt eingegangen werden.

3. Equipment und Methoden

Um eine Vorstellung von der Methodik bei Spukuntersuchungen durch GHGs zu vermitteln, sollen die typische technische Ausrüstung und die gängigsten Untersuchungsmethoden knapp vorgestellt werden.[22] Hintergrund für den Einsatz technischer Aufzeichnungs- und Messinstrumente bei Spukuntersuchungen ist die Vorstellung, dass sich anomalistische Phänomene in physikalischer Weise bemerkbar machen, sich damit auch aufspüren lassen und aufgezeichnet werden können. Die Vorstellungen über die Natur solcher physikalischer Nachweise reichen von unspezifischen Änderungen der lokalen Umgebungsvariablen, wie z. B. der Temperatur und der Stärke des elektromagnetischen Feldes, bis hin zu optischen figürlichen Erscheinungen und direkten Kommunikationsversuchen über Sprachäußerungen. Unter solchen Annahmen dient der Einsatz technischer Apparate einerseits der Erweiterung der menschlichen

[21] A. Brown: Ghost Hunters of the South, XX.

[22] Für eine detaillierte Darstellung sei auf das kleine, aber bezüglich der technischen Aspekte sehr informative Bändchen *Ghost Tech* von V. Wilson (2005) verwiesen. Die Lern-DVD *So You Want to Be A Ghost Hunter* (2006) vermittelt einen guten Eindruck von der Handhabung der wichtigsten technischen Messinstrumente, die üblicherweise beim Ghost Hunting in den entsprechenden Gruppen zum Einsatz kommen.

Wahrnehmungsfähigkeit, andererseits aber auch dem Bedürfnis, die physikalischen Spuren zu konservieren und sie mit dem Status größerer Objektivität zu versehen. Zur Standardausrüstung einer technik-orientierten Untersuchung gehören Magnetfeldmessgeräte, Temperaturmessgeräte, Bewegungsmelder, Aufzeichnungsgeräte für akustische Signale, Videokameras und Fotoapparate. Die beiden zuerst angeführten Apparaturen tragen der gängigen Vorstellung Rechnung, dass sich die Anwesenheit von Geistern in einer Änderung des Magnetfeldes (EMF = electromagnetic field) bzw. der Umgebungstemperatur („cold spots") bemerkbar macht.[23]

Eindrücklicher als solche indirekten Indikatoren für Anomalien (*paranormal activity*) sind visuelle Erscheinungen und akustische Phänomene. Aus diesem Grund kommen entsprechende Aufzeichnungsgeräte zum Einsatz. Unerklärliche Bewegungen auf Videoaufnahmen und ‚anomale Extras' auf Fotos werden von den Geisterjägern als Beweise oder zumindest als starke Indizien für die Existenz von Geistern und deren Anwesenheit am Untersuchungsort gewertet, auch wenn niemand Schatten oder Gestalten zum Zeitpunkt der Aufnahme selbst wahrgenommen hat.

Seit der Einführung der digitalen Fotografie manifestiert sich das Paranormale nach Ansicht vieler Geisterjäger in einer neuen Form, den so genannten *Orbs* oder auch AOIs (*anomalous orbic images*), d. h. sphärischen Formen auf digital aufgenommenen Bildern, wobei die Meinungen darüber in der Ghost Hunter-Szene auseinandergehen. Manche werten *Orbs* als wichtige Hinwei-

[23] Das EMF-Messgerät hat sich in der Ghost Hunter-Szene als klassischer „Ghost Detector" etabliert und wird in verschiedensten Varianten, auch unter diesem Namen (oder als „Ghost Meter"), angeboten. Es gibt einfache Varianten für die „Hobbyisten" bzw. Anfänger, die griffig in der Hand liegen und mit einem akustischen Signal bzw. einer roten Warnleuchte ausgestattet sind, deren Aktivierung die Anwesenheit eines Geistes anzeigen soll. Die umsichtigeren Untersucher messen in mehreren Bereichen und unterscheiden zwischen elektromagnetischen Feldern, die durch die Wechselspannung technischer Geräte erzeugt wird, und den schwachen Magnetfeldern, die von nicht-technischen Objekten erzeugt werden. Eine sich bewegende Person kann beispielsweise eine Änderung der Stärke dieses Magnetfelds bewirken. Da auch Thesen über einen Zusammenhang von der Beschaffenheit des lokalen geomagnetischen Feldes und außergewöhnlichen („paranormalen") Erfahrungen aufgestellt worden sind, messen manche Geisterjäger auch die Stärke des lokalen geomagnetischen Feldes. Diese gängige Interpretation der Veränderung des elektromagnetischen Feldes als Indikator für ein anomales Geschehen ist allerdings auch innerhalb der Szene nicht unumstritten. In der in Fußnote 22 genannten Lern-DVD weist Steve Parsons von *Para.Science* dezidiert eine solche Deutung zurück. Für ihn liegt der Nutzen der EMF-Messungen darin, mögliche Auslöser für halluzinatorische Sinnestäuschungen, wie sie starke elektromagnetische Felder darstellen könnten, zu detektieren und als konventionelle Erklärungen, im Sinne etwa der Befunde von Persinger & Koren, Predicting the characteristics of haunt phenomena (2001), in Betracht ziehen zu können.

se oder Beweise, wenn sie bestimmte formale Eigenheiten aufweisen, andere lehnen sie als ‚Beweise' völlig ab.[24]

Auch im Bereich der Tonaufnahmen haben sich inzwischen die digitalen Geräte durchgesetzt. Mit diesen Apparaten sollen ‚anomale Geräusche' und verbale Kommunikate von Geistern aufgenommen werden. Vergleichbar mit einer Séance werden jene gerufen bzw. angesprochen, und es wird versucht, sie durch Fragen, Aufforderungen und Geräusche (z. B. Klopfen) zu Äußerungen zu provozieren. Die Tonaufnahmen werden nach der Felduntersuchung mit Hilfe geeigneter Analyseprogramme auf *electric voice phenomena* (EVP) und andere Geräuschphänomene hin ausgewertet.[25] Dabei können ggf. allerlei technische Manipulationen am Datenrohmaterial wie z. B. die Veränderung der Abspielgeschwindigkeit und Frequenzveränderungen vorgenommen werden, um EVP oder sonstige als Kommunikate interpretierte Signale herauszufiltern.

Neben diesem phänomenbezogenen Einsatz der technischen Geräte werden sie auch noch zu Dokumentationszwecken genutzt. Die örtliche und räumliche Situation wird fotografiert, Interviews mit Zeugen werden aufgenommen, örtliche Temperatur und sonstige Umweltvariablen gemessen und dokumentiert, um auf dieser Datenbasis zu einer besseren Einschätzung von Zeugenaussagen und zur Generierung und Bewertung verschiedener Alternativerklärungen zu kommen.

Die genannten technischen Geräte stellen nur den Kern der Apparaturen dar, die zum Einsatz kommen können. P. Underwood listet in seinem Buch *The Ghost Hunter's Guide* eine Vielzahl weiterer Hilfsmittel auf, die je nach der Art des zu untersuchenden Falls genutzt werden können.[26]

Ein wichtiger Aspekt des Einsatzes technischer Apparaturen muss noch erwähnt werden: deren Dysfunktion. Da unzählige anekdotische Berichte zum unerklärlichen Ausfall bzw. zur fehlerhaften Funktion vorzugsweise von elektronischen Geräten im Kontext paranormaler Phänomene existieren – dies sowohl im anomalistischen als auch im ethnologischen Kontext –, werden solche Probleme, wenn sie bei der Untersuchung eines Spukschauplatzes auf-

[24] Siehe dazu A. Brown: Ghost Hunters of the South, S. 347–348. In den meisten Fällen handelt es sich um Bildartefakte, die durch die Eigenheiten der digitalen Aufnahmetechnik entstehen (G. E. Schwartz & K. Creath: Anomalous orbic „spirit" photographs? (2005); V. Wilson: Ghost Tech, S. 50–59).

[25] EVP sind akustische Strukturen in Tonaufnahmen, die – zumeist unter einer spiritistischen Hypothese – als Sprachfragmente interpretiert werden. Siehe I. Baruss, Failure to replicate electronic voice phenomena (2001), zur experimentellen EVP-Forschung.

[26] P. Underwood: The Ghost Hunter's Guide (1986), S. 24–37.

tauchen, häufig als Indikatoren für das Vorhandensein paranormaler Aktivität gewertet.[27]

In der mehrfach schon angesprochenen Technikfaszination der GHGs liegt ein markanter Unterschied zu den Parapsychologen mit wissenschaftlichem Hintergrund: Während diese die technischen Hilfsmittel aufgrund der vielen (Selbst-)Täuschungsmöglichkeiten eher kritisch betrachten, sind sie für die Erstgenannten ein unentbehrlicher Bestandteil zur Herstellung von Evidenz.[28] Die skeptische Haltung vieler erfahrener Spukuntersucher mit akademischem Hintergrund resultiert unter anderem auch aus dem Befund, dass sich der Einsatz umfangreicher Technik bisher nicht als besonders lohnenswert erwiesen hat.[29]

4. Ghost Hunting Groups in den USA und in Deutschland

ALAN BROWN führte im Jahr 2005 telefonische Interviews mit 44 Gründern bzw. Leitern von amerikanischen GHGs durch, die vorwiegend im *Bible Belt* lokalisiert sind. Seine Fragen bezogen sich auf die Lebensumstände, Motive und weltanschaulichen Beliefs wie auch auf die Methodik und auf Erfahrungen, welche die Interviewten im Rahmen ihrer Spukuntersuchungen gemacht hatten.[30] Obwohl die Stichprobe nicht repräsentativ ist, vermittelt sie ein gutes Bild von der Szene. In der Gesamtschau dominierte für BROWN der Eindruck, dass die Gruppen mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede aufweisen. Die Mission sei bei den meisten Gruppen im Wesentlichen identisch: Zum einen gehe es um den Beweis für ein Leben nach dem Tod, zum anderen würden altruistische Motive genannt, wenn an nicht öffentlichen Spukorten, also in der Privatsphäre von Betroffenen, untersucht würde. Eine weitere Gemeinsamkeit bestehe darin, dass alle Gruppen mit negativen Reaktionen seitens der Umwelt in Form von Spott oder Ironie konfrontiert worden seien. Dennoch würden sich die GHGs nicht verstecken und Angebote zu Auftritten im Rahmen öffentlicher Medien würden gerne angenommen. Die zentrale Plattform zur öffentlichen Präsentation, zur Werbung und kommunikativen Vernetzung sei jedoch das Internet.

[27] Zum Beispiel M.R. BARRINGTON (Hg.): Guide to the Investigation of Apparitions (1996). Walter von Lucadou präsentiert eine theoretische Erklärung für dieses Phänomen mit Hilfe seines Modells der Pragmatischen Information (W. v. LUCADOU: Psyche und Chaos (1995), S. 207–214).

[28] J. POTTS: Ghost hunting, S. 221.

[29] T. CORNELL: Investigating the Paranormal (2002), S. 381.

[30] A. BROWN: Ghost Hunters of the South.

Ein vor diesem Hintergrund zunächst bemerkenswertes Merkmal ist die Tatsache, dass fast alle Interviewten die schon weiter oben erwähnte Fernsehserie *Ghost Hunters* ablehnen. Obwohl diese zum Zeitpunkt der Interviews im Februar und März 2005 erst seit einem knappen halben Jahr in den USA ausgestrahlt worden war, wurde ihre Bedeutung für die Entwicklung der *Ghost Hunting*-Szene schon wahrgenommen und kontrovers diskutiert.[31] Inzwischen kann der prägende Einfluss der nach wie vor ausgestrahlten Sendung – man ist derzeit bei der 7. Staffel angelangt und die Zuschauerzahlen sind nach wie vor steigend[32] – auf die beeindruckende quantitative Entwicklung der letzten Jahre kaum überschätzt werden. Zentraler Bestandteil der Serie im dokumentarischen Reality-TV-Format ist die Arbeit der 1990 gegründeten GHG *The Atlantic Paranormal Society* (TAPS).[33] Wegen der modellhaften Wirkung sowie der Tatsache, dass in der Sendung ein wichtiger Aspekt der amerikanischen Form des *Ghost Hunting* exemplarisch zum Ausdruck kommt, sollen TAPS und die Fernsehserie im Folgenden etwas genauer betrachtet werden.

5. TAPS und die Reality TV-Serie "Ghost Hunters"

Den Gegenstand der Serie *Ghost Hunters* bilden die Untersuchungen von angeblichen Spukschauplätzen durch die TAPS. Diese Untersuchungen werden von einem Filmteam begleitet und gerahmt mit Szenen aus dem beruflichen und familiären Alltag der Protagonisten sowie aus den Vorbereitungsphasen der Untersuchungen. Der Kern des Teams sind deren Gründer, die beiden Installateure Jason Hawes und Grant Wilson, die inzwischen auf Grund ihrer Popularität einen gewissen Starstatus erlangt haben.

TAPS verkörpert in der derzeitigen Form einen Extrempol der Bandbreite der GHGs: Diese Geisterjäger sind völlig frei von wissenschaftlichen Ambitionen, und das Unternehmen TAPS verkörpert alle Elemente der Unterhaltungs- und Popkultur. TAPS bietet Fan-Artikel (bedruckte T-Shirts, Mützen usw.) und TAPS-Workshops („paranormal trips") in spektakulären Spukhotels

[31] Erstausstrahlung: 6. Oktober 2004 auf dem *Sci-Fi Channel* (inzwischen umbenannt in *Syfy Channel*); vgl. A. Brown: Ghost Hunters oft he South, S. 347.

[32] http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_Ghost_Hunters_episodes [Zugriff: 19.03.2010]. Die Entwicklung der Zuschauerzahlen begann 2004 bei 1,3 Millionen und stand im Herbst 2009 bei knapp 3 Mio. Zuschauern. Siehe http://www.usatoday.com/news/nation/2008-05-31-ghost-hunting_N.htm [Zugriff: 5.02.2010] und http://paranormaldailynews.com/2009/10/12/ghost-hunters-taps-has-just-gotten-bigger/ [Zugriff: 5.02.2010].

[33] http://www.the-atlantic-paranormal-society.com/ [Zugriff: 1.07.2009]. Siehe auch die Seiten http://paranormaltrips.com/, auf der Selbstdarstellungen der Gründer von TAPS zu finden sind [Zugriff: 2.07.2009].

an und produziert ein eigenes Magazin. Der Abstand zum wissenschaftlichen Milieu wird in den Selbstdarstellungen der beiden Gründer betont, etwa durch den Verweis auf das blue-collar-Milieu ihrer Herkunft; aber auch die Angaben Hochseefischerei, Kochen und Freizeitgestaltung mit den eigenen Kindern als Hobbys können als Signifikanten für die erdgebunden-praktische Natur dieser Personen verstanden werden.

Auf der Startseite der Webpräsenz von TAPS findet sich ein Werbebanner des „Rohrreinigungsimperiums" *Roto-Rooter*, das dort neben Anzeigen für die eigenen Produkte und Angebote zu finden ist. Das symbolisiert eine ungewöhnliche Union, die hier Handwerk, Werbung, Popkultur und *Ghost Hunting* eingehen und die in hohem Maß das Konzept der Sendung prägt. Jason Hawes und Grant Wilson sind bei dieser im Jahr 1935 gegründeten Traditionsfirma angestellt, die inzwischen die größte nordamerikanische Installations- und Rohrreinigungskette bildet. Die Firma nutzt die TV-Popularität ihrer beiden Mitarbeiter zur Werbung für das Unternehmen, wie umgekehrt TAPS und der Fernsehsender *Syfy Channel* die Popularität von *Roto-Rooter* konzeptuell einbauen. Dies wird durch die Struktur der (frühen) *Ghost Hunter*-Sendungen deutlich. Die Fahrten zu den Einsatzorten der täglichen Klempner- und Rohrreinigungsarbeit der beiden Protagonisten im Lieferwagen mit dem *Roto-Rooter*-Emblem werden parallelisiert zu den Fahrten des Teams in einem Lieferwagen mit dem TAPS-Emblem zu den nächtlichen Jagdeinsätzen in Sachen Geister; die Filmaufnahmen der Arbeit mit Schweißgerät und Bohrmaschine an Kloschüssel und Abflussrohren im alltäglichen Berufsleben spiegelt sich in der Installation technischer Apparaturen und der Untersuchung von Heizungsrohren auf die Übertragung von akustischem Schall in Spukhäusern wider; und der übergeordnete Zweck der Einsätze ist der gleiche: In beiden Jobs geht es um Hilfe für Menschen in unangenehmen Situationen oder in Nöten. Diese Parallele wird schon in der ersten Episode von den Protagonisten selbst gezogen und damit den Zuschauern nahegelegt. Während eines Einsatzes des *Roto-Rooter*-Teams für das Unternehmen *Habitat for Humanity* äußert Jason Hawes:

> *Habitat for Humanity* ist eine Organisation, die Familien mit einem geringen Einkommen hilft. *Roto-Rooter* arbeitet viel für sie [...], kostenlos, alles ist völlig umsonst – die Arbeit, die Teile [...] es ist ein anderer Weg, zu helfen. Wieder fast wie bei TAPS: Beizustehen, so gut es geht und soviel man kann[34] (Übers. G. M.).

[34] Vgl. *Ghost Hunters*, Season 1, Episode 1.

Dass die Verbindung zwischen TAPS und *Roto-Rooter* symbiotischer Natur ist und über den Charakter eines normalen Werbevertrags hinausgeht, zeigte sich auch in einem gemeinsamen Projekt im Jahr 2009: Die Firma publizierte ein kleines Büchlein als eine Art Klolektüre („bathroom reader book") mit dem Titel *Chilling Tales from the Porcelain Seat*, das direkten Bezug auf die beiden prominenten *Roto-Rooter*-Mitarbeiter nimmt, welche die Frage „Think you have a Poltergeist? Or is it the pipes?" stellen und die Geschichten von ungewöhnlichen Abflussproblemen kommentieren.

Ein weiteres Element, das zur Wirksamkeit und zum Einfluss von TAPS auf die Szene beiträgt, ist die von ihr gegründete TAPS family, ein Netzwerk von GHGs, das gegenwärtig 87 US-amerikanische Gruppen und 21 Gruppen in anderen, vor allem englischsprachigen Ländern umfasst.[35] Interessenten müssen sich bewerben, ihre besondere Qualifikation nachweisen und ein Mindestmaß an Bedingungen erfüllen. Ein wichtiges Kriterium ist die Selbstdarstellung im Internet, auf deren Begutachtung die Entscheidung größtenteils beruht.[36] Da sich die TAPS als oberstes Ziel der Spukuntersuchungen die Hilfe für andere Menschen auf die Fahnen geschrieben hat, die dementsprechend kostenlos zu geben ist, fordert sie eine solche altruistische Grundhaltung auch von den Bewerbern. Von dem Netzwerk sollen alle Beteiligten profitieren: Informationen zu Fällen sollen weitergeleitet werden, fachlicher Rat und wechselseitige Unterstützung sollen gegeben werden, und Spukfälle, die einer Gruppe zur Kenntnis kommen, aber nicht selbst untersucht werden können, sollen an andere Gruppen weitergegeben werden. TAPS profitiert den eigenen Angaben zufolge durch das daraus entstehende Informations-Netzwerk, das Fortschritte ermöglicht und dazu beiträgt, den Menschen, die ihre Hilfe benötigen, noch wirkungsvoller und professioneller zu dienen.[37] Ein unausgesprochener Nutzen besteht jedoch natürlich auch darin, dass zum einen die Popularität der Fernsehserie gefördert wird und möglichst erhalten bleibt – mit all den damit zusammenhängenden lukrativen Nebenaspekten für die zentral Beteiligten –, und dass zum anderen über die flächendeckende Verbreitung von Mitgliedern der *family* eine hohe Kontrolle über aktuelle Spukfälle entsteht – ein Faktor, dessen Bedeutung vor dem Hintergrund des Produktionsdrucks neuer TV-Folgen ebenfalls nicht unterschätzt werden sollte.

[35] http://www.tapsfamily.com/ [Zugriff: 2.08.2012].
[36] K. Bültemann: Stimme aus dem Feld (2011), S. 216.
[37] http://www.tapsfamily.com/ [Zugriff: 2.08.2012].

6. Differenzierungen und Abgrenzungen in der amerikanischen Szene

Die Entwicklung, welche die TAPS genommen hat, ist ohne den Erfolg der TV-Serie *Ghost Hunter* nicht vorstellbar und insofern auch nicht einfach auf andere Gruppen übertragbar, aber ihr Ansatz stellt natürlich auf Grund ihrer Prominenz und ihres Erfolgs eine Art Referenz bzw. ein Modell für viele neugegründete Gruppen dar. Im Folgenden habe ich einige Äußerungen aus der ‚Szene' in unsystematischer Weise zusammengestellt, die aber dennoch einen Eindruck von den Abgrenzungsbemühungen innerhalb der Ghost Hunting-Szene vermitteln. Wie schon erwähnt, gab es von Anfang an Distanzierungen gegenüber der Sendung und der darin vertretenen Haltung und Vorgehensweise, und es gibt sie immer noch.[38] Viele Gruppen setzen etwas andere Schwerpunkte und geben sich skeptischer. So etwa beispielsweise die in Pennsylvania lokalisierte Gruppe *ABE Paranormal*. Die beiden Begründer der Gruppe, ein Polizist und seine Frau, bezeichnen sich beide als „Skeptiker", was allerdings nicht bedeutet, dass sie die Existenz von Geistern bzw. paranormalen Phänomenen in Frage stellen würden.[39] Ihr Ziel ist die beweisorientierte Aufklärung von Spukfällen, damit die betroffenen Personen Gewissheit darüber bekommen, woran sie sind: *haunted* vs. *not haunted*. Ähnlich verhält es sich auch bei der *Ghost Research Society*, die, 1977 gegründet, zu den ältesten amerikanischen Gruppen gehört und inzwischen über eine riesige Sammlung an Geisterfotografien verfügt. Trotz diverser kommerzieller Angebote (*merchandising*) auf ihren Websites wird versucht, über Fachartikel zu einzelnen Themen wie zur Beurteilung von Geisterfotos oder zum Vorgehen bei Spukuntersuchungen ein kritisches Problembewusstsein zu zeigen und auch zu vermitteln.[40]

Klare Distanzierungsbemühungen zum inflationären unkontrollierten Wachstum der *Ghost Hunting*-Szene findet man in einem kurzen Text auf den Seiten der *Southwest Ghost Hunters Association*, in dem die von vielen genutzte Möglichkeit, sich ohne echten Qualifikationsnachweis den Anschein von Kompetenz und Glaubwürdigkeit zu geben, kritisiert wird. Dies sei beispielsweise sehr einfach, wenn man sich der *International Ghost Hunter's Society* (IGHS) anschließe. Die Mitgliedschaft (es ist von 14.000 Mitgliedern die Rede) in dieser Vereinigung sei kostenfrei und leicht zu erlangen.[41] Die

[38] A. Brown: Ghost Hunters of the South, S. 347.
[39] http://www.abeparanormal.com/aboutus.html [Zugriff: 25.01.2010].
[40] http://www.ghostresearch.org/ [Zugriff: 22.01.2010].
[41] http://www.sgha.net/articles/creds.html [Zugriff: 25.01.2010].

IGHS bietet selbst seit 1998 einen CD-R-basierten Lehrgang an, der zu einem Abschluss als zertifiziertem „Ghost Researcher", „Paranormal Investigator" und „EVP Researcher" führen kann.[42] Im „Ghost Shop" der IGHS finden sich noch weitere Angebote wie „Ghost Detectors" (Magnetfeldmessgeräte), Infrarotthermometer, Software zur computergestützten Auswertung von Geisterfotos, einschlägige Bücher und Mitgliedschaftszertifikate.

7. ‚Down-to-earth'-Haltung und die Folgen

Die Betonung der Wissenschaftlichkeit, der Professionalität und eine skeptische Haltung sind gängige Legitimierungsstrategien in der Auseinandersetzung mit dem ‚Unerklärlichen'. Die Fernsehserie *Ghost Hunters* macht klar, dass es eine weitere Strategie der Legitimierung gibt, nämlich die, dass man den handwerklichen Aspekt der Arbeit und den *Down-to-earth*-Charakter der Gruppenmitglieder, d.h. deren Bodenständigkeit betont. Diese *Down-to-earth*-Haltung bezüglich des *Ghost Hunting* bleibt nicht ohne Folgen für die Einstellung zu Geistern insgesamt. Einerseits bekommen diese für manche Zuschauer einen wenig hinterfragten Realitätsstatus, denn das Reality-TV bietet ja permanent den ‚Beweis' für deren Existenz, andererseits verlieren sie weitgehend ihren bedrohlichen Charakter, da es sich zeigt, dass man mit ihnen umgehen kann und dass sie in gewisser Weise kontrollierbar sind: Wie die Unannehmlichkeiten einer Abflussverstopfung mit dem richtigen Werkzeug beseitigt werden können („Roto-Rooter, that's the name, and away go troubles down the drain" – so der seit 1954 verwendete Werbe-Jingle der Firma)[43], so lassen sich auch ‚Verstopfungen' in den Kanälen zum Jenseitigen und Übernatürlichen durch handwerkliches Know-How und geeignete technische Apparaturen im Nu beseitigen. Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, wenn einzelne GHGs auch Nachwuchsförderung betreiben, wie beispielsweise das *Alabama Paranormal Research Team*. Es stellt auf seinen – inzwischen in dieser Form vom Netz genommenen – Internetseiten die *Junior Investigators* („Juniorforscher") vor und wirbt für deren Tätigkeit, da sie pädagogisch wertvoll sei und den Zugang zu Wissenschaft, Mathematik und Geschichte fördere.[44] „Es geht nur darum, SPASS zu haben" („It's all about having FUN!!")

[42] http://www.ghostweb.com/mainhsc.html [Zugriff: 25.01.2010].

[43] http://www.rotorooter.com/pressroom/visuals/audio.php [Zugriff: 22.01.2010]. Übersetzt lautet der Werbeslogan etwa: „Roto-Rooter, so der Name, und im Nu gehen die Probleme durch den Abfluss ab".

[44] Die Web-Adresse der Seite lautete http://www.alabamaghosthunters.com/JRinvestigators

– so lautete das Motto der drei Kids, zwei Fünft- und ein Sechstklässler, die sich auf den Internetseiten vorstellen.

Internetseiten und die Fernsehbeiträge zum *Ghost Hunting* amerikanischer Provenienz und Prägung erzeugen den Eindruck einer spezifischen Mentalität: Oft findet man eine genaue Auflistung aller verwendeten technischen Geräte, die bei der Geisterjagd zum Einsatz kommen. Die ‚Waffen' werden quasi auf den Tisch gelegt. Diese Orientierung an einer (Schein-)Rationalität des „High-Tech Ghost Hunting"[45] und der Glaube an die technische Machbarkeit und Lösung der Probleme geht einher mit einem unkritischen Geister- und Dämonenglauben – eine Kombination, die aus mitteleuropäischer – oder vorsichtiger formuliert: deutscher – Perspektive etwas befremdlich wirken mag. So gehört beispielsweise bei der TAPS ein *Dämonologe* zum Einsatzkommando, der „im Namen von Jesus" die Geister beschwichtigt oder exorziert und der anstelle des Infrarotthermometers oder des Voicerecorders ein Kreuz mit der Faust umklammert hält und dem Unsichtbaren im Raum entgegenrichtet. Er hat ebenso seine feste Rolle im Team wie die beiden *Lead Investigators*, der *Tech Manager*, der *Case Manager*, der *EVP Specialist* und der *Interviewer*.

8. Streiflicht auf die Situation in Deutschland

Wie schon weiter oben angedeutet, hat sich das *High-Tech Ghost Hunting* außerhalb der USA am stärksten in englischsprachigen Ländern ausgebreitet, wobei genaue Daten über die Zahl der existierenden Gruppen nur schwer zu erheben sind. In Deutschland präsentieren sich derzeit ca. dreißig Gruppen im Internet.[46] Im deutschen Fernsehen werden zunehmend mehr dokumentarische Sendungen zum *Ghost Hunting* angeboten, und seit dem September 2009 strahlt der Privatsender *Das Vierte* Folgen der amerikanischen Serie *Ghost Hunters* aus. Im Jahr 2007 wurde ein erstes deutsches *Ghosthunter*-Netzwerk gebildet, das sich aber bald auf Grund verschiedener Differenzen sowohl persönlicher als auch inhaltlicher Natur aufspaltete (A. Wehner, per E-Mail vom 26.01.2010). Die beiden daraus resultierenden Netzwerke sind das „Geister-Net", deren Mitglieder sich relativ stark an den Zielen und an der Herangehensweise der amerikanischen TAPS family orientieren („Im Gegensatz zu anderen Netzwerken in diesem Bereich steht hier maximale Hilfestellung für

html [Zugriff: 21.01.2010]. Inzwischen haben die Junior Investigators eine eigene Webseite: http://ghostinvestigator.tripod.com/ghostinvestigators/index.html [Zugriff: 21.12.2011].

[45] J. Potts: Ghost hunting in the twenty-first century (2004).

[46] Stand: November 2011. Die Zahl hat sich seit Mitte 2009 mehr als verdoppelt.

Menschen, die Probleme mit Spuk haben, im Vordergrund")[47], sowie die skeptischer eingestellte *Organisation of Investigation for Anomalistic Phenomena* (O.I.A.P.) mit einer stärker an der wissenschaftlichen Anomalistik orientierten Perspektive.[48]

Trotz dieser Unterschiede zwischen einzelnen deutschen Gruppen sind Gemeinsamkeiten zwischen ihnen festzustellen, etwa eine deutliche formale Anlehnung in den Internetdarstellungen an die Präsentation und Vorgehensweisen von englischsprachigen Vorbildern[49] sowie die methodische Fokussierung auf den starken Einsatz technischer Mess- und Aufzeichnungsapparaturen – auch dies in Anlehnung an amerikanische Vorbilder.

Die weiter oben angeführte heuristische Unterteilung in „Hobbyisten", „Forscher" und „Helfer" scheint auch für die Differenzierung der deutschen Szene brauchbar zu sein, wobei die Selbstdarstellungen auf den Internetseiten den Eindruck erwecken, dass die Kategorie der ausgeprägten Hobbyisten, also derjenigen, die vor allem den *Thrill* und die Unterhaltung suchen, eher gering besetzt ist. Allerdings wird dies durch die Kommunikation über Untersuchungen (z. B. in Videodokumentationen) etwas relativiert; denn hier – und das gibt allein schon die Technik-Orientierung der Untersuchungsmethoden vor – wird das Ziel deutlich, möglichst viele und ausgeprägte Anomalien ‚einzufangen'. Eine erfolgreiche Untersuchung war es dann, wenn man möglichst viele und markante Phänomene „im Kasten" hat, vergleichbar etwa einem Schmetterlingssammler, der sich über seltene und besonders prächtige Exemplare als Ausbeute seines Jagdausflugs freut.

Aus den meisten Selbstdarstellungen im Internet, aber auch durch Auskünfte von Insidern[50] kann man schließen, dass es viele Gruppen für erstrebenswert halten, wenn sie Aufmerksamkeit von den öffentlichen Medien erlangen. Allerdings lässt sich dies nicht verallgemeinern. Andreas Wehner, der Begründer der Gruppe *Ghostwatchers*[51], betont, dass er und seine Gruppe auch Angebote

[47] http://www.geisternet.com/index.htm?FILE=http://www.geisternet.com/GhostHunterArea/ [Zugriff: 26.01.2010].

[48] http://www.oiap.de/index.html [Zugriff: 26.01.2010]. Einer der Begründer des O.I.A.P. spricht von „einer enormen Zersplitterung der Szene". Der Versuch der Vernetzung und Verbindung der Ressourcen hätte „ein enormes Schmierentheater in ‚Dallas'-artigen Kategorien" zur Folge gehabt: „Man spielte sich gegenseitig aus, sammelte Ideen von anderen und gab die als eigene aus, etc. etc." (Andreas Wehner in einer E-Mail vom 20.01.2010).

[49] Das spiegelt sich auch in der Tatsache wider, dass manche Gruppen englischsprachige oder zumindest anglisierte Gruppennamen gewählt haben.

[50] K. Bültemann: Stimme aus dem Feld.

[51] Die Gruppe „Ghostwatchers" hat sich inzwischen aufgrund einer gewandelten bzw. erweiterten Interessenlage, aber auch aufgrund des ungewollten Bedeutungshofs, der mit dem

von Fernsehsendern und Tageszeitung zurückwiesen: „Wir treten nicht in dem Ansinnen an, 15 Minuten Ruhm zu ergattern. Wir treten für so was Abstraktes wie ‚die Sache' an. Wir wollen einen echten Beitrag dazu leisten, Fakten zusammen zu tragen, die irgendwann vielleicht mal dazu beitragen könnten, manche Merkwürdigkeit zu erklären, die hinter angeblich paranormalen Phänomenen stecken könnte" (E-Mail vom 13.01.2010). Wehner, der sich selbst als unvoreingenommenen und neutralen Skeptiker bezeichnet, benennt als Laienforscher deutlich die Grenzen des Ansatzes der Gruppe hinsichtlich der Möglichkeit des Erreichens wissenschaftlicher Evidenz und strebt im idealen Fall eine fruchtbare Kooperation mit interessierten Institutionen an, die über ein professionelles wissenschaftliches Know-how verfügen.[52] Eine solche Position dürfte vom Selbstverständnis der meisten modernen *Ghost Hunter* abweichen.

III. ABSCHLIESSENDE ÜBERLEGUNGEN

Eine Leitdimension der ersten Untersuchung der *Ghost Hunting*-Szene durch John Potts war die Dimension der Wissenschaftlichkeit. Potts unterschied zwischen anekdotischen und pseudowissenschaftlichen Vorgehensweisen. Die Motive und Zielsetzungen der Geisterjäger bzw. GHGs wurden dabei nur wenig beachtet. Die Konzeption dieser Fernsehserie entwirft ein Bild des *Ghost Hunting*, bei dem die Dimension der Wissenschaftlichkeit zur Nebensache wird und als zentrale Referenz der Bereich des Handwerks bzw. der Dienstleistung gewählt ist. Hier scheint sich ein kultureller Unterschied zur Situation in Europa und vor allem in Deutschland abzuzeichnen: Amerikanischer Pragmatismus,[53] der mit fundamentalistisch-religiösen und spiritistischen Glaubensvorstellungen verknüpft ist, steht einem säkularisierten Weltbild

Gruppennamen verknüpft war, in Deutsche Arbeitsgemeinschaft Grenzwissen und Anomalistik (DAGUA) umbenannt hat; siehe http://www.ghostwatchers.de/ [Zugriff: 23.11.2011].

[52] „Aber letztendlich arbeiten wir ja nicht in eine akademische Einrichtung eingebunden – können letztlich immer nur ‚Zuträger' sein von eventuellen Ergebnissen, für die sich dann im optimalsten Fall eine fachlich versierte Einrichtung interessieren könnte?!" (E-Mail vom 19.01.2010). Eine ähnliche Orientierung an der akademisch geprägten Anomalistik zeigen auch die Äußerungen Jörg Heyers, eines Mitglieds der Untersuchergruppe *paranormal süd*, in einem Radiointerview, der darin klar Bezug zu den psychologischen Modellen der wissenschaftlichen Parapsychologie nimmt. Siehe http://www.paranormal-sued.de/ueber-uns.html [Zugriff: 22.09.2009]; Radiointerview vom 17.07.2009 siehe http://cropfm.at/past_shows.htm?showid=para [Zugriff: 22.09.2009].

[53] Damit ist nicht die von C.S. Peirce und W. James begründete philosophische Denkrichtung gemeint.

naturwissenschaftlicher Prägung in Deutschland gegenüber. Dies schmälert allerdings den Einfluss der amerikanischen Vorbilder auf die deutschen GHGs nicht sonderlich. Deren Muster und Methoden (z. B. die Technik-Orientierung) werden übernommen, aber weltanschaulich anders gerahmt – zumindest wenn man den offiziellen Statements der Gruppen folgt. Trotz individueller Unterschiede kann man nämlich davon ausgehen, dass die Mehrzahl der deutschen Untersucher eine im Vergleich zu den amerikanischen Vorbildern insgesamt etwas skeptischere, stärker an wissenschaftlichen Erklärungsmodellen orientierte Position vertritt. Menschen, die über eine mediale Begabung verfügen sollen und ggf. mit der ‚Geisterwelt' direkt in Kontakt treten können, werden zwar von manchen Gruppen auch als ‚Untersuchungsinstrument' hinzugezogen, doch mit dem Einsatz eines Dämonologen brüstet sich keine der Gruppen in ihrer offiziellen Darstellung. In der hiesigen kulturellen Situation erscheint neben der skeptisch-orthodoxen eine animistisch-psychologische Deutung von Geistererscheinungen, Spukgeschehen und anomalistischen Phänomenen am leichtesten vertretbar und mit dem geringsten Risiko einer sozialen Stigmatisierung behaftet. Damit werden die Phänomene selbst aber auch dem Zuständigkeitsbereich der Wissenschaft fest zugeschrieben. Diesbezügliche Ansprüche seitens der Religion/Theologie stehen nicht offiziell zur Debatte. Allerdings scheinen mit der gewachsenen Zahl der deutschen Gruppen in der Folge der Ausstrahlung der *Ghost Hunters*-Serie in Deutschland die Unterschiede zwischen deutschen und amerikanischen Gruppen geringer zu werden. Das *Ghost Hunters/TAPS*-Modell wird zunehmend mehr akzeptiert. Viele Gruppen stellen sich auf ihren Webseiten als kompetente Experten für paranormale Phänomene bzw. Spukfälle dar und bieten den vom Spuk belästigten Personen Hilfe („paranormale Untersuchungen") an. Sie treten damit – und hier nähert sich die Situation in Deutschland derjenigen in Nordamerika – gleichsam als Dienstleister auf.

Eine plausible Erklärung für die Unterschiede zwischen amerikanischen und deutschen Gruppen scheint in der kulturell bedingten Art des Umgangs mit dem Paranormalen und insbesondere mit dem Konzept von Geistern zu liegen. Eine höhere gesellschaftliche Säkularisierung korreliert mit einer weniger ausgeprägten Religiosität und geringerem Geisterglauben, wie aus Bevölkerungsumfragen hervorgeht: Während 62% der U.S.-amerikanischen Bevölkerung als hoch religiös klassifiziert werden, fallen nur 18% der deutschen Bevölkerung in diese Kategorie.[54] Hinsichtlich des Glaubens an die Existenz

[54] H. Joas: The Religious Situation in the United States (2009), S. 319.

von Geistern beträgt der Anteil der ‚Gläubigen' in der U.S.-Bevölkerung etwa 32%[55] und in Deutschland 8%[56]. Aus wissenssoziologischer Perspektive kann man den Glauben an die Existenz von Geistern in den USA aufgrund der höheren öffentlichen Akzeptanz dem Korpus des heterodoxen Wissens zurechnen, während er in Deutschland zum orthdoxen Wissenskorpus gezählt werden muss. Deshalb herrscht hier eine bedeutend größere Vorsicht in Bezug auf ein öffentliches Bekenntnis zum Geisterglauben.[57] Aus diesem Grund befinden sich deutsche GHGs in einem Dilemma, ihr ungewöhnliches Hobby rechtfertigen zu müssen und gleichzeitig zu versichern, dass sie nicht ‚von allen guten Geistern verlassen' sind. Während in den USA also die Existenz von Geistern von einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung nicht bestritten oder hinterfragt wird und aus diesem Grund eine ‚Down-to-earth'-Haltung eine gangbare Strategie darstellt, müssen deutsche Geisterjäger eine andere öffentliche Strategie wählen: die des Skeptizismus, Relativismus oder der Orientierung an wissenschaftlichen Modellen des Paranormalen.

Natürlich gibt es noch eine weitere Möglichkeit, sich zum Paranormalen und speziell zum Ghost Hunting zu positionieren: den spielerischen Zugang. „Es geht nur darum, SPASS zu haben", lautet der weiter oben angeführte Slogan der Nachwuchsgeisterjäger, und dies mag auch eine wichtige Motivation für viele Ghost Hunter darstellen. Allerdings findet man die Selbstcharakterisierung als „Hobbyist", also als jemand, der solche Untersuchungen rein zum Vergnügen durchführt, bei den deutschen GHGs kaum. Im Unterschied zu anderen Freizeitaktivitäten betrifft der Umgang mit dem Paranormalen eine insofern ernsthaftere Angelegenheit, als sie die existenzielle Dimension des Lebens berührt. Sie ist sozusagen (und mit einer Referenz auf Bill Shankly) eine „Sache auf Leben und Tod".[58] Damit erhält auch der spielerische Aspekt eine eigene Rahmung der Ernsthaftigkeit: das Spiel mit dem Namen ‚wissenschaftliche Untersuchung'. Die Faszination der meisten Gruppen am Ghost Hunting beruht auf diesem ‚Spiel', dessen Regeln durch die unbelegten Grundannahmen über den Zusammenhang von Geist und Materie und dem Jenseits

[55] D.W. Moore: Three in Four Americans (2005).

[56] Institut für Demoskopie Allensbach (2002).

[57] Die Umfrageergebnisse mögen ein verzerrtes Bild liefern, da vielleicht manche ihre wahren Glaubensvorstellungen verschweigen. Gleichwohl bilden sie einen zuverlässigen Indikator für die soziale Akzeptanz (Korpus des heterodoxen Wissens).

[58] Ein berühmtes Zitat des schottischen Fußballspielers und -managers Bill Shankly lautet (Übers. G.M.): „Manche Leute meinen, dass Fußball eine Angelegenheit auf Leben und Tod sei. Ich versichere Ihnen, dass die Sache noch sehr viel schwerwiegender ist." Daraus können wir – augenzwinkernd – folgern, dass es Freizeitaktivitäten gibt, die in existenzieller Hinsicht noch tiefgreifender sind als die Geisterjägerei.

vorgegeben sind, und nicht auf der Überprüfung der ‚Spielregeln des Spiels' (= der wissenschaftlichen Forschung) selbst. Die grundlegende Frage, der dabei nachgegangen wird, betrifft die Echtheit der Phänomene: Liegt tatsächlich eine Anomalie (Geister, Spuk usw.) vor oder lassen sich die berichteten bzw. gemessenen Phänomene konventionell erklären? Wissenschaftliche Hypothesen, die auf Erforschung der Natur der Anomalien selbst gerichtet sind, werden dabei nicht aufgestellt und überprüft.

Doch diese Anmerkungen zu den kulturellen Unterschieden der *Ghost Hunting*-Szenen beruhen nur auf der Interpretation einiger Indizien und bedürften der gründlichen wissenschaftlichen Überprüfung. Dazu müsste man auch der grundsätzlichen Frage nachgehen, wie stark die mediale (Selbst-) Darstellung und Selbstinszenierung mit der tatsächlichen Gruppensituation korreliert und welche verschiedenen Funktionen das Internet und die medialen Inszenierungen für die Gruppen bzw. einzelne Gruppenmitglieder haben (Vernetzung, Profilierung, Identitätskonstruktion). Die Massenmedien sind, wie wir gesehen haben, in vielerlei Hinsicht von großer Bedeutung für die Entwicklung der Szene. Neben der Bereitstellung entsprechender Vorbilder und Vorlagen stellen sie vor allem eine potenzielle Bühne für die Selbstdarstellung dar.

Angebote seitens der Massenmedien werden dementsprechend selten ausgeschlagen, versprechen sie doch Popularität und eine Anerkennung ihrer Tätigkeit. Ein Auftritt in öffentlichen Medien wird zur Gratifikation, von der man sich eine distinktive Wirkung, etwa durch die Hervorhebung der Seriosität und Besonderheit der Gruppe, erhofft. Sie können von ihrer dadurch erlangten Bekanntheit insofern profitieren, als ihnen interessante Fälle zugetragen werden.

Mit der zunehmenden Verbreitung von Laienforschergruppen ergibt sich allerdings eine aus wissenschaftssoziologischer Sicht kritische Entwicklung, da ihre Suche nach Medienaufmerksamkeit zu einem verzerrten öffentlichen Bild des Expertentums führt. Der Herausgeber des Sammelbands *Hauntings and Poltergeists*, James Houran, bemerkt dazu:

> Ich habe die Ghost Hunter immer als harmlose Gruppierungen angesehen, vergleichbar den Folkloristen und den Geschichtsfreaks (history buffs), die als Hobby an Wochenenden Bürgerkriegsschlachten reinszenieren. Doch diese Sichtweise ist naiv. Diese Personen scheinen zunehmend von den populären Medien als Parapsychologen konsultiert (d.h. verwechselt) zu werden. Sie sind gefährlich, da sie nicht die Psychologie und die Parapsychologie von diesen Erfahrungen verstehen und die echten Autoritäten unberücksichtigt bleiben. So ist es nicht verwunderlich,

dass Skeptiker wie James Randi oder Joe Nickell wenig Schwierigkeiten damit haben, paranormale Interpretationen von Geisterphänomenen in den populären Medien als absurd erscheinen zu lassen[59] (Übers. G. M.).

Auch in anderer Hinsicht können solche Gruppen eine Gefahr darstellen, wenn sie nämlich auf Grund mangelnden Problembewusstseins die ethischen Standards wissenschaftlicher Feldforschung nicht beachten. Baker & O'Keefe[60] haben auf diese Gefahr aufmerksam gemacht und reagiert, indem sie ethische Grundsätze für solcherart Untersuchungen (*Ethical Guidelines for the Investigation of Haunting Experiences*) erarbeitet und publiziert haben. In engem Zusammenhang mit diesem Punkt ist das Problem zu sehen, dass GHGs zunehmend als Dienstleister Hilfe bei Spukfällen anbieten. Dies mit Erfolg, wenn man den auf diversen Websites der GHGs publizierten Untersuchungsberichten Glauben schenkt. Unabhängig von der Interpretation der wissenschaftlichen Natur der von den Betroffenen berichteten Phänomene ist es empirisch hinreichend nachgewiesen, dass sie in der Regel im Kontext äußerst komplexer psychodynamischer Personen- oder Familienkonstellationen auftreten.[61] Hier ist ein hohes Maß an Sensibilität und Professionalität wie auch eine Verinnerlichung von (wissenschafts-)ethischen Grundsätzen für die Untersuchung unabdingbar. Die notwendige fachliche bzw. wissenschaftliche Qualifikation und ein entsprechendes Problembewusstsein dürften in den meisten Fällen bei den Laienforschern der GHGs nicht vorhanden sein.

Solche unbedarft durchgeführten „paranormalen Untersuchungen" können einen äußerst problematischen Einfluss auf die psychologische bzw. psychodynamische Situation bei Spukfällen haben. Dass dies eine reale, empirisch nachweisbare Gefahr darstellt, wird auch durch den Leiter der Parapsychologischen Beratungsstelle in Freiburg, Walter von Lucadou, bestätigt (von Lucadou, telefonische Auskunft vom 29.11.2011).[62] Durch die ausgeprägte mediale Präsenz der GHGs stoßen Personen, die aufgrund für sie unerklärlicher Erlebnisse Hilfe bedürfen, bei Recherchen im Internet zuerst auf solche

[59] J. Houran/R. Lange (Hg.): Hauntings and Poltergeists (2001), S. 294.

[60] I. S. Baker/C. O'Keefe: Ethical guidelines (2007).

[61] M. Belz: Außergewöhnliche Erfahrungen (2009); W. Fach: „Wir sind eine ganz normale Familie" (2011); F. R. Machado: A New Look at Hauting and Poltergeist Phenomena (2001); J. Mischo: Parapsychische Erfahrungen (1983); R. Streichardt: Poltergeist und familiäre Krise (1991).

[62] Von Lucadou berichtete noch von einer weiteren Variante psychischer Probleme, die im Kontext solcher „paranormaler Untersuchungen" auftraten: Ein Mitglied einer GHG wandte sich wegen Alpträumen aufgrund der Erfahrungen, die diese Person während einer „paranorlen Untersuchung" gemacht hatte, an den Experten.

fragwürdigen Hilfsangebote. Dies ist eine bedenkliche Entwicklung für die sich ohnehin schon in einer prekären Situation befindende wissenschaftliche Anomalistik. Denn zu dem verzerrten Bild, das oftmals seitens der Skeptiker-Organisationen von diesem Forschungsgegenstand entworfen wird, gesellen sich nun fragwürdige Vorstellungen von einem wissenschaftlich adäquaten Vorgehen, die durch die GHGs geprägt werden. Wie werden also Betroffene in Zukunft reagieren, wenn Wissenschaftler *ohne* die aus den medialen Darstellungen bekannte High-Tech-Ausrüstung der GHGs anrücken, um Spukfälle zu untersuchen, sondern mit Interviews, Fragebögen und psychodiagnostischen Tests arbeiten?

Mit diesem kritischen Blick soll die insgesamt vornehmlich phänomenologisch ausgerichtete Darstellung der neuen Welle der Geisterjägerei beendet werden. Es handelt sich um eine Bewegung, die zwar derzeit in Deutschland von relativ geringer sozialer Relevanz ist und hier auf Grund der schon weiter oben genannten kulturbedingten Unterschiede vermutlich nie die Bedeutung erlangen kann, die sie in den USA bekommen hat, die aber dennoch interessante Fragen aufwirft. Sie zu klären, bedürfte es weiterer Forschungsbemühungen. Ein lohnenswertes sozialwissenschaftliches Forschungsprojekt wäre etwa die genaue Erhebung des sozialen Status der Mitglieder von GHGs. Aber auch die Untersuchung der kulturellen Unterschiede und des interkulturellen Transfers von Handlungs- und Deutunsgmodellen verspräche aufschlussreiche Ergebnisse. Denn das Internet macht zwar die gleichen Daten für fast alle auf der Welt zugänglich, doch das bedeutet ja keineswegs, dass es dadurch identische Informationen sind. Modifikationen und Brechungen, verursacht durch die kulturell bedingten, interpretativen Vorgänge, werden schon beim Vergleich verwandter Kulturen wie Deutschland und den USA sichtbar. Die GHG-Bewegung eignet sich in diesem Zusammenhang besonders gut als Forschungsobjekt, denn der Gegenstand ihres Interesses bezieht sich – und hier sind die weiter oben gewählten Vergleiche zu anderen hobbyartigen Freizeitgestaltungen nicht mehr treffend – auf eine existenzielle Dimension des Lebens, die stark mit individuellen, aber auch kollektiven weltanschaulichen Prägungen und Beliefs zusammenhängt. Doch solchen Fragen nachzugehen würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen und muss anderen Gelegenheiten vorbehalten bleiben.

Zusammenfassung

MAYER, GERHARD: **Ghost Hunting als Freizeitbeschäftigung.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 3, 195–221

Im Laufe der letzten Jahre wurden vor allem in den USA eine Vielzahl von so genannten *Ghost Hunting Groups* (GHGs) neu gegründet, die sich der Untersuchung von mutmaßlichen Spukschauplätzen verschrieben haben. Der Aufsatz gibt eine kritische Beschreibung dieser Bewegung. Neben dem Versuch einer Dimensionierung des Feldes der Spukuntersucher und der Rekonstruktion der Genese der Bewegung werden die wichtigsten methodischen Ansätze (Equipment, Vorgehensweisen) skizziert. Der Hauptteil der Arbeit ist der Beschreibung der Situation in den USA gewidmet. In einem weiteren Schritt wird ein Blick auf die GHGs in Deutschland geworfen, die sich einerseits stark an die amerikanischen Vorbilder anlehnen, andererseits aber in vielen Fällen eine kulturbedingt andere Rahmung vornehmen. In den abschließenden Überlegungen wird noch die Problematik, die diese Form der Laienforschung für die wissenschaftliche Anomalistik mit sich bringt, angesprochen sowie kritische psychohygienische Aspekte der GHGs thematisiert, die sich zunehmend als Dienstleister und Helfer bei Spukfällen anbieten.

Feldforschung
Geisterjäger
Laienforschung
Spukorte
Spukuntersuchungen

Summary

MAYER, GERHARD: **Ghost Hunting as spare-time hobby.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 3, 195–221

Over the last few years, especially in the U.S., a variety of Ghost Hunting Groups (GHGs) were founded which have committed themselves to the investigation of presumably haunted sites. In this article a critical description of this movement is given. Apart from trying to dimension the field of poltergeist investigators and to reconstruct the emergence of the movement, the most important methodological approaches (equipment, procedures) are outlined. The author, above all, focuses on the situation in the United States. In a further step he also takes a look at GHGs in Germany, which – though they largely adopt the American model – in many cases use a different framing due to the cultural background. Finally, he addresses the problems posed to scientific anomalistics by this kind of non-professional research and discusses critical aspects of GHGs which tend to increasingly present themselves as service providers and helpers in poltergeist cases.

Amateur research
field research
Ghost Hunting Groups
haunted sites
paranormal investigations

Literatur

BAKER, I.S./O'KEEFE, C.: Ethical guidlines for the investigation of haunting experiences. *Journal of the Society for Psychical Research* 71 (2007), 216–229.

BARRINGTON, M.R. (Hg.): Guide to the Investigation of Apparitions, Hauntings, Poltergeists and Kindred Phenomena. London: The Society for Psychical Research, 1996.

BARUSS, I.: Failure to replicate electronic voice phenomenon. *Journal of Scientific Exploration* 15 (2001), 355–367.

BAUER, E.: Exkursionen in die Nachtgebiete der Natur: Justinus Kerner und die historische Spukforschung. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 31 (1989), 3–19.
BELZ, M.: Außergewöhnliche Erfahrungen. Göttingen: Hogrefe, 2009.
BROWN, A.: Ghost Hunters of the South. Jackson, MI: University Press of Mississippi, 2006.
BÜLTEMANN, K.: Stimme aus dem Feld. *Zeitschrift für Anomalistik* 11 (2011), 214–216.
CORNELL, T.: Investigating the Paranormal. New York: Helix Press, 2002.
FACH, W.: „Wir sind eine ganz normale Familie" – Ansätze zur Untersuchung und zum Verständnis außergewöhnlicher Erfahrungen (AgE) am Beispiel eines Spukfalls. In: G. Mayer und M. Schetsche (Hg.): N gleich 1. Methodologie und Methodik anomalistischer Einzelfallstudien. Edingen-Neckarhausen: Gesellschaft für Anomalistik, 2011, S. 251–289.
FINUCANE, R. C.: Historical introduction: The example of early modern and nineteenth-century England. In: J. Houran/R. Lange (Hg.): Hauntings and Poltergeists: Multidisciplinary Perspectives. Jefferson, NC: McFarland, 2001, S. 9–17.
GAULD, A./T. CORNELL: Poltergeists. London: Routledge and Kegan, 1979.
GUILEY, R.E.: The Encyclopedia of Ghosts and Spirits. Second Edition. New York: Facts on File, 2000.
HOURAN, J.: Rezension zu Hilary Evans and Patrick Huyghe: The Field Guide to Ghosts and Other Apparitions. *Journal of Scientific Exploration* 15 (2001) 3, 293–296.
Institut für Demoskopie Allensbach: Gespenster und böse Geister. Stehen wir vor einer Zunahme des Glaubens an das Irrationale? Allensbach am Bodensee: Institut für Demoskopie Allensbach, 2002.
JOAS, H.: The Religious Situation in the United States. In: Bertelsmann Stiftung (Hg.): What the world believes. Analyses and Commentary on the Religion Monitor 2008. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, 2009, S. 317–334.
JULIANO, D.: Hobby, Research or Assistance? An Open Letter to Everyone in the Ghost Hunting or Research Field. Verfügbar unter: http://theshadowlands.net/ghost/hobby.htm [Zugriff: 7.07.2009].
KERNER, J.: Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur: Durch eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt. Stuttgart; Tübingen: Cotta, 1836.
LUCADOU, W. VON: Psyche und Chaos. Theorien der Parapsychologie. Frankfurt/M.: Insel, 1995.
MACHADO, F. R.: A New Look at Haunting and Poltergeist Phenomena: Analyzing Experiences from a Semiotic Perspective. In: J. Houran/R. Lange (Hg.): Hauntings and Poltergeists. Multidisciplinary Perspectives. Jefferson, NC: McFarland, 2001, S. 227–247.
— Field investigations of hauntings and poltergeists. In: C.A. Roe/W. Kramer/L. Coly (Hg.): Utrecht II: Charting the future of parapsychology. Proceedings of an international conference held in Utrecht, The Netherlands, October 16–18, 2008. New York: Parapsychology Foundation, 2009, S. 115–150.
MISCHO, J.: Parapsychische Erfahrungen und Psychodiagnostik im „affektiven Feld". In: E. Bauer/W. v. Lucadou (Hg.): Spektrum der Parapsychologie. Freiburg/Breisgau: Aurum, 1983, S. 167–192.
MOORE, D. W.: Three in Four Americans Believe in Paranormal. Gallup Poll News Ser-

vice, June 16, 2005. Verfügbar unter http://www.gallup.com/poll/16915/Three-Four-Americans-Believe-Paranormal.aspx? [Zugriff: 1.02.2012].
MORRIS, R.: Harry Price: The Psychic Detective. Stroud: Sutton, 2006.
MOSER, F.: Spuk. Irrglaube oder Wahrglaube? Eine Frage der Menschheit. Baden bei Zürich: Gyr-Verlag, 1950.
PERSINGER, M.A./KOREN, S.A.: Predicting the characteristics of haunt phenomena from geomagnetic factors and brain sensitivity: Evidence from field and experimental studies. In: J.J. Houran, J./R. Lange (Hg.): Hauntings and Poltergeists: Multidisciplinary Perspectives. Jefferson, NC: McFarland, 2001, S. 179–194.
POTTS, J.: Ghost hunting in the twenty-first century. In: J. Houran (Hg.): From Shaman to Scientist: Essays on Humanity's Search for Spirits. Lanham, MA: Scarecrow Press, 2004, S. 211–232.
— The idea of ghost. In: J. Potts/E. Scheer (Hg.): Technologies of Magic: A Cultural Study of Ghosts, Machines and the Uncanny. Sydney: Power Publications, 2006, S. 78–91.
RADFORD, B.: Reality Check: Ghost Hunters and "Ghost Detectors" (2008). Verfügbar unter: http://www.csicop.org/specialarticles/show/reality_check_ghost_hunters_and_lsquoghost_detectorsrsquo/ [Zugriff: 14.01.2010].
SCHWARTZ, G.E./K. CREATH, K.: Anomalous orbic "spirit" photographs? A conventional optical explanation. *Journal of Scientific Exploration* 19 (2005), 343–358.
STREICHARDT, R.: Poltergeist und familiäre Krise. *TW Neurologie Psychiatrie* 5 (1991), 669–684.
STOLLZNOW, K.: The "ethics" of ghost hunting? The Naked Sceptic (2009). Verfügbar unter: http://www.csicop.org/specialarticles/show/ethics_of_ghost_hunting/ [Zugriff: 14.01. 2010].
UNDERWOOD, P.: The Ghost Hunter's Guide. Pools: Blanford Press, 1986.
WILSON, V.: Ghost Tech: The Essential Guide to Paranormal Investigation Equipment. Decatur, IL: Whitechapel, 2005.

Dr. Gerhard Mayer, Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. (IGPP),
Wilhelmstr. 3a, D-79098 Freiburg i. Br.
mayer@igpp.de

INFORMATIONSSPLITTER

4. Internationaler Kongress der interdisziplinären Musikwirkungsforschung

Musik in Medizin und Therapie

MOZART & SCIENCE 2012
8.–10. November 2012, Krems, Österreich

IMC Fachhochschule Krems, Am Campus Krems

Zur vierten internationalen Tagung „Mozart & Science 2012" werden wiederum Koryphäen der Musiktherapie aus aller Welt in Krems erwartet.

Nach dem Motto „Begegnungen der Kulturen" stellt die Tagung neben der Präsentation neuester Forschungserkenntnisse vor allem den kulturellen und interdisziplinären Kontext der Musiktherapie in den Mittelpunkt.

In zahlreichen Vorträgen und Workshops wird die Frage behandelt, welches Zukunftspotenzial in der Musiktherapie liegt und wie diese in der Medizin praktisch umgesetzt werden kann.

Als Festredner fungiert der weltberühmte Gesundheitspsychologe und gefeierte Jazzmusiker Prof. *Julian F. Thayer*, PhD, von der Ohio State University, USA, der über „Herzvariabilität", die Wirkkraft der Musik auf das Herz und das vegetative Nervensystem spricht.

2014 wird in Krems auch der Weltkongress der Musiktherapie stattfinden.

Infos und Anmeldung unter:
www.mozart-science.eu

Grenzgebiete der Wissenschaft 61 (2012) 3, 223–240

ANNEKATRIN PUHLE

GEISTERERSCHEINUNGEN IN GROSSBRITANNIEN

Annekatrin Puhle, geboren in Berlin (West), studierte Philosophie, Ethnologie und Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft, promovierte an der FU Berlin zum Dr. phil. über stoische Ethik („Persona. Zur Ethik des Panaitios", Bern 1987), absolvierte die Ausbildung zur Gesundheitsberaterin unter Prof. Dr. Max Otto Bruker (GGB) und verschiedene weitere zertifizierte Ausbildungen im Bereich Naturheilkunde und Ernährung (TU Berlin, ILA u.a.) sowie in Yoga und Meditation (‚Kriyaban', SRF). Mehrere Jahre arbeitete sie am Indogermanischen Seminar an der FU Berlin (Mitarbeit an den Projekten ‚Awesta-Wörterbuch' und ‚Awesta-Konkordanz') und beim SFB (Hörfunk-Sendungen im Kulturbereich), veranstaltete Seminare zum Themenkreis „Außergewöhnliche menschliche Erfahrungen" und arbeitet seit 1996 an international geförderten Projekten über kulturhistorische und aktuelle Aspekte zu diesem Thema (IGPP Freiburg, Stiftung Weimarer Klassik, IGW Innsbruck, SPR London, Perrott-Warrick-Fund University of Cambridge, BIAL-Foundation Porto). Neben ihrer Vortragstätigkeit hat sie zahlreiche Fachartikel verfasst sowie die Bücher *Das Lexikon der Geister* (2004), *Mit Goethe durch die Welt der Geister* (Kurzfassung 2006), vierbändige Gesamtausgabe in Vorber.; *Mit Shakespeare durch die Welt der Geister* (2009) und *Zwerge – Begegnungen und Erlebnisse mit dem Kleinen Volk* (2010). Sie lebt heute in Göteborg und Berlin.

I. GEISTERERFAHRUNGEN UND GEISTERBUCHAUTOREN GROSSBRITANNIENS

Cleopatra: Give me my robe,
put on my crown;
I have Immortal longings in me. [...]
(Shakespeare, Antony and Cleopatra. 1606–08. Act 5, scene 2, 279–280)

Cleopatra: Gib' mir das Kleid,
setz' mir die Krone auf.
Mich dürstet nach Unsterblichkeit. [...]
(Antonius und Cleopatra. Deutsch von Paul Heyse)

Allein schon in der deutschsprachigen Literatur gibt es Tausende von Monographien über Erscheinungen von Geistern.[1] Von Großbritannien, dem ‚Geis-

[1] A. PUHLE: Das Lexikon der Geister (2004); Mit Goethe durch die Welt der Geister (2006, Kurzfassung); Mit Shakespeare durch die Welt der Geister (2009).

ter-Land' par excellence, dürfen wir eine ähnliche Fülle von Berichterstattungen im Laufe der Jahrhunderte erwarten. Tatsächlich bestätigte sich dies in einer Studie über wissenschaftlich dokumentierte historische Fälle von Geistererscheinungen auf den britischen Inseln.[2] Es ist zwar schwer einzuschätzen, wie repräsentativ die Fallberichte jeweils für ihre Zeit sind, doch lässt sich so viel feststellen, dass die Anzahl der berichteten Erscheinungen sehr hoch ist.

Meine Arbeit über dieses Thema bestand aus Literaturstudien, die ich von 1996–2001 an mehr als 25 Bibliotheken in Deutschland, Österreich, England und Schweden durchführte, sowie auf Interviews, die sich „zufällig" im Rahmen dieser Arbeit, quasi als Begleiterscheinung, ergaben. Die Ergebnisse dieser Interviews stimmen in etwa mit den jüngsten Studien überein, welche zeigen, dass rund 30% der Bevölkerung in modernen Gesellschaften angeben, sie hätten einmal etwas gesehen, was sie als Geist interpretieren.[3]

Allgemeine Aspekte von Geistererscheinungen

Vergleichen wir die aus England, Schottland, Cornwall, Wales und Irland berichteten historischen Fälle von Geistererscheinungen hinsichtlich ihrer Phänomenologie mit Studien aus anderen Ländern sowie mit neueren internationalen Forschungsergebnissen, so finden wir eine weitgehende Übereinstimmung etlicher Aspekte

im Hinblick auf die Wahrnehmungsart:

- Sehen von Geistern
- Hören von Geistern
- Riechen von Geistern
- Spüren von Geistern (auf der Haut)
- Empfinden der Anwesenheit von Geistern, das „Fühlen einer Gegenwart" (feeling of a presence);

im Hinblick auf die visuelle Erscheinungsform:

- Erscheinungen in menschlicher Form (identifiziert oder nicht-identifiziert)
- weiße Frauen, aus der Volksüberlieferung bekannte Wesen, wie die keltischen Banshees

[2] A. Puhle: Mit Shakespeare durch die Welt der Geister.

[3] E. Haraldsson: Apparitions of the Dead (1980); ders.: Representative National Surveys of Psychic Phenomena (1985); E. Haraldsson/J.M. Houtkooper: Psychic Experiences (1991).

- Erscheinungen in menschenähnlicher Form (aus Volkstradition und Religion bekannte Wesen, wie Engel, Feen, Zwerge, Kobolde)
- Erscheinungen in Tierform oder in tierähnlicher Form
- Erscheinungen in unspezifischer Form (Wolken, Schatten, Lichter);

im Hinblick auf die Situation, auf die Zeit der Erscheinung sowie auf ihre Dauer[4]:

- Experimentell erzeugte Geistererscheinungen (jemand beabsichtigt, eine Erscheinung zu produzieren)
- Krisenerscheinungen (meistens zur Todeszeit)
- Post-mortem-Erscheinungen (nach dem Tod)
- ortsgebundener Spuk (Geistererscheinungen an bestimmten Orten, die sich mitunter jahrhundertelang wiederholen sollen).

Berühmte Geisterseher aus Großbritannien

Aus der langen Reihe von Namen der Geisterseher und -seherinnen der Britischen Inseln, von denen die historische Literatur vieles zu berichten weiß[5], seien nur einige wenige erwähnt, wie:

- der Dichter John Donne (1572–1631)
- Brahan (Brian) Seer, ein Seher mit dem ‚Zweiten Gesicht' von der Hebriden-Insel Lewis (Daten unsicher, 16./17. Jh.), unter den Hochländern als ‚Prophet Isaiah' bekannt. Es hieß, er ‚sah' durch ein Loch seines göttlichen Steines, und während dieser Zeit sollen seine gewöhnlichen Augen blind gewesen sein.
- Duncan Campbell (1680–1730), blind und taub, ein berühmter Seher in London, dessen Eltern (aus Lappland und Schottland) beide das Zweite Gesicht gehabt haben sollen.
- Elisabeth Hobson (geboren 1744) aus Sunderland, County Durham, hatte viele Erscheinungen, von denen sie 1768 berichtete.

Catalogus Auctorum

Eine Reihe Namen von Autoren über Geistererscheinungen erfahren wir aus dem *Catalogus Auctorum,* einem internationalen Verzeichnis bedeutender

[4] G. N. M. Tyrrell: Apparitions (1943).
[5] Th. F. Th. Dyer: The Ghost World (1893), Kap. XV, S. 214–218 und Kap. XXVI, S. 363–390.

Verfasser von Werken über Geister aus ganz Europa.[6] Hier werden unter vielen anderen erwähnt:

Antonius de Torquemada, Augustinus, Aventinus, Blondus, Bonfinius, Carolus Magnus, Caspar Goldwurm, Cicero, Cromerus, Diogenes Laertius, Dion Cassius, Eunapius, Erasmus Rotterdamus, Franciscus Petrarca, Francius, Gellius, Georgius, Agricola, Hermanus Gygas, Herodotus, Hieronymus Cardanus, Homeros, Joannes Magus, Jacobus Meyer, Joannes Baptista Porta, Joannes Bodinus, Joannes Trithemius, Joannes Vierus, Laurentius Valla, Martinus Lutherus, Nicolaus, Olaus Magnus, Philippus Melanchthon, Suetonius, Theopompus, Valerius Maximus, Xiphilinus und Zonaras.[7]

Im 16. Jahrhundert geborene Geisterbuchautoren

Neben Shakespeare natürlich, der, wie später Goethe, Geister vielerlei Art in seinen Werken auftreten lässt, gibt es unzählige Sachbuch-Autoren, deren Geburt in das 16. Jh. fällt, wie:

- John Dee (1527–1608), Wissenschaftler walisischer Herkunft in London, Mathematiker, Astrologe und Autor von ca. fünfzig wissenschaftlichen Bücher, darunter *Relation Between John Dee and Some Spirits* (1659).
- Reginald Scott (1538 [?]–1599), Autor aus Kent, bekannt durch seine Schriften gegen den Hexenglauben und die unchristliche Behandlung von älteren, melancholischen oder abergläubischen Menschen, etwa über die Entdeckung der Hexerei, *The Discovery of Witchcraft* [...] (1584, 1665), mit einem Anhang *Discourse Concerning the Nature and Substance of Devils and Spirits*, in dem er die Natur und das Wesen von Teufeln und Geistern erörtert.
- Meric Casaubon (1599–1671), klassischer Gelehrter aus Genf, Verfasser einer Schrift, in der er Geister, Hexen und deren übernatürliche Künste nachzuweisen versucht: *A treatise proving Spirits, Witches and Supernatural Operations* (1672).

Im 17. Jahrhundert geborene Geisterbuchautoren

Bedeutende Geisterbuch-Autoren, die im 17. Jh. geboren sind:

[6] G. Henningus: Magica de Spectris (1597; 1656).
[7] S. a. die umfassende Bibliografie in A. Puhle: Mit Goethe durch die Welt der Geister.

- WILLIAM LILLY (1602–1681), bekannt als Astrologe und Traumdeuter, wichtigstes Werk *Merlinus Anglicus* (spätere Ausgabe 1844).
- JOHN WEBSTER (1610–1682), Arzt und Pfarrer aus Thornton in Craven, der Heilkunst praktizierte, bekannt als Prediger und durch sein Hauptwerk *The displaying of supposed witchcraft* (Das Aufzeigen von vermeintlicher Hexerei; 1677).
- HENRY MORE bzw. Heinrich/Henricus Morus (1614–1.09.1687), Theologe aus Grantham, christlicher Platoniker und Kritiker Jakob Böhmes; möglicherweise Herausgeber von Glanvils (s.u.) berühmtem Werk *Saducismus Triumphatus* (1681).
- RICHARD BAXTER (1615–1691), Prediger aus Shropshire, Nonkonformist, Verfasser des Werkes *Of the immortality of man's Soul, and the nature of it, and other spirits* (1682) und des Geister-Bestsellers *The Certainty of the Worlds of Spirits fully evinced* [...] (1691; dt. Die Gewissheit der Geister [...], 1731), der viele Fallbeispiele aus ganz Europa enthält.
- JOSEPH GLANVIL(L) (1636–1680), Geistlicher aus Plymouth in Wales, verteidigte die Hexerei, versuchte jedoch, eine empirische Grundlage für den Glauben an das Übernatürliche zu finden, dargelegt in seinem Werk *Philosophical considerations touching Witches and Witchcraft* (1666). Sein berühmter *Saducismus Triumphatus* (1681) ist ein Nachdruck des Buches *A Blow* [...] (Glanvil 1681, 1689, 1726).
- IOHANN (JOHN) BEAUMONT (vor 1676–1731), Geologe und Chirurg, widmete sich später der Theologie und dem Spiritualismus und war von der Existenz von übernatürliche Kräften überzeugt. Sein Hauptwerk über Geister ist *Treatise of spirits* [...] (1705).

Im 18. Jahrhundert geborene Geisterbuchautoren

Autoren, die im 18. Jh. geboren sind:

- JOHN WESLEY (1703–1791), evangelischer Pfarrer und Begründer des Methodismus aus Epworth Rectory in Lincolnshire.
- HUGH FARMER (1714–1787), unabhängiger Geistlicher und theologischer Autor aus Shrewsbury, verfasste u. a. das *Essay on the Demoniacs of the New Testament* (1775). Sein fast abgeschlossenes Werk über Dämonologie (Geisterlehre) fiel seinem eigenen Testament zum Opfer, in dem er verfügte, dass seine sämtlichen Manuskripte verbrannt werden sollten.
- ANNE GRANT (1755–1838), Autorin aus Glasgow, mit Catherine Crowe (s. u.) ein der wenigen Frauen, die sich dem Thema „Geister" gewidmet

haben, verfasste *Essays on the Superstitions of the Highlands of Scotland* (Essays über den Aberglauben im schottischen Hochland; 1811).

- SIR WALTER SCOTT (1771–1832), Autor aus Edinburgh, Verfasser der *Letters on Demonology and Witchcraft* (Briefe über Dämonologie und Hexerei; 1830), die viele Fallbeispiele enthalten.
- SIR DAVID BREWSTER (1781–1868), Gelehrter und „natural philosopher", der seine *Letters on Natural Magic* (Briefe über natürliche Magie; 1842) an Sir Walter Scott adressierte.

Im 19. Jahrhundert geborene Geisterbuchautoren

Autoren, die im 19. Jh. geboren sind:

- CATHERINE CROWE (ca. 1800–1876), Schriftstellerin, führte den Begriff „Poltergeist", der wohl zuerst bei Martin Luther erscheint, in den angloamerikanischen Sprachraum ein, übersetzte Kerners *Die Seherin von Prevorst* (1829) ins Englische, *The Seeress of Prevorst* (1845), und gab eine bedeutende Fallsammlung aus verschiedenen Ländern heraus, *The Night Side of Nature; or Ghosts and Ghost Seers* (1848; deutsche Ausgabe: *Die Nachtseite der Natur*, 1849).
- T. F. THISLETON DYER, Autor des Werkes *The Ghost World* (1893), das sowohl Beispiele aus der Volkskunde als auch aus dem Bereich der *psychical research,* den Anfängen der Forschung auf dem Gebiet der sog. paranormalen Phänomene, darunter *death apparitions* (Erscheinungen von Sterbenden zum Zeitpunkt ihres Todes), „Zweites Gesicht" und Spukhäuser sowie Spukorte enthält.

Weitere jüngere Geisterbuchautoren

Jüngere, internationale Autoren sind:

Henry Sidgwick (1838–1900, England), Frederic Myers (1843–1901, England), Sir William Barrett (1844–1925, Dublin), Edmund Gurney (1847–1888), Frank Podmore (1856–1910, England), Father Herbert Henry Charles Thurston (1856–1939, England, über 700 Publikationen), Fanny Moser (1872–1953, Schweiz und Deutschland), George Nugent Merle Tyrrell (1879–1952, England), Hornell Norris Hart (1888–1970, USA), Nandor Fodor (1895–1964, Ungarn), St. John D. Seymour (Irland) und Aniela Jaffé (1903–1991, Schweiz).

Zeitgenössische Geisterbuchautoren

Unter den zeitgenössischen Autoren, deren Arbeiten explizit oder implizit (etwa NTE) Erscheinungen von Geistern erfassen, sind als Beispiele u. a. zu nennen:

Wilhelm Avenarius † (Deutschland), Eberhard Bauer (Deutschland), Evelyn Elsaesser-Valarino (Schweiz), Peter Fenwick (UK), Alan Gauld (UK), Harald Gerunde (Österreich), Ronald C. Finucane (USA), Erlendur Haraldsson (Island), Pim van Lommel (Holland), Walther von Lucadou (Deutschland), Guy Lyon Playfair (England), Andreas Resch (Österreich), George William Roll † (USA) und Engelbert Winkler (Österreich).[8]

II. ZEHN KATEGORIEN VON GEISTERFÄLLEN

Kategorie I: Testament-Fälle (Nr. 1–4)
Diese Kategorie umfasst Fälle, die mit dem letzten Willen und Testament eines Menschen zu tun haben.

Kategorie II: Gerechtigkeitsfälle (Nr. 5–7)
Dieser Kategorie ordnen wir Fälle zu, die mit Gerechtigkeit und/oder dem Gesetz zusammenhängen.

Kategorie III: Geld-Fälle (Nr. 8)
Diese Fälle drehen sich um das Auffinden von verstecktem Geld oder Schätzen. Sie sind typisch für historische Berichte, heutzutage wohl kaum noch zu finden.

Kategorie IV: Geister-Warnungen (Nr. 9–12)
Manche Geistererscheinungen sind Warnungen, und einige davon können durchaus erfolgreich sein, mitunter ein Ereignis verhindern, sogar einen Mord.

Kategorie V: Aufklärung von Verbrechen (Nr. 13–18)
Dies sind Fälle, in denen Probleme gelöst werden, kriminelle Vergehen wie auch Mord.

Kategorie VI: Sorgende Geister (Nr. 19–21)
Es gibt eine weitere Gruppe von Erscheinungen, bei denen die Geister für die

[8] A. Puhle: Das Lexikon der Geister; Mit Goethe durch die Welt der Geister; Mit Shakespeare durch die Welt der Geister.

Hinterbliebenen zu sorgen scheinen, normalerweise für jemanden, dem sie zu Lebzeiten eng verbunden waren.

Kategorie VII: Heilende Geister (Nr. 22)
Bisweilen kann während einer spontanen Heilung ein Geist wahrgenommen werden.

Kategorie VIII: Geister, die die Lebenden abholen (Nr. 23–24)
In dieser Gruppe finden wir Berichte von Geistern, die einen Sterbenden abholen.

Kategorie IX: Geister-Prophezeiungen (Nr. 25–27)
Einige Geister sagen die Zukunft voraus und machen Prophezeiungen.

Kategorie X: Erfüllung eines Versprechens (Nr. 28–31)
Es gibt Fälle, in denen Geister aufgrund von Vereinbarungen oder Versprechen zurückkehren, um ein Zeichen aus dem Jenseits zu geben oder vom Leben nach dem Tod zu berichten.

III. SECHS FALL-BEISPIELE

Fall-Beispiel aus Kategorie I, Testament-Fälle

Fall Nr. 3: Der portugiesische Münzentest

Kategorie: I, Testament-Fälle
Geist: Herr R-d, senior
Zeit: Spätestens während der Jahre 1842–1848, in denen Theodor Storm sein (posthum veröffentlichtes) Neues Gespensterbuch vorbereitete.
Ort: Bowland, in der Nähe von Galashiels, in den schottischen Borderlands
Quelle: Storm 1991 (posthum), Nr. 10, S. 39–40
Gerichtsfall

Theodor Storm (1817–1888) berichtet unter dem Titel „Die Dokumente" von einem Testament-Fall, der sich in den Borderlands, im Süden Schottlands, abspielte. Der Vorfall betrifft einen Herrn R-d aus Bowland bei Galashiels, im schottischen Gala-Tal in den Borderlands, nicht weit von der englischen Grafschaft Northumberland. Herr R-d, Besitzer eines großen Anwesens, wurde von einer Adelsfamilie vor Gericht angeklagt, er schulde ihnen Geld für dieses Land, das sein (längst verstorbener) Vater einst gekauft hatte. Dieser Anspruch bestand jedoch zu Unrecht, da das Geschäft des Vaters damals nach

schottischem Gesetz abgewickelt worden war, welches derartige Ansprüche ausschloss. Doch als der Gerichtstermin näher rückte und Herr R-d die Hoffnung aufgegeben hatte, den Fall zu gewinnen, da er die dafür nötigen Dokumente nicht finden konnte, entschloss er sich, am folgenden Tag nach Edinburgh zu fahren, um sich gütlich zu einigen. Da erschien ihm in dieser Nacht sein Vater im Traum und fragte ihn, warum er so ängstlich sei. Als Herr R-d seinem Vater die Sachlage erklärte, verriet ihm der Vater, dass die notwendigen Unterlagen in den Händen eines gewissen Herrn X in Inveresk, ganz nah bei Edinburgh, seien. Der Vater fuhr fort, dass dieser Herr, der mittlerweile im Ruhestand sei, vielleicht eine kleine Gedächtnisstütze benötige, um sich an die Details des Geschäftsabschlusses erinnern zu können. Daher sollte er Herrn X gegebenenfalls an die Schwierigkeiten erinnern, die sie damals damit hatten, eine portugiesische Goldmünze umzutauschen und wie sie den Rest des Geldes in einem Pub verjubelt hätten.

Der Traum war Herrn R-d am nächsten Morgen so lebhaft vor Augen, dass er sich entschied, Herrn X in Inveresk aufzusuchen. Der alte Herr konnte sich tatsächlich nicht mehr an das Geschäft mit Herrn R-d's Vater erinnern, doch als er die Episode mit der portugiesischen Goldmünze hörte, war er sofort in der Lage, die Dokumente zu finden, so dass Herr R-d diese als Beweis in Edinburgh erfolgreich vorlegen konnte (Storm 1991, Nr. 10, S. 39–40).

Fall-Beispiel aus Kategorie VI, Sorgende Geister

Fall Nr. 20: Der sanft schreitende Geist

Kategorie: VI, Sorgende Geister
Geist: Eine Mutter
Zeit: —
Ort: —
Quelle: Crosland 1873, S. 46

Eine innige Verbindung, wie sie oft zwischen Müttern und Kindern besteht, kann die Erscheinung eines verstorbenen Menschen begünstigen, wenn z. B. das Motiv der Fürsorge gegeben ist. Zur Veranschaulichung sei eine Passage über einen Vorfall angeführt, den der Autor Newton Crosland von einem kleinen Mädchen berichtet, das er persönlich kannte:

Ihre Mutter starb bei der Geburt. Als das Kind fünf Jahre alt war, wurde es zu Besuch zu einem Freund der Mutter geschickt, der im Besitz eines Porträts

der verstorbenen Mutter war. Das Kind erkannte sofort die Ähnlichkeit und rief aus: „Oh, das ist Mama! Sie kommt nachts zu mir; und ich weiß, warum sie so sanft läuft – weil sie tot ist!"
(Crosland 1873, S. 46)

Fall-Beispiel aus Kategorie VII, Heilende Geister

Fall Nr. 22: Ein schöner, heilender Geist

Kategorie: VII, Heilende Geister
Geist: Ein etwa zehnjähriger Junge in Weiß, mit lockigem blonden Haar
Zeit: 13. oder 14. Oktober 1676, gegen 1 oder 2 Uhr nachts
Ort: Amsterdam
Quelle: Glanvil 1681, S. 253–254.

In Glanvils Sammlung von Geisterfällen findet sich der Bericht über die Wunderheilung von Frau Jesch Claes aus Amsterdam, bei der ein Geist anwesend war. Der Gewährsmann ist ein holländischer Geschäftsmann, der ihn aus erster Hand erhalten hat:

Eine Wunderheilung an Jesch Claes, einer fünfzigjährigen Frau – so viele Jahre lang mir selbst und den Nachbarn bekannt. Diese Frau ist vierzehn Jahre lang auf beiden Beinen lahm gewesen. Ein Bein war abgestorben und ohne jegliches Gefühl, so daß sie nicht mehr gehen konnte, sondern nur noch auf dem Boden kriechen oder von den Leuten auf dem Arm getragen wurde wie ein Kind. Doch nun, durch Gottes Gnade, kann sie wieder laufen. Das alles geschah so, wie ich aus ihrem Mund erfahren habe. Am 13. oder 14. Oktober 1676 – es war mitten in der Nacht zwischen ein und zwei Uhr –, als Jesch Claes mit ihrem Mann, einem Fährmann, im Bett lag, wurde sie dreimal am Arm gezogen, woraufhin sie aufwachte und schrie: „O Herr! Was mag das sein?" Hierauf vernahm sie deutlich die Worte: „Hab' keine Angst, ich komme im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Dein Leiden, das viele Jahre lang auf Dir lastete, soll vergehen, und es soll Dir von Gott dem Allmächtigen gegeben werden, daß Du wieder laufen kannst. Doch behalte das für Dich, bis Du eine weitere Antwort bekommst." Daraufhin schrie sie laut auf: „O Herr! Wenn ich doch ein Licht hätte, daß ich erkennen könnte, was das ist!" Dann bekam sie diese Antwort: „Da bedarf es keines Lichts, das Licht wird Dir von Gott gegeben werden." Da erfüllte ein Licht das ganze Zimmer, und sie sah einen schönen Jüngling, der etwa zehn Jahre alt war, mit

lockigem goldblonden Haar und ganz in Weiß gekleidet mit einem Licht vom Kopfende ihres Bettes bis zum Kamin gehen und kurz darauf verschwinden. Daraufhin fühlte sie so etwas wie einen Schuß oder Strom in ihrer Hüfte, der sich von alleine wie ein Wasser über das ganze Bein bis in den großen Zeh verbreitete, und sie spürte, wie allmählich wieder Leben in das Bein kam, fühlte es mit ihrer Hand und rief aus: „Herr, gib' mir nun mein Gefühl wieder, das ich so viele Jahre lang nicht hatte!" Und sie sprach weiter und betete zu Gott, so gut sie in ihrem Zustand konnte.

So fuhr sie den ganzen Tag fort am Mittwoch und am nächsten Tag, Donnerstag, bis abends sechs Uhr. Um diese Zeit stand sie am Feuer und bereitete das Essen zu. Dann kam es wie ein Rauschen in ihre beiden Ohren und sagte ihr: „Stehe auf! Du kannst wieder laufen." Da stand sie, die so viele Jahre gekrochen war, sofort auf und ging an die Tür. Als ihr Ehemann sie sah, erschrak er außerordentlich und drehte sich weg. Inzwischen sagte sie: „Mein lieber Mann, ich kann wieder gehen." Der Mann dachte, es sei ein Geist, und sagte: „Du bist nicht meine Frau", und machte kehrt. Seine Frau hielt ihn fest und sagte: „Mein lieber Mann, ich bin dieselbe, mit der Du diese dreißig Jahre verheiratest warst. Der allmächtige Gott hat es gemacht, daß ich wieder laufen kann." Doch ihr Mann war verwundert und ging in die Ecke des Zimmers, bis sie schließlich ihre Hand auf seinen Nacken legte, woraufhin er immer noch Zweifel hegte und zu seiner Tochter sagte: „Ist das Deine Mutter?" Sie antwortete: „Ja, Vater, das sehen wir ja deutlich. Ich habe sie auch gehen gesehen, bevor Du hereinkamst." Diese Person lebt auf Prinsen Eiland in Amsterdam.

(Glanvil 1681, S. 251–253)

Fall-Beispiel aus Kategorie VIII, Geister, die die Lebenden abholen

Fall Nr. 24: Die Geister-Mutter ruft

Kategorie: VIII, Geister, die die Lebenden abholen
Geist: Die Mutter von Leutnant S.
Zeit: Einige Jahre vor 1873
Ort: —
Quelle: Crosland 1873, S. 77–78

In Newton Croslands Geisterbuch (1873) wird ein Vorfall berichtet, der einem Gentleman, Leutnant S., und seinem kleinen Bruder passierte. Deren

Mutter hatte eine charakteristische Gangart, eine Art Humpeln. Kurz nach ihrem Tod ereignete es sich, dass der kleine Bruder schwer erkrankte und im Bett bleiben musste. Eines Abends fühlte sich der Junge sehr schlecht und suchte die Nähe seines großen Bruders. Er wollte aufstehen und ein Weilchen auf dem Schoß seines Bruders sitzen:

Der Leutnant war ein gutherziger Mensch: Er wollte dem Kind gleich diese kleine Freude machen, hob es aus seinem Bettchen und fütterte es vor dem Kaminfeuer. Ganz damit beschäftigt hörte der Leutnant deutlich die Schritte seiner Mutter auf der Treppe – es war der eigentümliche Gang, den man nicht verwechseln konnte. Es schien die Treppe heraufzukommen und den Raum zu betreten. In diesem Moment drehten sich die Augen des kranken Jungen mit starrem Blick zur Tür hin, und sein Blick folgte etwas, das nur er sehen konnte. Das Hinken der Mutter ging im Zimmer hörbar auf und ab und kam immer näher auf die Gruppe zu, die am Feuer saß. Schließlich blieb das Geräusch aus, als es anscheinend ganz nahe beim Leutnant S. war. Da ließ der kleine Bruder seinen Kopf hängen, und dann blieb der arme, schwache Körper leblos in seinen Armen zurück.
(Crosland 1873, S. 77–78)

Fall-Beispiel aus Kategorie IX, Geister-Prophezeiungen

Fall Nr. 25: Der Geisterschrei

Kategorie: IX, Geister-Prophezeiungen
Geist: Eine Banshee, unidentifiziert
Zeit: April 1873
Ort: Bristol (?)
Quelle: O'Donnell 1907, S. 234–235; JSPR, Bd. 9 (1899–1900), S. 123–126.

Ein akkurat dokumentiertes Fallbeispiel betrifft den mysteriösen Tod eines Geistlichen aus der echt keltisch-irischen Familie Henry O'Donnells am 3. April 1873 in Abessinien. Es handelte sich vermutlich um Mord. Die Umstände seines Todes beschreibt sein Sohn Elliot O'Donnell (1872–1963) in dem Buch-Kapitel „My own Experiences With the Banshee" („Meine eigenen Erfahrungen mit der Banshee"; O'Donnell 1907, S. 232–246) sowie in einem Journal-Bericht (JSPR, Bd. 9 (1899–1900), S. 123–126). Hier zeigt die Banshee ihre grauenerregende Seite, wenn sie in der Nacht vor dem Tod seines Vaters unerbittlich ihr Amt ausübt:

Plötzlich erscholl offenbar von der Stelle gerade unter dem Fenster eine Serie der fürchterlichsten Schreie. Unglaublich bestürzt und zuerst voller Angst, daß eine Frau gerade im Garten ermordet werden würde, rief meine Mutter ihre Bediensteten zusammen, und alle hörten es. Die Klagetöne hielten an und wurden von Augenblick zu Augenblick vehementer, und es lag eine Intensität und unheimliche Stimmung in ihnen, die schnell die Hörenden davon überzeugte, daß sie zu keinem irdischen Wesen gehören könnten. Nachdem sie einige Minuten lang angehalten hatten, klangen sie endlich in einem lang hingezogenen Wehklagen aus, voll solcher Agonie und Hoffnungslosigkeit, daß meine Mutter und ihre Begleiter so bekümmert waren, wie man es mit Worten nicht beschreiben kann.
(O'Donnell 1907, S. 234–235)

Die Todesnachricht traf wenige Tage später ein. Henry O'Donnell verstarb in der Dämmerung, an dem Tag, nach dem Frau O'Donnell und ihre Angestellten das Schreien vernommen hatten. In anderen Situationen war die Banshee der O'Donnells nicht nur ein akustisches Phänomen, sondern auch visueller Schreckensanblick.

Fall-Beispiel aus Kategorie X, Erfüllung eines Versprechens

Fall Nr. 29: Ein Geist mit Musik

Kategorie: X, Erfüllung eines Versprechens
Geist: Frau Watkinson
Zeit: Um 1661, etwa ein halbes Jahr nach ihrem Tod
Ort: York, Yorkshire
Quellen: Glanvil 1681, S. 228–229; [Compleat Wizzard] 1779, S. 61–62

Ein höchst erfreulicher Fall wurde von Frau Taylor aus der Furt von St. Neots in Cambridgeshire festgehalten. Sie wandte sich an Dr. Ezekias Burton, der ihren Brief an Joseph Glanvil weiterleitete. Frau Taylor schrieb auf, was ihre Cousine erklärt hatte:

Sie hieß Mary Watkinson, ihr Vater lebte in Smithfield, und sie war mit Francis Toppam, einem kranken Mann, verheiratet, mit dem sie in York lebte. Ihr Ehemann hatte sie ohne Zustimmung ihrer Eltern geheiratet, so daß diese ihn nicht gut leiden konnten. Doch sie ging oft zu ihnen, und als sie das letzte Mal bei ihm [ihrem Vater] war, äußerte sie bei ihrem Abschied, daß sie befürchtete,

sie würde ihn nie mehr wiedersehen. Er antwortete ihr, daß er sie, wenn er sterben sollte, wiedersehen wollte, sofern Gott es zuließe. Eines Nachts nun – ihr Vater war seit etwa einem halben Jahr begraben – lag sie im Bett und konnte nicht einschlafen, als sie auf einmal Musik hörte und das Zimmer immer heller und heller wurde. Sie war jetzt hellwach, und da sah sie ihren Vater an der Seite ihres Bettes stehen. Er sagte: „Mary, habe ich Dir nicht gesagt, daß ich Dich einst wiedersehen würde?" Sie nannte ihn Vater und sprach mit ihm über viele Dinge; und er bat sie, Geduld mit ihrer Mutter zu haben und ihre Pflichten ihr gegenüber gut zu erfüllen. Und als sie ihm erzählte, sie hätte ein Kind bekommen, nachdem er verstorben war, sagte er darauf, das würde ihr nicht lange Sorgen bereiten. Er bat sie, ihm jetzt alles zu sagen, was sie auf dem Herzen hätte, denn er müßte gehen und sie sollte ihn nie mehr sehen, bis sie sich einst im Himmelreich begegnen werden. Da wurde die Kammer allmählich immer dunkler und dunkler, bis er mit Musik davonging.
Und sie sagte noch, daß sie danach niemals von ihm geträumt noch eine Erscheinung von ihm gehabt hätte. Er war ein sehr aufrichtiger und gottesfürchtiger Mensch, soweit ich es beurteilen kann.
(Glanvil 1681, S. 228–229; [Compleat Wizzard] 1779, S. 61–62)

IV. VOM SINN DER ERSCHEINUNGEN

Hamlet: *But that the dread of something after death –*
The undiscover'd country, from whose bourn
No traveller returns – puzzles the will,
And makes us rather bear those ills we have
Than fly to others that we know not of?
(Shakespeare, Hamlet. 1600–01. Act 3, scene 1, 78–82)

Hamlet: *Nur daß die Furcht vor Etwas nach dem Tod –*
Das unentdeckte Land, von deß Bezirk
Kein Wandrer wiederkehrt – den Willen irrt,
Daß wir die Uebel, die wir haben, lieber
Ertragen, als zu unbekannten fliehn.
(Hamlet. Deutsch von A. W. Schlegel)

Hin und her wurde diskutiert, was Geistererscheinungen bedeuten könnten und ob und welchen tieferen Sinn sie hätten. Überbringen sie den Lebenden Botschaften, beeinflussen sie deren Leben und hinterlassen einen dauerhaften Eindruck bei den Personen, denen sie erscheinen? Alle diese Fragen können positiv beantwortet werden, wie wir auch aus der Nahtod-Forschung deut-

lich sehen können.[9] Menschen, die in Todesnähe geliebten Verstorbenen oder Lichtwesen wie Engeln oder noch höheren Wesen begegnet sind, fühlen sich oft nach ihrer Erfahrung wie verwandelt, haben tiefere Einsichten in das Leben genommen und Gewissheit über das Fortleben nach dem Tod gewonnen. Sie sind oft vollständig verändert, haben eine wesensverändernde Transformation durchlaufen. Hier haben die Erscheinungen von Geistwesen einen positiven Effekt auf die Erlebenden ausgeübt, sei es allein durch ihre starke, lichtvolle Ausstrahlung oder durch praktische Hinweise und Informationen, die das irdische Leben der jeweiligen Menschen angehen. Die Hinweise in Geistererscheinungen allgemein können sich auf die Aufklärung von Verbrechen beziehen, Warnungen vor Unglücksfällen sein oder auch Lösungen von Problemen anbieten[10]. Vor allem ist es der Langzeit-Effekt, die Transformation wie die Überzeugung, dass der Tod nicht das Ende des Lebens bedeutet, der die Frage nach dem Sinn der Erscheinungen beantwortet.

Zur Beantwortung der weiterführenden Frage, ob das Leben nach dem Tod nur ein kurzfristiges Überleben oder vielmehr ein ewig anhaltendes Fortleben ist, sei auf die vielen Jenseitsberichte hingewiesen, die Visionäre und Visionärinnen verschiedenen religiösen Hintergrundes allein aus Europa im Laufe von Jahrhunderten durchlebt und beschrieben haben. Wir denken hier etwa an die Erfahrungen von Ansgar von Bremen (801–865, Deutschland), Hildegard von Bingen (1098–179, Deutschland), Julian (bzw. Juliana) von Norwich (ca. 1340–ca. 1413, England), Jeanne d'Arc (1412–1431, Frankreich), Katharina von Ricci (1522–1590, Italien), Jakob Böhme (1575–1624, Deutschland), Emanuel Swedenborg (1688–1772, Schweden), Anna Katharina Emmerich (1774–1824, Deutschland), Ania Teillard (1889–1978, Deutschland, Frankreich) und Omraam Mikhaël Aivanhov (1900–1986, Bulgarien, Frankreich).[11] Der Glaube, dass die Seele des Menschen ewig und der Tod nicht mehr als ein Übergang in ein neues Stadium ist, kommt weltweit seit den Anfängen der Menschheit vor. Spezieller als im westlichen Kulturraum wird in den östlichen Philosophien nicht nur von der Existenz einer ewigen Seele ausgegangen, sondern von der Existenz mehrerer subtiler ‚Körper', die den Tod auf verschiedenen Ebenen überleben, z. B. von einem Astralkörper, Mentalkörper, Kausalkörper und noch höher entwickelten Zuständen.[12]

[9] P. Fenwick / E. Fenwick: The truth in the light (1995); P. van Lommel: Endloses Bewusstsein (2009).
[10] Guggenheim, W. / Guggenheim, J.: Hello from Heaven (1995).
[11] C. Zaleski: Nah-Todeserlebnisse (1997).
[12] A. Puhle: Das Lexikon der Geister, „Astralkörper", „Geistkörper"; dies.: Mit Goethe durch die Welt der Geister (Kurzfassung), Kap. VIII.2.

Aus Sicht des besonders in den östlichen Philosophien überlieferten Konzepts der Reinkarnation, der vielfachen Wiederverkörperung der menschlichen Seele, erscheint das Leben nach dem Tod als ein nur ‚intermediäres' Leben. Erst nach zahlreichen Reinkarnationen geht die Seele, wenn sie reif ist, das Rad des Schicksals zu verlassen, in den Zustand des ewigen Seins über und kehrt in den göttlichen Ursprung zurück.

Wie auch immer, die Jenseits-Erfahrungen geben allen Grund zur Freude auf ein himmlisches Sein.

Caliban: *Be not afeard. The isle is full of noises,*
Sounds, and sweet airs, that give delight, and hurt not.
(Shakespeare, The Tempest. 1611. Act 3, scene 2, 135–136)

Caliban: *Sei nicht in Angst! Die Insel ist voll von Lärm,*
Voll Tön' und süßer Lieder, die ergötzen Und Niemand Schaden tun.
(Der Sturm. Deutsch von A.W. Schlegel)

Zusammenfassung

PUHLE, ANNEKATRIN: **Geistererscheinungen in Großbritannien.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 3, 223–240

Großbritannien hat eine lange Geistertradition. Die wissenschaftliche Literatur über diese Phänomene über die Jahrhunderte hinweg war Gegenstand einer Studie, die in einem Buch resultierte (Puhle 2009), von dem im vorliegenden Beitrag eine kurze Zusammenfassung präsentiert wird. Die Autorin beginnt mit einem Überblick über die allgemeinen Charakteristika von Geistern und stellt einschlägige Autoren vom 16. Jahrhundert bis heute vor. Es werden zehn Kategorien von Geisterfällen angeführt und durch sechs Fallbeispiele veranschaulicht. Schließlich werden noch einige Aspekte über den tieferen Sinn solcher Erscheinungen zur Diskussion gestellt, besonders im Hinblick auf die Frage des Fortlebens nach dem Tode.

Fortleben
Geister /Fallbeispiele
Geisterbuchautoren
Geistererscheinungen /Großbritannien
Geisterfälle /Kategorien
Geisterseher

Summary

PUHLE, ANNEKATRIN: **Ghostly apparitions in Great Britain.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 3, 223–240

Great Britain has a long tradition of being associated with ghosts and spirits. The scientific literature on those phenomena throughout centuries was subject to a study, which resulted in a book (Puhle 2009) from which a short summary is given in this paper. This summary starts with an overview on general characteristics on ghosts and spirits and introduces their authors from the 1500s onwards till today. Ten major categories of ghost cases have been identified and will here be illustrated by six case examples. Finally, some aspects about the deeper meaning of such appearances will be discussed, particularly with regard to the question if there might be any continuation of life after death.

Ghost book authors
ghost cases /categories
ghost-seers
ghostly apparitions /Great Britain
ghosts /case studies
survival of life

Literatur

BAXTER, RICHARD: The Certainty of the Worlds of Spirits fully evinced. To which is added, The Wonders of the Invisible World by Cotton Mather. 1691. London: Smith, 1834.
— Die Gewißheit der Geister: gründlich dargethan durch unläugbare Historien von Erscheinungen, Würckungen, Zaubereyen, Stimmen etc.; zum Beweiß der Unsterblichkeit der Seele, der Boßheit und des Elend der Teufel und Verdammten, und der Seeligkeit der Gerechten: Zur Überzeugung der Sadducäer und Unglaubigen. Ehemals in Englischer Sprache geschrieben von dem fürtrefflichen Richard Baxter, Nunmehro aber ins Teutsche übersetzt (engl. Originaltitel: The Certainty of the Worlds of Spirits fully evinced.). Nürnberg: Peter Conrad Monath, 1731.
BEAUMONT, JOHN: A Historical, Physiological, and Theological Treatise of Spirits, Apparitions, Witchcraft, and other Magical Practises. London: privately printed, 1705.
BREWSTER, SIR DAVID: Letters on Natural Magic, addressed to Sir Walter Scott, Bart. London: John Murray, [5]1842.
CASAUBON, MERIC: A treatise proving Spirits, Witches and Supernatural Operations. London: Brabazon Aylmer, 1672.
[Compleat Wizzard]: The Compleat Wizzard; Being A Collection of authentic and entertaining Narratives of the real Existence and Appearance of Ghosts, Demons, And Spectres: Together with Several wonderful Instances of the Effects of Witchcraft. To which is prefixed, An Account of Haunted Houses, and subjoined a Treatise on the Effects of Magic. London: W. Oxlade, 1770.
CROSLAND, NEWTON: Apparitions: A New Theory. And Hartsore Hall, A Ghostly Adventure. Sec. Ed. London, 1856. London: Trubner & Co, 1873.
CROWE, CATHERINE: The Seeress of Prevorst. 1845 (englische Übersetzung von J. Kerner: Die Seherin von Prevorst, 1829).
— The Night-Side of Nature or, Ghosts and Ghost-Seers. 2 vols., first published London: Newby, 1848.
DEE, JOHN: Relation Between John Dee and Some Spirits. London: D. Maxwell, 1659.
DYER, THOMAS FIRMINGER THISLETON: The Ghost World. London: Ward & Downey, 1893.
FENWICK, P./FENWICK, E.: The truth in the light. An investigation of over 300 near-death experiences. London: Headline, 1995.
GLANVIL, JOSEPH: Philosophical considerations touching Witches and Witchcraft, 1666.
— Full and Plain Evidence concerning Witches and Apparitions. London: John Collins, 1681.
GRANT, ANNE: Essays on the Superstitions of the Highlands of Scotland. 2 Bde., London: Hurst & Brown, 1811.
GUGGENHEIM, W./GUGGENHEIM, J.: Hello from Heaven. New York: Bantam, 1995.
HARALDSSON, ERLENDUR: Apparitions of the dead: A representative survey in Iceland. In: W.G. Roll & J. Beloff (Hrsg.): Research in parapsychology. Metuchen, NJ: Scarecrow Press, 1980, S. 3–5.
— Representative National Surveys of Psychic Phenomena: Iceland, Great Britain, Sweden, USA and Gallup's Multinational Survey. *Journal of the Society for Psychical Research* 53 (1985) 801, 145–158.
HARALDSSON, ERLENDUR/HOUTKOOPER, JOOP M.: Psychic Experiences in the Multinational

Human Values Study. Who Reports Them? *The Journal of the American Society for Psychical Research* 85 (April 1991), 145–165.
HENNINGUS, GROSIUS (anonym hg.): Magica de Spectris et Apparitionibus Spiritum e Vaticiniis, Divinationibus, etc. Libri duo, Istebia, 1597. Lugd. Batavorum, 1656.
LILLY, WILLIAM: Merlinus Anglicus. London, 1644.
LOMMEL, PIM VAN: Endloses Bewusstsein. Ostfildern: Patmos, 2009.
O'DONNELL, ELLIOT: The Banshee. London and Edinburgh: Sands & Company, 1907.
PUHLE, ANNEKATRIN: Das Lexikon der Geister. München: Atmosphären Verlag, 2004.
— Mit Goethe durch die Welt der Geister (Kurzfassung). St. Goar: Reichl Verlag Der Leuchter, 2006. [Vierbändige Gesamtausgabe in Vorber.].
— Mit Shakespeare durch die Welt der Geister. Geisterberichte aus England, Schottland, Irland, Wales und Cornwall. St. Goar: Reichl Verlag Der Leuchter, 2009.
— Zwerge. Begegnungen und Erlebnisse mit dem Kleinen Volk. Grafing: Aquamarin Verlag, 2010.
— Mit Goethe durch die Welt der Geister. 4 Bde., mit 80 farbigen und ca. 400 schwarzweißen Bildern. St. Goar: Reichl Verlag Der Leuchter (erscheint voraussichtlich 2011).
RESCH, ANDREAS: Fortleben. Innsbruck: Resch, 2004.
SCOTT, REGINALD: The Discouerie of witchcraft: Wherein the lewde dealing of witches and witchmongers is notablie detected [...]. 1584. Discovery of Witchcraft: Proving, That the Compacts and Contracts of Witches with Devils and all Infernal Spirits or Familiars, are but Erroneous Novelties and Imagenary Conceptions [...]. In sixteen Books [...] whereunto is added an Excellent Discourse of the Nature and Substance of Devils and Spirits, in two books. London: Andrew Clark, 1665.
SCOTT, SIR WALTER: Letters on Demonology and Witchcraft: Addressed to J.G. Lockhart, Esq. Paris: A. and W. Galignani, 1831.
STORM, THEODOR: Neues Gespensterbuch. Beiträge zur Geschichte des Spuks. Hrsg. von Karl Ernst Laage. 1. Aufl. Frankfurt a. M. und Leipzig: Insel, 1991.
TYRRELL, GEORGE N.M.: Apparitions. London: Society for Psychical Research, 1943.
WEBSTER, JOHN: The displaying of supposed witchcraft. London, 1677.
ZALESKI, CAROL: Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Aus dem Amerikanischen von Ilse Davis Schauer. Frankfurt a. M. und Leipzig: Insel Verlag, 1997.

Dr. Annekatrin Puhle, Gustavsgatan 39, S-41669 Göteborg
annekatrinpuhle@googlemail.com

Grenzgebiete der Wissenschaft 61 (2012) 3, 241–261

MANFRED POSER

ZEITLOSES LEBEN

Unkonventionelle Einlassungen zum alten Problem der Zeit

Manfred Poser, geb. am 11.02.1957 in München, besuchte in seiner Heimatstadt München die Deutsche Journalistenschule und studierte parallel Journalistik; danach fünf Jahre Nachrichtenredakteur in Hamburg (dpa). Von 1994 bis 1999 Mitarbeit am von Professor Hans Bender gegründeten „Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene" in Freiburg. Freier Korrespondent in Rom von 1999 bis 2004, seither als Autor in Dottingen (Deutschland) tätig.

Publikationen: *Geister sind auch nur Menschen* (Freiburg: Herder, 1997; mit Walter von Lucadou); *Phantome der Berge* (Freiburg: Eulen-Verlag, 1998); *Halluzinationen und Grenzerfahrungen im Alpinismus* (München: Deutscher und Österreichischer Alpenverein, 1999); *Außer sich* (Augsburg: Ziel-Verlag, 2005); *Radsport: kurios* (München: Bombus-Verlag, 2006); *Mörderisches Rom* (Bielefeld: Delius Klasing, 2007).

EINFÜHRUNG

Nicht wenige Physiker meinen, die Zeit sei entbehrlich. „Vergesst die Zeit" (Forget Time) überschrieb der in Marseille lehrende CARLO ROVELLI 2008 seinen Beitrag zu einem Essay-Wettbewerb des *Foundational Questions Institute* (FQXi Community) zur Frage nach der Natur der Zeit.[1] (Abb. 1) Eine Quantentheorie der Schwerkraft, die seit vielen Jahren gesucht wird, kann nach seiner Ansicht ganz auf die Zeit verzichten. Im Juni-Heft 2010 des *Scientific American* fragte CRAIG CALLENDER „Ist die Zeit Illusion?" Womöglich sei sie uns bereits 1915 abhandengekommen, schreibt er, als ALBERT EINSTEIN in seiner Speziellen Relativi-

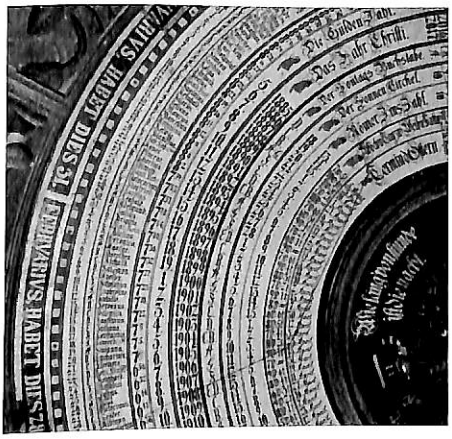

Abb. 1: Detail der Astronomischen Kunstuhr von Hans Düringer (1472) in der Kirche St. Marien, Rostock

[1] C. ROVELLI: Forget Time. Abstract in: http://www.fqxi.org/community/essay/winners/2008.1#Rovelli

tätstheorie fand, dass die Schwerkraft die (Raum-)Zeit verzerre, nur hätten wir es nicht voll und ganz erkannt. Die Zeit sei wie das Geld nur ein Platzhalter, erfunden aus praktischen Gründen; Veränderung könne auch auf andere Weise ausgedrückt werden.[2]

Eine völlig zeitlose Theorie legte JULIAN BARBOUR, Sieger des „Zeit"-Wettbewerbs von 2008, bereits 2000 in dem Buch *The End of Time*[3] vor. Nach seiner Ansicht leben wir in einer statischen Welt, die immer schon da war, selbst ihre Geschichte ist und in jedem Augenblick neu erschaffen wird. Bewegung ist Illusion. BARBOURS Gedanken sollen später näher betrachtet werden.

Doch zunächst müssen wir die großen Gedanken zur Zeit wenigstens gestreift haben. Danach bieten sich Exkursionen in grenzwissenschaftliche Probleme an, die um das Problem der Zeit kreisen. Die Stichworte dazu lauten Präkognition, Retrokausalität, „zeitloses Jenseits" und Vergangenheiten, die außerkörperlichen Zeitreisen zugänglich sind und gleichzeitig mit unserer Zeit verlaufen. Vielleicht bietet ein physikalischer Ansatz ohne Zeit neue Erklärungsmöglichkeiten für unerklärlich scheinende Phänomene.

ZEITKONZEPTE IN PHILOSOPHIE UND PHYSIK

1. Philosophische Vorläufer der Antike

Dynamik und Statik waren die beiden Pole des antiken griechischen Denkens. HERAKLIT aus Ephesos (520–460) wird die Aussage zugeschrieben, alles fließe und man steige niemals in denselben Fluss. Sein Fragment 49a lautet so: „In dieselben Fluten steigen wir und steigen wir nicht: wir sind es und sind es nicht." Wir meinen, morgen in denselben Fluss zu steigen, in den wir gestern stiegen; doch wir sind nicht dieselben und auch der Fluss ist ein anderer.[4]

PARMENIDES aus Elea (ca. 540–483) erklärte: „So bleibt nur noch Kunde von Einem Wege, dass [das Seiende] existiert. Darauf stehn gar viele Merkzeichen; weil ungeboren, ist es auch unvergänglich, ganz, eingeboren, unerschütterlich und ohne Ende. Es war nie und wird nicht sein, weil es zusammen nur im Jetzt vorhanden ist als Ganzes, Einheitliches, Zusammenhängendes [Kontinuierliches]. Auch teilbar ist es nicht, weil es ganz gleichartig ist."[5]

[2] *Scientific American*, Juni 2010, CRAIG CALLENDER, Is Time An Illusion?
[3] J. BARBOUR: The End of Time (2000).
[4] HERAKLIT: Über die Natur (1922), S. 87 (www.zeno.org).
[5] PARMENIDES: Über die Natur. Aus: ebd., S. 155.

PLOTIN (205–270), der Begründer des Neuplatonismus, verstand die Zeit als aus der Ewigkeit hervorgegangen: „Und mit Recht kann man die Ewigkeit als den seinem Wesen nach als ruhiges identisches Sein, als permanentes Sein sich kundgebenden und offenbarenden Gott bezeichnen. Man versteht unter Zeit entweder das was man Bewegung nennt, oder das was bewegt wird, oder eine Relation der Bewegung. (...) Da aber ihre Natur einen regen Thätigkeitstrieb hatte und ihr eigener Herr sein wollte und ihren Besitz zu vermehren strebte, so bewegte sie sich selbst, es setzte sich auch die Zeit in Bewegung (...) und so (...) haben wir die Zeit als ein Abbild der Ewigkeit fertig gebracht."[6]

2. Von Kant bis Minkowski

Gerne wird auch die Aussage des hl. AUGUSTINUS (354–430) zitiert, der sagte, eigentlich wisse er, was die Zeit sei; wenn man ihn indessen danach frage, könne er doch nichts darüber sagen. IMMANUEL KANT (1724–1804) erklärte in seiner *Kritik der reinen Vernunft*: „Die Zeit ist kein empirischer Begriff, der irgend einer Erfahrung abgezogen worden. (...) Die Zeit ist also a priori gegeben."[7] Auch ISAAC NEWTON (1642–1726) war hundert Jahre vorher von einer absoluten Zeit und einem absoluten Raum ausgegangen, und ALBERT EINSTEIN (1879–1955) schrieb 1949: „Die Physik befasst sich mit ‚Vorgängen' in Raum und Zeit." Natürlich gelte die Einschränkung: „Es gibt keine absolute Bewegung."[8]

Der Physiker HERMANN MINKOWSKI (1864–1909) war in seiner berühmten Kölner Rede von 1908 überzeugt, dass Raum und Zeit allmählich verblassen würden und nur durch das Zusammenpacken in eine vierdimensionale Raumzeit zu retten seien. Dies hat eine starre, unauflösliche, vierdimensionale Arena von Weltereignissen zur Folge. In diesem statischen Blockuniversum gelten Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit gleich und sind gleichzeitig anwesend. Das gefiel EINSTEIN. Vier Wochen vor seinem Tod schrieb er den Hinterbliebenen von MICHELE BESSO den später oft zitierten Satz: „Für uns gläubige Physiker hat die Scheidung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nur die Bedeutung einer wenn auch hartnäckigen Illusion."[9]

„Die ganze Zeit scheint illusionär. Sie ist nur ein Maß. ‚Der Wechsel trifft die Zeit selbst nicht', erklärte Kant. ‚Wollte man der Zeit selbst eine Folge

[6] PLOTIN: 3. Enneade, 7. Über Ewigkeit und die Zeit, www.zeno.org, S. 243.
[7] I. KANT: Kritik der reinen Vernunft (1911), S. 58.
[8] A. EINSTEIN: Aus meinen späten Jahren (1952), S. 45/46.
[9] Zit. in: C. F. v. WEIZSÄCKER: Aufbau der Physik (1988), S. 556.

nach einander beilegen, so müsste man noch eine andere Zeit denken, in der diese Folge möglich wäre.' "[10] Raum scheint fassbarer zu sein. CARL FRIEDRICH VON WEIZSÄCKER (1912–2007) schrieb: „Der Raum selbst ist gemäß der allgemeinen Relativitätstheorie ein Seiendes. Alles andere für die Physik fassbare Seiende ist dadurch charakterisiert, dass und wie es im Raum ist."[11] Allerdings sehen wir den Raum nicht, nur das Seiende in ihm, und so verhält es sich auch mit der Zeit. JULIAN BARBOUR meint: „Ich glaube an ein zeitloses Universum aus dem kindlichen Grund heraus, dass die Zeit nicht zu sehen ist – der Kaiser hat keine Kleider."[12]

Die Minkowskische Raumzeit ist ein ziemlich konkretes Gedankengebilde, was der Grund sein mag, weswegen die Physiker sich von ihm nicht trennen können. ERWIN SCHRÖDINGER schuf dann 1926 die mathematischen Grundlagen der Quantenmechanik, basierend auf der berühmten Wellenfunktion, die er aber in einen raumzeitlichen Rahmen setzte (jedoch fand er auch eine zeitunabhängige Gleichung).

3. Woher kommt die Zeit?

Als die Quantenmechanik hinreichend durchdacht und bewiesen war, gingen Physiker daran, sie mit der Relativitätstheorie zu vereinen. Nach EINSTEINS Tod 1955 erst begannen die Versuche, eine Quantentheorie der Schwerkraft zu finden. Darauf bezieht sich STEPHEN HAWKING in *Eine kurze Geschichte der Zeit*: „In der klassichen Gravitationstheorie, die auf realer Raumzeit beruht, gibt es für das Verhalten des Universums nur zwei Möglichkeiten: Entweder es existiert seit unendlicher Zeit oder es hat zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit mit einer Singularität begonnen."[13] (Abb. 2) Bis in die zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, jener ereignisreichen Periode der Physik, glaubte man an einen stabilen Zustand des Universums. 1924 entdeckte der amerikanische

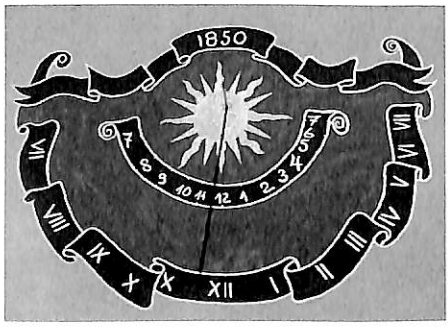

Abb. 2: Sonnenuhr an einem Haus in Leibstadt (Kanton Aargau, Schweiz)

[10] I. KANT: Kritik der reinen Vernunft, S. 176.
[11] Zit. in: C. F. v. WEIZSÄCKER: Aufbau der Physik (1988), S. 556.
[12] J. BARBOUR: The End of Time, S. 251.
[13] ST. HAWKING: Eine kurze Geschichte der Zeit (1988), S. 172.

Astronom EDWIN HUBBLE die Rotverschiebung im Spektrum ferner Galaxien. Das konnte nur heißen, dass sie sich von uns fortbewegten. Und wenn man zurückrechnete, musste alle Masse einst in einem kleinen Punkt zusammengeballt gewesen sein: Der Urknall wurde denkbar.

Ereignisse vor dem Urknall vor 15 Milliarden Jahren sind wissenschaftlich nicht zu erkunden; darum meint HAWKING, wir müssten sagen, dass die Zeit mit dem Urknall begann. Sein eigener Vorschlag, dass die Raumzeit keine Grenze habe, führt jedoch wieder zu einem in sich abgeschlossenen Universum: „Es wäre weder erschaffen noch zerstörbar. Es würde einfach SEIN."[14] Auch die Zeit hätte kein Ende.

Der Vatikan erklärte übrigens 1951, er könne mit der Urknall-Vorstellung leben. Der italienische Schriftsteller CARLO LEVI schreibt in einem Kapitel über die „Heilige Geschichte", vor dem Sündenfall habe es „eine ewige Gleichzeitigkeit" gegeben.[15] Die Vorstellung, die Zeit sei durch den „Sündenfall" entstanden, finden wir auch in der iranischen Theosophie des 10. und 11. Jahrhunderts, die gnostischen Vorstellungen folgt. Erst die dritte Intelligenz, der „spirituelle Adam", erschafft die Welt mit ihren Seelen. Vorher aber zögert er, verfällt in Erstarrung. Ist nicht er der Erste? So wird er „überholt" und fällt auf den zehnten Platz zurück: die „ewige Verspätung". „Die zeitliche Dimension, die als Verspätung ausgedrückt wird", schreibt HENRY CORBIN, „führt also in das reine Licht eine fremde Dimension ein, die sich als Trübung bemerkbar macht."[16] Vor der Welt: keine Zeit.

II. DIE ZEIT UND IHRE RÄTSEL IN LITERATUR UND DEN GRENZWISSENSCHAFTEN

1. Paradoxien der Zeit

Die Zeit – flüchtig oder ewig? Man könnte Vergänglichkeit als das Thema der Literatur bezeichnen. Der Schweizer MAX FRISCH (1911–1991) hat in seinem Roman *Die Schwierigen oder j'adore ce qui me brûle* das Leiden am Vergehen der Zeit unvergesslich lyrisch gestaltet:

> „Es gibt keinen Anfang, kein Ende. Alles wiederholt sich, nichts kehrt uns wieder, Sommer vergehen, Jahre sind nichts – eine Stunde bleibt stehen: Eine Stunde im Boot, ein Abend bei Kerzen, ein klöppelnder Regen über dem Blechdach; Esel

[14] Ebd., S. 173.
[15] C. LEVI: Paura della libertà (1964), S. 124.
[16] H. CORBIN: Temps cyclique et gnose ismaélienne (1982), S. 47

wiehern um eine russische Zisterne, und Hinkelmann liegt in der Schlucht, wo ihn niemand findet; Frühling mit ersten Abenden am offenen Fenster, mit rollenden Zügen über dem See, Yvonne, die sich mit einem Zweiglein die Erde von den dünnen Schuhen brockt, das bleibt! Es gibt keine Zeit, wie die Uhren sie zeigen; es gibt nur, mitten durch alles hindurch, den glühenden Blitz der Vergängnis, der das Leben erhält, und am Rande des Blitzes – eine Weile noch leuchten die Gärten der Erinnerung, ein Irrsinn von Zickzack, Schluchten und Wälder, Straßen, Giebel, Meere und Masten, Gespräche, eine jähe Umarmung ... Dann nimmt die Nacht wieder alles zurück."[17]

Was bleibt am Ende des Lebens? „Viele Jahre später sollte der Oberst Aureliano Buendía sich vor dem Erschießungskommando an jenen fernen Nachmittag erinnern, an dem sein Vater ihn mitnahm, um das Eis kennenzulernen." Dies ist der erste Satz des Romans *Hundert Jahre Einsamkeit* des Nobelpreisträgers Gabriel García Marquez, und da weist die Zukunft auf die Vergangenheit zurück, die Gegenwart ist ausgespart.[18]

In Umberto Ecos Roman *Die Insel des vorigen Tages* (deutsch 1997) gibt es am Ende nur die Gegenwart, nichts Anderes. Roberto De La Grive hat den Einfall, sich auf der Datumsgrenze treiben zu lassen, und „er würde auf jener Grenzlinie entlangtreiben, die das Heute vom Gestern trennt, also außerhalb der Zeit, in einem ewigen Mittag. (...) Monarchen und Päpste würden ergrauen und in Staubwolken verschwinden, alle Wirbel des Universums würden ihre stürmischen Umdrehungen vollenden, andere Sterne würden sich bilden aus dem Verglühen der alten ... nur für ihn würde sich nichts verändern auf seiner friedlichen Bahn."[19]

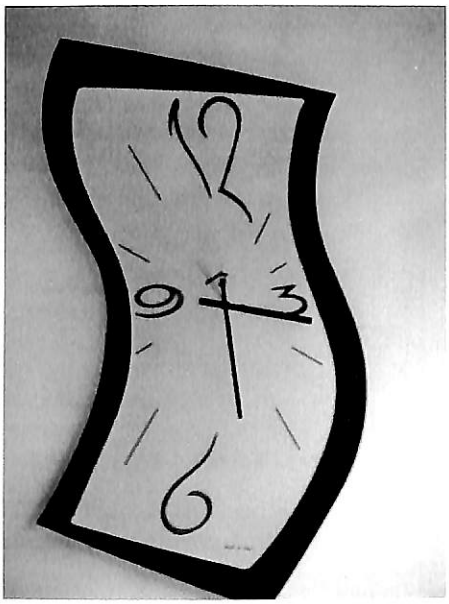

Abb. 3: Eigenwillige italienische Designer-Uhr

Es gibt keine Zeit, wie die Uhren sie zeigen (Abb. 3). Thomas Mann (1875–1950) hat in seinem *Exkurs über den Zeitsinn* im Roman *Zauber-*

[17] M. Frisch: Jubiläumsausgabe Band 1 (1986), S. 199.
[18] G. G. Marquez: Hundert Jahre Einsamkeit (1970), erste Seite.
[19] U. Eco: Die Insel des vorigen Tages (1997), S. 542/543.

berg (1929) eine bekannte Erfahrung geschildert: „Leere und Monotonie mögen zwar den Augenblick und die Stunde dehnen und ‚langweilig' machen, aber die großen und größten Zeitmassen verkürzen und verflüchtigen sie sogar bis zur Nichtigkeit. Umgekehrt ist ein reicher und interessanter Gehalt wohl imstande, die Stunde und selbst noch den Tag zu verkürzen und zu beschwingen, ins Große gerechnet jedoch verleiht er dem Zeitgange Breite, Gewicht und Solidität, so dass ereignisreiche Jahre viel langsamer vergehen als jene armen, leeren, leichten, die der Wind vor sich her bläst, und die verfliegen."[20]

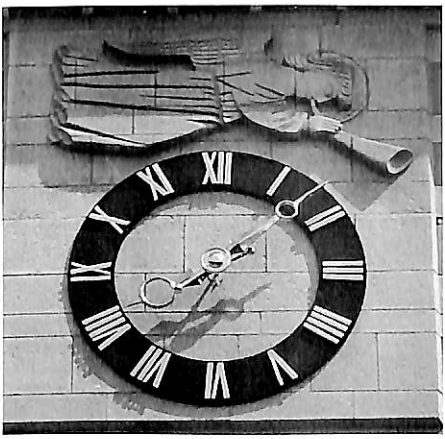

Abb. 4: Kirchenuhr mit Engel (Heiligkreuz, St. Gallen, Schweiz)

Man hat das Gefühl, dass die Zeit das einzige Alltagsphänomen ist, das Menschen zu philosophischen Gedanken verleitet. Schon wieder Weihnachten? Wie schnell ist das Jahr doch vergangen! (Abb. 4) Darüber grübelt sogar der Protagonist des Romans *Sakrileg* (2004, deutsch für *The Da Vinci Code*) von Dan Brown, der 50 Millionen Mal verkauft wurde: „Langdon wollte kaum glauben, dass die Ereignisse in Rom [die Handlung von „Illuminati"] erst vor einem Jahr stattgefunden hatten. Es kam ihm vor, als wäre das alles schon Jahrzehnte her. Wie in einem anderen Leben."[21]

2. Anomalien der Zeit

Die Paradoxien der Zeit stecken in der „chiliastischen" Verschränkung der drei Zeitmodi, wie Kyo-Hong Cho in einer Arbeit über Plotin deutlich gemacht hat: „Jeder Zeitpunkt war erst *Zukunft*, kommt in die *Gegenwart* und geht in die Vergangenheit oder deutlicher: wird Vergangenheit (Abb. 5). Dabei tritt eine chiliastische Verschränkung desjenigen zutage, was die ‚Grenzscheide' des ‚Jetzt' gerade auseinanderhalten sollte, nämlich: Zukunft ‚war' jeweils dasjenige, was Vergangenheit ‚sein wird'. Das übergängliche Jetzt legt es von daher nahe, als ‚Ganzheit' von Zeit als inneren ‚Wesenskern' der sich demi-

[20] Th. Mann: Der Zauberberg (1984), S. 110/111.
[21] D. Brown: Sakrileg (2004), S. 51.

urgisch zeitigenden ‚Seele' eine überzeitliche Prozessstruktur auszumachen, in welcher das Eine als per se Differenziertes und das Differenzierte als per se Geeintes aufzufassen ist."[22]

Doch die Paradoxie steckt auch in unserer Wahrnehmung und im Ringen mit unserer Vergänglichkeit. Daneben aber gibt es echte Anomalien, die wir mit einem Begriff von CARL FRIEDRICH VON WEIZSÄCKER, „zeitüberbrückende Wahrnehmbarkeit", belegen wollen. Hier nennen wir die Präkognition – die Wahrnehmung künftiger Ereignisse – und die Retrokausalität, die Wirkung auf Vergangenes.

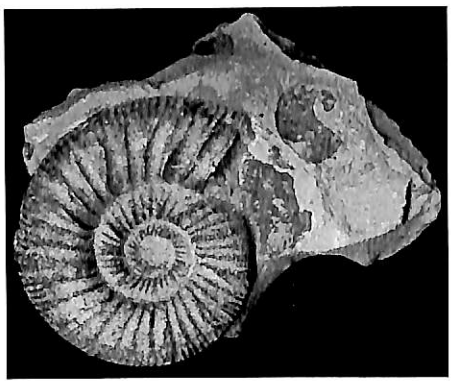

Abb. 5: Versteinerter Ammonit, vermutlich etwa 65 Millionen Jahre alt

Derartige Wirkungen müssen nicht paranormal sein. Wenn ich eine Feier plane, wirkt ja schon ein Ereignis der Zukunft auf meine Handlungen der Gegenwart ein. In der Quantenwelt gibt es Antiteilchen, die in der Zeit rückwärts reisen können. Wenn ich einen modernen Bezug in einem Barockgedicht finde, habe ich dieses Gedicht verändert, wie der Literaturkritiker HAROLD BLOOM festgestellt hat. Es wird künftig anders gelesen werden. Doch solche Wirkungen beziehen sich auf Interpretationen; ich kann nichts Faktisches verändern.

a) Präkognition

In der Parapsychologie hat es in den vergangenen 80 Jahren zahlreiche Versuche zur Präkognition gegeben, auch wenn meist schwer zu entscheiden ist, ob es sich nicht (beim Erraten von Würfelzahlen) eher um Psychokinese, also das Beeinflussen der Würfel handelte. Am interessantesten waren vielleicht die Arbeiten von ROBERT JAHN und BRENDA DUNNE in Princeton in den 1970er Jahren zur Fernwahrnehmung, wobei „Empfänger" Bilder von Orten auffingen, sogar bevor sie der Agent aufsuchte. Reichhaltiges episodisches Material liegt vor, und herausgreifen könnte man die präkognitiven Erlebnisse im Zusammenhang mit dem Untergang der „Titanic" 1915, in einem Aufsatz von IAN STEVENSON gebündelt.[23]

[22] KYO-HONG CHO: Zeit als Abbild der Ewigkeit (1999), S. 35.

[23] I. STEVENSON: A Review and Analysis of Paranormal Experiences Connected with the Sinking of the Titanic (1960), S. 154–171.

Der britische Mathematiker JOHN W. DUNNE ging in seinem Buch *An Experiment with Time* 1927 von seinen präkognitiven Träumen aus und spekulierte, jeder könne einen „inneren Beobachter" haben, der in einer höheren Dimension angesiedelt sei und daher auch in die Zukunft schauen könne. Der Beobachter sei eine Art Seele und überlebe den Tod des Körpers. Das Feld der nächsten Dimension umgreife die Ereignisse aus Vergangenheit und Zukunft der niedrigeren Dimension.[24] Damals war das Konzept der Raumzeit noch neu, und Autoren versuchten, dem Publikum das Denken in Dimensionen näherzubringen.

JAMES E. BEICHLER hat 2008 in seinem Buch *To Die For* die vierdimensionale Raumzeit bemüht und alles Paranormale auf die fünfte Dimension und höhere verwiesen, Bezug nehmend auf ein mathematisches Modell von OSKAR KLEIN und THEODOR KALUZA. Jedenfalls sind Ereignisse aus der Zukunft, wie das überwältigende anekdotische Material aus Jahrhunderten zeigt, prinzipiell der menschlichen Wahrnehmung zugänglich.

b) Retrokausalität

Eigentlich handelt es sich bei Präkognition um eine Wirkung „nach rückwärts": Ein Geschehen in der Zukunft verändert die Wahrnehmung in der Gegenwart. Von „anomalen retroaktiven Einflüssen auf Kognition und Affekt" spricht der amerikanische Psychologe DARYL J. BEM im Titel einer neuen umfangreichen Arbeit. Im ersten von neun Versuchen sollte jeder der 100 Teilnehmer (50 Männer, 50 Frauen) wählen, hinter welchem von zwei Schirmen ein Bild zu sehen wäre. Jedoch wurde ein Bild erst *nach* der Entscheidung (automatisch) eingespielt. Bei erotischen Darstellungen traf die Wahl der Teilnehmer in 53 Prozent der Fälle zu, bei gewöhnlichen Bildern ergab sich das Zufallsergebnis.[25]

Verwirrender wirken die Beiträge von HELMUT SCHMIDT und WILLIAM BRAUD, da es hier um „echte" Retrokausalität ging. Der amerikanische Ingenieur SCHMIDT ließ Versuchspersonen Geräusche beeinflussen, die ein Zufallsgenerator auf der Basis des radioaktiven Zerfalls produzierte. Verändert waren bei den Versuchen der 1970er Jahre jedoch auch Kopien von Bändern, die *vor* dem vereinbarten Beeinflussungszeitraum erstellt worden waren. Doch waren sie bis dahin nicht betrachtet worden, und die Quantenphysik besagt, dass die

[24] Zit. in: A. PEAKE: Is There Life After Death? (2006), S. 161.
[25] D. J. BEM: Feeling the Future (2010).

Messung – also der Moment der Beobachtung – das System verändert und seine Wellenfunktion zusammenbrechen lässt. Der Moment des Hinschauens war entscheidend.[26]

WILLIAM BRAUD machte Studien zum „zeitversetzten mentalen Einfluss auf lebende Systeme". Man maß etwa die Hautleitfähigkeit von Versuchspersonen und ließ diese die Werte 30 Minuten später rückwirkend beeinflussen. BRAUD hält die Behauptung für gerechtfertigt, es gebe eine Art „Bewirkung oder Einfluss in die Vergangenheit", wenngleich nur Tendenzen und Möglichkeiten verändert werden könnten, nicht aber bereits Geschehenes; die Medizin könne sich das jedoch zunutze machen.[27]

Die Vergangenheit ist also nur in Maßen veränderbar, was auch für die Zukunft gelten kann. Präkognitive Eindrücke sind oft irrig (was nach dem „Eintreten" der Ereignisse offenbar wird), weil sie nur *eine* Möglichkeit zeigen. In der Quantenwelt gilt, dass alle Möglichkeiten von den Teilchen erforscht werden und dass alles, was passieren könnte, das beeinflusst, was dann tatsächlich passiert.

III. DIE WELTFORMEL OHNE ZEIT

Die Relativitätstheorie leugnet eine feste Zeit, die Quantentheorie sucht sie unentwegt: Sie musste aus den drei Freiheitsgraden im Raum hervorgehen oder in ihnen versteckt sein. STEPHEN HAWKING schreibt: „Das heißt, die Zeit ist imaginär und ununterscheidbar von den Richtungen im Raum."[28] Die Wheeler-DeWitt-Gleichung versuchte, auf der Suche nach einer Formel für die Quantentheorie der Schwerkraft die Zeit aus dem Raum herauszulösen und war ungeahnt erfolgreich: Plötzlich verschwand die Zeit völlig aus den Gleichungen. Sie spielte keine Rolle mehr. Die Gleichung sagt uns in BARBOURS Worten, dass das Universum wie ein großes Molekül in einem stetigen Zustand ist und die möglichen Konfigurationen dieses Moleküls wie die Augenblicke der Zeit sind. Ist sie die universale Gleichung?

1. Die Machsche Weltformel

Hier fanden sich die Überlegungen des österreichischen Physikers und Philosophen ERNST MACH (1838–1916) wieder, dessen Buch *Die Mechanik in ihrer*

[26] H. SCHMIDT: Fortschritte und Probleme der Psychokinese-Forschung (1993), S. 28–40.
[27] W. BRAUD: Wellness Implications of Retroactive Intentional Influence (2000), S. 37–50.
[28] S. HAWKING: Eine kurze Geschichte der Zeit, S. 172.

Entwicklung (1883) auch EINSTEIN gefesselt hatte. MACH gab zu bedenken, die Zeit sei nur eine Abstraktion der Bewegung. In der Physik müsse es um beobachtbare (observable) Größen gehen; wir könnten die physikalische Realität nie unmittelbar wahrnehmen. Die Naturgesetze seien menschliche Schöpfungen. MACHS empirischer Positivismus war sehr einflussreich.

Er fand eine neue Perspektive. Bei MACH ist die Gesamtheit der Materie im Universum für die Zentrifugalkraft verantwortlich. Die entfernte Materie kontrolliert die Bewegungen um uns her; Raum und Zeit verlieren ihre Bedeutung, die laut BARBOUR „den wirklichen Bestandteilen des Universums" übergeben wird, „die alle mit ihren Bewegungen relativ zueinander tanzen."[29] Es gibt nur eine Wellenfunktion und ein großes Gesetz des Universums.

Die Welt als großer, regloser Organismus. Literatur, Bildhauerei und Musik könnte man als gesamten und gesammelten Ausdruck menschlichen Kunstschaffens verstehen, als Werk *eines* Urhebers, und sie bilden womöglich ein „System, das sich wie ein Gitter verwenden lässt, welches man zur Entzifferung über einen Text legt"[30]. Schon lange vor dem Strukturalismus lehrte die iranische Theosophie eine spirituelle Exegese auf der Basis einer Isomorphie: Gestalten im Raum und in der Zeit sind Archetypen, deren Funktionen in anderen Gegenden und Epochen andere Akteure einnehmen; eine zeitlose Heilsgeschichte entsteht.

Bei MACH stehen wir zum ersten Mal vor einer holistischen, organischen Schau auf physikalische Phänomene, in der der Raum keine Rolle spielte, sondern nur die Anordnung der Objekte. JULIAN BARBOUR formuliert es so: „In Newtons Spiel spielen individuelle Objekte im absoluten Raum. In Machs Spiel gibt es nur einen Spieler – das Universum. Es bewegt sich nicht im absoluten Raum, sondern wechselt von einer Konfiguration in die nächste."

Und weiter: „Die Gesamtheit der Räume ist sein relativer Konfigurationsraum: Platonia."[31] Dieses Land taufte BARBOUR nach dem Philosophen PLATO (427–347). Bei ihm gibt es zu jedem Objekt eine Urform, dessen „Idee". Die Welt der idealen Formen ist unveränderlich, während die uns umgebende Welt nur deren Schattenspiel darstellt, wie PLATO es in seinem berühmten Höhlengleichnis illustrierte. In BARBOURS Platonia ist jeder Punkt eine eigene Welt. Und doch gibt es auf Platonia wirkliche Dinge, die sich zueinander verhalten.

BARBOUR: „Wir dürfen uns die Geschichte des Universums nicht als den Weg eines Wanderers auf einem Pfad vorstellen, dem er mit unterschiedlicher

[29] J. BARBOUR: The End of Time, S. 39.
[30] CL. LÉVI-STRAUSS: Das wilde Denken (1968), S. 92.
[31] J. BARBOUR: The End of Time, S. 69.

Geschwindigkeit folgt. Die Geschichte des Universums ist der Pfad. Jeder Punkt auf dem Pfad ist eine Konfiguration des Universums."[32] Es gibt also keinen Raum, sondern nur die Anordnung von Objekten; es gibt keine Zeit, sondern nur den Wechsel von einer Konstellation im Konfigurationsraum zur nächsten; und es gibt keine Bewegung: Sie wird uns vom Gehirn vorgespiegelt, wie der Film mit seinen 24 Bildern pro Sekunde uns eine „runde" Bewegung vorgaukelt.

2. Nähere und fernere Konfigurationen

Ohne die Zeit müssten die genannten Phänomene anders gefasst werden: etwa als Rückgriff auf andere Welten, als Hin- und Herspringen zwischen Zuständen, die nicht „früher" oder „später" wären, sondern einfach nur „woanders". Es bereitet große Mühe, eine Welt ohne Zeit zu denken. Julian Barbour sagt, dass die Welt immer da war und jeden Augenblick neu erschaffen wird. Es gebe nicht die Wirkung einer Ursache, sondern eine ganze Konfiguration verändere sich, bei der jedes Detail zum Wechsel beigetragen habe.

Bei dem arabischen Mystiker und Philosophen Ibn Arabî (1165–1240) ist dieser Gedanke wichtig: Die Schöpfung geschehe durch eine andauernde Erneuerung in jedem Augenblick. Mit jedem Atemzug des „Seufzers des göttlichen Mitleidens" vergingen wir und entstünden neu. „In Wirklichkeit gibt es kein ‚Danach', da es kein Intervall dazwischen gibt."[33]

Warum wäre das Universum statisch? Barbour erklärt es, doch damit werden nur Physiker etwas anfangen können: „Eine klassische Theorie, die Zeit in der Art Machs behandle, kann dem Universum nur einen Energiezustand erlauben. Aber dann ist sein Quantenzustand singulär – er kann nur einen energetischen Eigenwert besitzen. Da die Quantendynamik notwendiger Weise mehr als einen energetischen Eigenwert besitzt, ist eine Quantendynamik des Universums unmöglich. Es kann nur Quantenstatik geben. Es ist so einfach, wie es ist!"[34]

Sein Vorschlag geht auf eine *universale Gleichung*, die jeder denkbaren statischen Konfiguration des Universums eine größere oder geringere Wahrscheinlichkeit zuweise. Viele Pfade seien möglich, doch der „blaue Nebel der Wahrscheinlichkeit", wie ihn Barbour nennt, verdichte sich über nur einem Punkt, der sich dann verwirkliche.

[32] Ebd.
[33] H. Corbin: L'Imagination créatrice dans le soufisme d'Ibn Arabî (1958), S. 155.
[34] J. Barbour: The End of Time, S. 253.

IV. ZEITLOSIGKEIT UND DIE ANDERE WELT

1. Das ewige Jenseits

Wir kennen, wenngleich aus unsicherer Quelle, eine Welt ohne Zeit: das Jenseits. In Dutzenden spiritistischen und anderen gechannelten Büchern hören wir, dort drüben gebe es keine Zeit. „Die Zeit zählt nicht", heißt es in *Meslom's Messages from the Life Beyond* von MARY A. MCEVILLY, und: „Für uns ist die Zeit nicht von Wichtigkeit. (...) Zeit und Raum existieren nicht."[35] In einem Bericht über den Spiritualismus erklärte die Kirche von England 1937: „Es mag vielleicht von einiger Bedeutung sein zu bemerken, dass in den Kommunikationen allgemeine Übereinstimmung darüber herrscht, dass in dem Leben jenseits des Todes die Zeit nicht den starren Charakter als ‚Zeit-Serie' besitzt." Das könne, schreiben die Bischöfe in ihrem Bericht, wohl die Ursache dafür sein, dass Kommunikatoren [von drüben] oft über genaue Zeitangaben in Verwirrung geraten oder Fehler machen.[36]

MARTIN REES, der Präsident der Royal Society, Großbritanniens Akademie der Naturwissenschaften, erläuterte in einem Interview im Juni 2010, dass dieses spirituelle zeitlose Universum in unserer Nähe liegen könnte: „Theoretisch könnte es ein vollständiges anderes Universum weniger als einen Millimeter von unserem entfernt geben, ohne dass wir es bemerken, da jener Millimeter in einer vierten räumlichen Dimension gemessen wird und wir in unseren bloßen drei gefangen sind."[37] Das erinnert an den Gedanken, dass die Verstorbenen denselben Raum bewohnen wie wir, wenngleich in einer Region mit höheren Schwingungen.

Der größte Berichterstatter über das Jenseits war EMANUEL SWEDENBORG (1688–1772). Sein Buch *Himmel und Hölle* enthält ein Kapitel über die Zeit im Himmel. „Dass die Engel nicht wissen, was Zeit ist, obgleich alles bei ihnen allmählich fortschreitet, wie in der Welt, und zwar so ganz, dass gar kein Unterschied obwaltet, hat seinen Grund darin, dass es im Himmel gar keine Tage und Jahre gibt, sondern Zustandsveränderungen."[38] Das klingt ganz nach BARBOUR.

[35] M. MCEVILLY: Meslom's Messages from the Life Beyond (1920), S. 15/16.
[36] http://www.victorzammit.com/articles/churchofenglandreport.html
[37] Interview in der Sunday Times, 13. Juni 2010.
[38] E. SWEDENBORG: Himmel und Hölle (2002), S. 89.

2. Gleichzeitigkeit

Auch die „Gleichzeitigkeit" ist ein Konzept, das schwer nachvollziehbar ist. Zwar hatten Menschen Erleuchtungserlebnisse, bei denen sie in wenigen Sekunden angeblich die Menschheitsgeschichte erlebten, wonach sie Jahrzehnte und viele hundert Seiten brauchten, um diese Vision wiederzugeben; bei Milton Erickson findet sich die Geschichte eines Studenten, der in eineinhalb Stunden die ersten acht Jahre seines Lebens Minute für Minute als Zeuge miterlebte: Doch auch das sind noch Erfahrungen in der Zeit, freilich unglaublich stark gerafft. Zuweilen hat man im Halbschlaf kleinere „Flashes", bei denen man das Gefühl hat, alles Wichtige gleichzeitig mitgeteilt zu bekommen.

Die gleichzeitige Anwesenheit unterschiedlicher Zustände würde bedeuten, „frühere" Konfigurationen müssten noch irgendwie in Feldern gespeichert und zugänglich sein. Es gibt Geschichten von alten Autos, die auf amerikanischen Highways Jahrzehnte später kurz zu sehen waren sowie von Motels, die einmal besucht und danach nie wieder aufgefunden wurden[39], was wohl auf einen Defekt, einen Riss im Gewebe hindeuten müsste. Bei Reinkarnationsberichten unter Hypnose und in gechannelten Büchern hört man oft, dass die Vergangenheit gleichzeitig mit unserer Gegenwart ablaufe und uns prinzipiell zugänglich sei; auch dies ist uns schwer vorstellbar.

Der schon erwähnte Ibn Arabî war überzeugt, man könne der Jünger eines verstorbenen Meisters sein. Die Begegnung mit ihm und die Unterweisung finde in einem Zwischenreich statt (*barzakh*), dem *mundus imaginalis* (oder *alam al-mithâl)*, der zwischen der körperlichen Welt und der Welt der Seelen und Engel liegt. Darin vollziehen sich Visionen, und dort „sind die Ereignisse der Seele das eigene qualitative Maß ihrer eigenen Zeit". Er schrieb: „Es ist meine existenzielle Situation, die meine historische Zeit determiniert, die die Epoche definiert, zu der ich gehöre und jene Menschen, denen gegenüber ich mich als Zeitgenosse fühle." Daher sei es auch über Jahrhunderte hinweg denkbar, der direkte Schüler eines Meisters zu sein, der chronologisch ‚in der Vergangenheit' angesiedelt ist."[40]

[39] B. Steiger: Ghosts and Phantoms on the Highways (2007), S. 28–33.
[40] H. Corbin: L'Imagination créatrice, S. 58/199.

3. Zeitreisen

Im Ägyptischen Totenbuch, einem Werk aus dem achten Jahrhundert vor Christus, ist ein Kapitel überschrieben mit „Fortschreiten zum Ort, wo sie gestern gewesen sind". Wörtlich heißt es in einem Kommentar: „Der Übergang von der Gegenwart zur Vergangenheit charakterisiert – der esoterischen Überlieferung gemäß – die geistige Erfahrung des Verstorbenen im Jenseits: die Seele erlebt das irdische Leben noch einmal, aber von vorne nach rückwärts."[41] Der britische Regisseur CHRISTOPHER NOLAN baute seinen Film *Memento* (2000) auf diesem Prinzip auf. Es geschieht ein Mord, und wir werden zurückgeführt, Einstellung für Einstellung, Szene für Szene – bis hin zur verblüffenden Auflösung.

Der Panorama-Lebensrückblick war 1883 von dem Schweizer Geologen ALBERT HEIM anhand von Absturzopfern, die überlebten, geschildert worden und ist seit der Vielzahl der seit 1975 berichteten Nahtoderfahrungen eine fast gesicherte Erkenntnis. Es gibt Schlaglichter und das Leben im „Schnelldurchlauf", doch keine schnellen Rückläufe. Wir sind ja nach vorne orientiert, doch die Gründe dafür sind nicht klar, da NEWTONS Formeln keine bevorzugte Zeitrichtung kennen.

LUDWIG BOLTZMANN beschäftigte sich 40 Jahre mit dem Problem des „Zeitpfeils". Seine Annahme lautet, dass das Universum schon immer bestand und sich aus niedriger Entropie in Richtung höherer Entropie bewegt; alle überhaupt möglichen Zustände sind denkbar, doch dass ein geordneterer Zustand mit niedrigerer Entropie eintritt, könnte länger dauern, als das Universum bis jetzt bestand. Derartige Rückwärts-Bewegungen fasste der italienische Mathematiker LUIGI FANTAPPIÈ unter seinem zweiten syntropischen Gesetz zusammen. Syntropische Systeme stoßen laufend auf Bifurkationen, bei denen sich Informationen aus der Vergangenheit und der Zukunft kreuzen. JULIAN BARBOUR schreibt mit britischer Lakonie: „Es könnte leichter sein, den Zeitpfeil zu erklären, wenn es keine Zeit gäbe."[42]

Er hält Zeitreisen für möglich, wenngleich für wenig wahrscheinlich; in der Minkowskischen Raumzeit wäre es fast leichter, erklärte doch der Mathematiker HERMANN WEYL, in der Theorie könne es möglich sein, mit seiner Weltlinie einen Punkt anzusteuern, den man schon einmal erlebt habe, da ja alle Zeit gleichzeitig vorhanden sei. „Fernere" Zustände des Universums können

[41] Ägyptisches Totenbuch (1955), S. 58.
[42] J. BARBOUR: The End of Time, S. 25.

wohl gesehen werden. Die Visionen sind oft unklar und widersprüchlich, da sich BARBOURS blauer Nebel der Wahrscheinlichkeit ja erst anlagern muss und vorerst mehrere Pfade möglich sind.

V. AKTUELLE TENDENZEN

Eine Welt ohne Zeit würde so dem Jenseits ähneln. Wir könnten uns ein Paradies erschaffen, wenn wir die Zeit abschafften. In diesen Jahren ist ja bereits Vorarbeit geleistet worden.

1. Beschleunigung

Durch E-Mail und Internet sowie durch weltweites Fernsehen stehen wir, wenn wir es wollen, fast in Echtzeit miteinander in Verbindung. Die Telekommunikation ist derart beschleunigt worden, als habe man sich geschworen, die Zeit abschaffen zu wollen. In Zeitungsberichten ist immer häufiger von „gefühlten" Zeiträumen zu lesen, von einer subjektiven Zeit, die von der offiziell gemessenen Zeit abweichen könnte. Auffallend ist auch, dass seit etwa Mitte der 1990er Jahre im experimentellen und dann auch im kommerziellen Film häufig die Szenenfolge durcheinandergeworfen wird, wodurch sie der Zuschauer erst rekonstruieren muss. Ein Beispiel dafür wäre der Film „21 Gramm" des Mexikaners ALEJANDRO GONZÁLEZ IÑÁRRITU aus dem Jahr 2003 mit Sean Penn und Naomi Watts in den Hauptrollen.

2. 3D und Hologramm

Gleichzeitig wurde dem Raum mehr Aufmerksamkeit geschenkt. 3D (drei Dimensionen) ist das Zauberwort: Mit der Spezialbrille sieht der Zuschauer im Kino räumlich, genauso wie er seine Umwelt sieht, und dies wird bald auch zu Hause möglich sein. Dies funktioniert nur bei bewegten Bildern. Dunkle Bildinformationen werden vom Gehirn langsamer verarbeitet als helle; beim Fernsehen werden zeitversetzt Halbbilder gesendet, die das Gehirn durch die Brille zu einem dreidimensionalen Bild zusammensetzt.

Schon länger gibt es das Verfahren, ein Hologramm zu erzeugen. Ein Laserstrahl richtet sich auf ein Objekt und wird von ihm reflektiert, und diese Reflexion kollidiert mit einem zweiten Strahl, wodurch ein Interferenzmuster entsteht, das auf Film gebannt wird. Jedes Fragment des Films enthält alle

Informationen des Objekts. Das Hologramm-Modell, propagiert vor allem durch DAVID PRIBRAM, wurde in Büchern[43] als mögliches Muster des Universums gedeutet. Vergangene Szenen könnten abrufbar sein, da eingeflossen in das „kosmische Vorratslager des Impliziten" (DAVID BOHM). Für Blicke in die Zukunft bliebe die Erklärung alternativer künftiger Welten, vergleichbar der Viele-Welten-Theorie von HUGH EVERETT III: Jede Entscheidung führt zu einer eigenen Welt, und der „Seher" hat in eine mögliche Welt geschaut.

Allerdings liegt diesem Modell, wie der US-Philosoph STEPHEN BRAUDE kritisiert, die Vorannahme zugrunde, dass die Natur eine objektive Struktur besitze, die nur darauf warte, (vom Gehirn) entschlüsselt zu werden. Indessen sind Wahrnehmungen nicht nur Konstrukte aus vorliegendem Material, sondern hängen auch stark vom Kontext ab; es gibt keine objektiven Geschehnisse, wie uns das Hologramm-Modell mit seiner Vision der „großen Datenbank" vorgaukeln mag.[44]

3. Der digitale Film

Von Bedeutung ist auch der Übergang vom analogen Film zum digitalen Video. Dieses schafft laut DAVID HARVEY eine „beziehungsmäßige Sicht auf den Raum, bei der es so etwas wie Zeit und Raum außerhalb der Prozesse, die sie definieren, nicht gibt". HARVEY hat diesen „beziehungsmäßigen Raum" (*relational space*) in Opposition zu NEWTONS absolutem Raum und EINSTEINS relativem Raum gesetzt. Das Kino war immer von einem existenten Raum ausgegangen und vermittelte daher Dauer.

Digitales Video schafft seinen eigenen Raum. Der Philosoph und Filmtheoretiker STEVE SHAVIRO schreibt, nichts bewege sich, „nichts dauert in der digital komponierten Welt ... im digitalen Film gibt es keine Kontinuität von Raum und Bewegung mehr, sondern nur Montage und Kombination".[45] Die Erhöhung des Tempos im Film, die seit 20 Jahren zu beobachten ist, kommt durch die vielen Schnitte zustande. Der lange Schwenk, die lange Einstellung sind passé; der blitzartige Wechsel von Szene zu Szene zertrümmert das Gefühl von Dauer, und der Zuschauer hat immer neue Konstellationen vor dem Auge.

[43] Etwa bei MICHAEL TALBOT: Das holographische Universum. (1992).
[44] ST. BRAUDE: ESP and Psychokinesis (1979), S. 213.
[45] ST. SHAVIRO: Post-Cinematic Affect (2010), S. 17/18.

4. Objektorientierte Ontologie

Früher hieß Ontologie die Frage nach dem „Seyn", also nach dem Urgrund hinter den Phänomenen und Dingen. Als die großen Umwälzungen in der Physik beobachtet wurden, veröffentlichte MARTIN HEIDEGGER (1927) „Sein und Zeit". Eine heutige Philosophie zu Sein und Zeit heißt „Object-oriented Ontology", kurz OOO. IAN BOGOST stellte die Forschungsrichtung 2009 so vor: „Objekt-orientierte Ontologie (OOO kurz gefasst) stellt *Dinge* in den Mittelpunkt ihrer Forschung. Ihre Protagonisten behaupten, dass nichts einen besonderen Status beanspruchen könne, dass alles im gleichen Maße existiere (...) OOO bedient sich nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Spekulation, um zu kennzeichnen, wie Objekte existieren und interagieren."[46] Es geht also um Dinge und ihren Status sowie ihre Beziehung im Raum zueinander.

Diese Welt wird von Dingen, von Produkten beherrscht. In Einkaufszentren und „Shopping Malls" gibt es keine Uhren. Der Konsument soll die Zeit vergessen, soll sich in der Warenwelt verlieren.

VI. AUSBLICK

Dies alles wirkt, als solle BARBOURS Gedanke eines zeitlosen Universums bestehend aus stets wechselnden Konfigurationen von Objekten illustriert werden. Anfang August 2010 wurde überdies eine neue Theorie bekannt, die WUN YI-SHU von der Nationalen Tsing-Hua-Universität in Taiwan propagiert. Das Universum war immer schon da. Die Zeit hat keinen Anfang und kein Ende, und einen Urknall gab es nicht. Die Lichtgeschwindigkeit und die Gravitationskonstante können variieren. Wenn sich das Universum ausdehnt, wandelt die Lichtgeschwindigkeit die Zeit in Raum um, und die Gravitationskonstante verändert Masse in Länge.[47] Das Problem ist, dass die Lichtgeschwindigkeit seit EINSTEIN eine konstante Größe ist und die kosmische Hintergrundstrahlung auf das Ereignis des Urknalls hinweist.

Doch YI-SHUS Entwurf geht eindeutig in die Richtung von BARBOURS Überlegungen: Da sich nach allen Anzeichen das Universum ausdehnt, verschwände die Zeit. In der Quantenkosmologie ist keine Zeit angebbar. Es müsse jedoch, meint der englische Physiker, andere Gründe dafür geben, warum wir

[46] http://www.bogost.com/blog/what_is_objectoriented_ontolog.shtml
[47] LUIGI BIGNAMI: Niente Big Bang, niente fine: nuova teoria per il universo. La Repubblica, Rom, 3.08.2010.

Bewegung wahrnähmen und an die Ausdehnung des Universums mit dem lang zurückliegenden Urknall glaubten. Wenn sogar der „Big Bang" nicht völlig gesichert ist, warum sollte man dann nicht gleich die Zeit abschaffen, die bei einem stetigen, ewigen Universum ohnehin keinen Sinn hätte?

JULIAN BARBOUR fragt sich natürlich, inwiefern die Zeitlosigkeit unser gewohntes Weltbild angreifen werde. Er meint, Platonia und die Wellenfunktion seien das, womit wir Gott am nächsten kommen könnten.

Er propagiert eine Art immanenter Transzendenz, wenn er schreibt: „Ich bin alles, weil ich das Universum bin, von diesem Punkt aus gesehen, unvorhersehbar, weil es einzig ist; das bin ich jetzt. *C'est moi.* Ich soll hier bleiben. Wir alle beobachten das große Spektakel und nehmen an ihm teil. Die Unsterblichkeit ist hier. Unsere Aufgabe ist es, das zu erkennen. Einige Jetzt sind spannend und unbeschreiblich schön. In ihnen zu sein ist das höchste Geschenk."[48]

Zusammenfassung

POSER, MANFRED: **Zeitloses Leben. Unkonventionelle Einlassungen zum alten Problem der Zeit.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 3, 241–261

Seit Beginn seines Denkens hat der Mensch über die Zeit nachgedacht. Warum altern wir? Warum vergeht die Zeit? Vergeht sie wirklich? Einige Physiker versuchen seit geraumer Zeit, ohne die Zeit auszukommen. Der Engländer Julian Barbour, dessen Buch *The End of Time* (2000) im Zentrum der Überlegungen steht, ist der Ansicht, wir lebten in einem Universum, das immer schon da war und in jeder Sekunde neu geschaffen wird. Dieser Gedankengang wird nachvollzogen, zudem werden die zeitbezüglichen Paradoxien und Anomalien aus grenzwissenschaftlichen Forschungen dargestellt. Neuere Entwicklungen auf technischem und künstlerischem Gebiet deuten darauf hin, dass mehr Gewicht auf den Raum und die Objekte gelegt wird und die Zeit vielleicht wirklich allmählich verschwindet.

Präkognition

Summary

POSER, MANFRED: **Timeless life. Unconventional considerations concerning the time.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 3, 241–261

Since ancient times man has been thinking about time. Why do we get old? Why does time pass? Does it really pass? Some modern physicists are already trying to get along without time. The English researcher Julian Barbour, whose book *The End of Time* marks the center of this essay, holds the view that our universe has always been there and is being created anew at every instant. This train of thought is put in contrast to paradoxes and anomalies of time as they appear in literature and in the research of the border areas of science. New developments in the fields of technology and arts indicate that more importance is attached to space and objects and perhaps time will actually fade away.

Precognition
quantum cosmology
relativity
retrocognition

[48] J. BARBOUR: The End of Time, S. 335.

Quantenkosmologie
Relativität
Retrokognition
Zeit

time

Literatur

Ägyptisches Totenbuch. Übersetzt und kommentiert von Gregoire Kolpaktchy. München: Otto Wilhelm Barth, 1955.
BARBOUR, JULIAN: The End of Time. Oxford: Oxford University Press, 2000.
BEM, DARYL J.: Feeling the Future: Experimental Evidence for Anomalous Retroactive Influences on Cognition and Affect, 2010 (http://dbem.ws/FeelingFuture.pdf).
BRAUD, WILLIAM: Wellness Implications of Retroactive Intentional Influence: Exploring an Outrageous Hypothesis. *Alternative Therapies* 1 (2000) 6.
BRAUDE, STEPHEN: ESP and Psychokinesis. Philadelphia: Temple University Press, 1979.
BROWN, DAN: Sakrileg. Bergisch-Gladbach: Lübbe, 2004.
CHO, KYONG-HO: Zeit als Abbild der Ewigkeit, Frankfurt: Lang, 1999.
Corbin, Henry: L'Imagination créatrice dans le soufisme d'Ibn Arabî. Paris: Flammarion, 1958.
— Temps cyclique et gnose ismaélienne. Paris: Berg International, 1982.
DIELS, HERMANN: Die Fragmente der Vorsokratiker. Berlin: Weidmann, 1922 (Quelle von www.zeno.org).
ECO, UMBERTO: Die Insel des vorigen Tages. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1997.
EINSTEIN, ALBERT: Aus meinen späten Jahren. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1952.
FRISCH, MAX: Jubiläumsausgabe in sieben Bänden, Band I 1931–1944, Hg: Hans Mayer unter Mitwirkung von Walter Schmitz. Frankfurt: Suhrkamp, 1986.
HAWKING, STEPHEN W.: Eine kurze Geschichte der Zeit. Reinbek: Rowohlt, 1988.
KANT, IMMANUEL: Kritik der reinen Vernunft. Leipzig: Philipp Reclam jun., 1911.
LEVI, CARLO: Paura della libertà. Turin: Giulio Einaudi, 1964.
LÉVI-STRAUSS, CLAUDE: Das wilde Denken. Frankfurt: Suhrkamp, 1968.
MARQUEZ, GABRIEL GARCÍA: Hundert Jahre Einsamkeit. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1970.
MANN, THOMAS: Der Zauberberg. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1984.
MCEVILLY, MARY A.: Meslom's Messages from the Life Beyond. New York: New York Publishers, 1920.
PEAKE, ANTHONY: Is There Life After Death? London: Arcturus Publishing, 2006.
SCHMIDT, HELMUT: Fortschritte und Probleme der Psychokinese-Forschung. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* (1993) 1/2.
SHAVIRO, STEVEN: Post-Cinematic Affect: On Grace Jones, Boarding Gate and Southland, S. 1–102. *Film-Philosophy* 1 (2010), Open Humanities Press.
STEIGER, BRAD: Ghosts and Phantoms on the Highways. *Fate* (August 2007).
STEVENSON, IAN: A Review and Analysis of Paranormal Experiences Connected with the Sinking of the Titanic. *Journal of the American Society of Psychical Research* 54 (1960).
SWEDENBORG, EMANUEL: Himmel und Hölle, Zürich: Buchverlag der Neuen Kirche, 2002.
TALBOT, MICHAEL: Das holographische Universum. München: Droemer Knaur, 1992.

WEIZSÄCKER, CARL FRIEDRICH VON: Aufbau der Physik. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1988.

Manfred Poser, Mühlenstr. 63, D-79282 Dottingen
manipogo@t-online.de

INFORMATIONSSPLITTER

Veranstaltungen der GAMED im Oktober 2012

Die *Wiener Internationale Akademie für Ganzheitsmedizin* (GAMED) widmet sich der wissenschaftlichen Erforschung der medizinischen Grundlagen der *Integrativen Medizin*, deren Ziel es ist, Krankheiten und Dysfunktionen zu heilen und im Menschen Selbstheilungsvorgänge anzuregen.

Die GAMED ist in den internationalen Netzwerken der CAM (*complementary and alternative medicine*) an Forschung und Lehre beteiligt und steht in ständigem Informationsaustausch mit Universitäten und Kliniken, ganzheitsmedizinischen Zentren, Fachverbänden und Ärzten. Sie bietet praxisorientierte wissenschaftliche Fort- und Weiterbildung, veranstaltet Seminare, Lehrgänge und internationale Kongresse.

Die Vorschau auf Oktober 2012 beinhaltet folgende Veranstaltungen:

3. Oktober 2012, Wien, Dr. med. Gabriele von Gimborn
Lernen von Sprachen, Lernstoffen, Mentalprogrammen, Änderung von Verhaltensmustern usw.

6./7. Oktober 2012, Wien, Heimo Grimm
Wieder klar sehen – durch ganzheitlich integratives Augentraining

11. Oktober 2012 – 28. Juni 2014, Hall in Tirol
5. Lehrgang Komplementäre Pflege

11. Oktober 2012, Wien, Eva Steiner
Ortho-Bionomy (Weiterentwicklung der Osteopathie) – *Die Regeln des Lebens befolgen*

17.–21. Oktober 2012, Wien, Dr. med. Harald Chavanne u. a.
Lehrgang Akupunkturmassage nach Penzel 2012, A-Kurs

19. Oktober 2012–20. April 2013, Wien, Dr. med. Gilbert Glady
5-teiliger Lehrgang: BI(G)Med – Bio Immun (Gen) Medizin 2012/2013

20. Oktober 2012, Wien, Dr. Gerhard Blasche, Mag. Berthold Schrödl
Individuelles Stressmanagement mittels Biofeedback

27.–28. Oktober 2012, Wien, Dr. Siddharta Poput, Dr. Kathrin Koll
Seminar „Immuntherapie"

Weitere Informationen:

Wiener Internationale Akademie für Ganzheitsmedizin (GAMED)
c/o Otto Wagner Spital, Sanatoriumstr. 2, A-1140 Wien

Tel. +43-1-688 75 07 (Mo bis Do, 9.00–16.00 Uhr)
Fax +43-1-688 75 07-15

E-Mail: office@gamed.or.at

Grenzgebiete der Wissenschaft 61 (2012) 3, 263–266

DISKUSSIONSFORUM

ARTHUR HASTINGS

William James
Bekehrung und rascher, tiefgreifender Persönlichkeitswandel*

ARTHUR HASTINGS, Professor und Direktor des William James-Zentrums für Bewusstseinsstudien am Institut für Transpersonale Psychologie in Palo Alto, CA, setzt sich in dieser kurzen Abhandlung mit der Psychologie radikaler psychologischer Transformationen, wie etwa religiösen Bekehrungen, auseinander, die bisweilen als „Quantenveränderung" bezeichnet wurden. Derartige Transformationen stehen im Fokus zweier Kapitel der *Varietes of Religious Experience* von WILLIAM JAMES. Sie können abrupt auftreten und eine Umstrukturierung der gesamten Persönlichkeit zur Folge haben, gelegentlich zu einer verbesserten Gesundheit oder zur Genesung von Drogenabhängigkeit führen. HASTINGS fasst sieben Aspekte, die im Kontext solcher „Quantenveränderungen" berichtet werden, zusammen. Dazu gehören positive Verschiebungen von Werten oder Einstellungen, Perspektivenerweiterung und Zunahmen an Selbstdisziplin.

1. Hinführung

In den *Varietes of Religious Experience* widmet WILLIAM JAMES (1929) zwei Kapitel der religiösen Bekehrung, die er als eine Situation beschreibt, in der eine plötzliche Transformation von einem unglücklichen oder konfliktiven Selbst zu einem gefestigten, glücklichen Menschen mit einem anderen persönlichen Energiezentrum (S. 186), in diesem Fall einem religiösen, oder wie wir heute sagen würden, spirituellen Zentrum, stattfindet. Natürlich wurde das Buch in einer Zeit religiöser Missionierungsbewegungen und Zelt-Erweckungen verfasst, von denen der Ruf erging, durch Gottes Gnade erlöst zu sein. JAMES bezieht hier größtenteils persönliche Erlebnisberichte mit ein. Bekehrung kann Schritt für Schritt, so JAMES, auch über einen längeren Zeitraum hin erfolgen. Sein Fokus aber liegt auf der etwas rascheren Spielart transformativer Erfahrung, die auch Gegenstand des vorliegenden Beitrags ist. Dazu merkt er an, dass es, um diesen Prozess studieren zu können, nicht nötig ist, an einen göttlichen oder nicht göttlichen Einfluss zu glauben.

2. Der transformative Prozess

Zu solch dramatischen Veränderungen kommt es auch heute noch, und es besteht neuerdings wieder Interesse daran, insoweit es sich um transformative, nicht-lineare Prozesse handelt, die nicht unbedingt auf eine Religion beschränkt sind, sondern eine Erfahrung des täglichen Lebens betreffen, bei der die Person mit einem Mal von starken Wandlungen der Gefühle, Gedanken und Wahrnehmungen, wie Liebe, Altruismus, Einsicht,

Glück, Verständnis, Klarheit, Schönheit, existenziellem Sinn und Werten fortgerissen bis überwältigt wird, welche einen dramatischen Wandel des Selbst nach sich ziehen.

W.R. Miller und J.C'de Baca (1994; 2001; Miller, 2004) charakterisierten diese Ereignisse als Quantenveränderungen, weil hier kein gradueller Übergang zu erkennen ist, sondern vielmehr ein Sprung vom einen Selbst zu einem gänzlich anderen stattfindet. Aktuell wurden diese zunächst in Fällen untersucht, in denen Betroffene mit dem Trinken, Rauchen, Konsumieren von Heroin und anderen Abhängigkeiten aufgehört haben. Ein bekanntes Beispiel ist jenes des Gründers der Anonymen Alkoholiker, Bill W., der durch ein einziges mystisches Erlebnis von seiner Alkoholsucht geheilt wurde. Außerdem dokumentierten und diskutierten Miller u.a. (z.B. Loder, 1981; Wood, 2009) eine Vielzahl transformativer Berichte über starke Persönlichkeitsveränderungen sowie über Einsichten, die zu personaler Integration und spirituellen Erleuchtungen führten. Das Thema findet seine Fortsetzung in der Psychologie der Religion, so z.B. beim Studium der Auslösermechanismen von Bekehrungen und ihren Folgewirkungen (Rambo, 1995; Hood, Hill & Spilka, 2009). Gleichwohl wissen wir in der Psychologie, Religion und Neurowissenschaft verhältnismäßig wenig über die Dynamik, die solchen Veränderungen zugrunde liegt.

3. Wie es funktioniert

Obwohl diese Thematik in der menschlichen Entwicklung und in den Neurowissenschaften kaum Erwähnung findet, wirft sie Fragen auf, die als Anregung für die Forschung und Theorie auf beiden Gebieten dienen könnten. Zum Beispiel: Wie ereignet sich diese dramatische und oft lang andauernde Veränderung? James' Erklärung für diesen Prozess ist, dass jeder Mensch verschiedene Gruppen von verwandten Gedanken, Gefühlen und Verhaltensweisen besitzt, die über *Sets* von internen Systemen miteinander verbunden sind. Ein System ist ein ‚Energiezentrum' (James, 1929, S. 192f); es hat eine bestimmte Rolle oder dient einem bestimmten Zweck bzw. Ziel. Unterschiedliche Systeme können für unterschiedliche Kontexte oder Zwecke zuständig sein. James bringt das Beispiel des Präsidenten der Vereinigten Staaten, der seine präsidentschaftlichen Verhaltensweisen und Gewohnheiten (ein Gruppensystem) ablegt, um ein naturverbundener Mensch zu werden; ein ‚Naturbursche', der Holz schlägt, durch die Urwälder streift usw. (ein anderes Gruppensystem) und auf diese Weise sozusagen ein anderer Mensch wird (ebd., S. 190–193). Der trockene Humor von James kommt zum Vorschein, wenn er erklärt, dass der Präsident, sollte er es nicht zulassen, dass die Politik Herrschaft über ihn gewinnt, und er nicht aus seiner ‚Natur'-Rolle zurückkehrt, ein dauerhaft verändertes Wesen sein würde. Hier ist unmittelbar anzumerken, dass sich James auf den damaligen Präsidenten Theodore Roosevelt bezog. Auf die von James beschriebenen Energiesysteme wurde verschiedentlich in diversen Psychologien und Psychotherapien als Komplexe, Sub-Persönlichkeiten und Systeme verdichteter Erfahrung Bezug genommen.

Die durch solche Systeme bedingten Veränderungen unseres Charakters, so James, sind normalerweise von kurzer Dauer und umkehrbar. Dennoch durch-

dringen einige davon die Person als Ganzes. Er nennt ein solches System das ‚habituelle Zentrum der persönlichen Energie' eines Menschen (ebd., S. 193). Wenn ein solches Gesamtsystem dominant wird, sich festigt und seine Konkurrenten ausschaltet, spricht man laut James von einer Transformation. Das kann plötzlich geschehen, den gesamten Charakter beeinflussen und dabei gänzlich anders sein als frühere Selbstorganisation, Werte und Verhaltensmodi. Das zugrunde liegende Organisationszentrum hat sich verändert (ebd., 206). James mutmaßt, dass es unbewusste oder unterschwellige Kräfte gibt, die ‚hinter den Kulissen auf ihre Weise auf eine Neugestaltung hinarbeiten' (ebd., S. 202; vgl. S. 203–206, S. 226). Dabei stützt er sich möglicherweise auf F. W. H. Myers.

Andrew Newberg (2006) äußert sich zu den Schwierigkeiten, die Neurowissenschaften auf derart rasche, radikale, spirituelle Transformationen anzuwenden. Er bemerkt, dass für eine solch dramatische Veränderung von Physiologie und Psyche die neuronalen Verbindungen neu verschaltet werden müssen. Wie können die Nervenzellen den Erfahrungswandel in so kurzer Zeit hervorbringen? Er spekuliert damit, dass Verbindungen irgendwie aktiviert, unterdrückt oder ausgeschlossen und so neue Primärsysteme des Bewusstseins aktiviert werden könnten. Newberg verweist auf diesbezügliche Anhaltspunkte bei den neurowissenschaftlichen Befunden über Meditationszustände, wo einige Meditationspraktiken weitreichende Veränderungen der zerebralen Strukturen bewirken und mitunter solche Wandlungen des Kernzentrums nach sich ziehen.

4. Kann Transformation erleichtert werden?

Transformation kann spontan auftreten, doch scheint es, dass sie, wenngleich nicht erzwungen, so doch befördert werden kann. Im Folgenden einige Beispiele für ein unterstützendes Umfeld bzw. wegbereitende Maßnahmen:

- Spirituelle Praktiken, z. B. Meditation, *Satori* (Zen-Buddhismus); nicht-duales Bewusstsein; Gebet, Ritual und Zeremonie;
- 12-Stufen-Programme;
- Psychedelische und psycholytische Therapie (hier sei verwiesen auf die Versuche von Roland Griffiths und Kollegen mit Psilocybin an der John Hopkins University); laufende klinische Versuche bezüglich MDMA und LSD im Hinblick auf Depressionen und Traumata; Stanislav Grofs psychiatrische Arbeit;
- Spontane mystische und transzendente Wahrnehmung, z. B. Gipfelerlebnisse;
- Nahtod-Erfahrungen (wobei festzuhalten ist, dass manche negativer Art sind);
- Lebenskrisen, z. B. Depression, Verlust (zwar nicht zu empfehlende, aber dennoch häufige Auslöser);
- Tiefe Selbstreflexion, z. B. Therapie, Introspektion, existenzielle Exploration.

5. Einige Veränderungen, die auftreten können

Diesen abrupten, radikalen Transformationen wird für gewöhnlich attestiert, positive Auswirkungen auf das Leben eines Menschen zu haben. Hier einige Veränderungen, über die aus der Forschung berichtet wird:

- Positive Verschiebung von Werten und Haltungen;
- Ablegen schädlicher Gewohnheiten;
- Erweiterung von Perspektiven;
- Änderung zentraler Überzeugungen;
- wachsende Selbstdisziplin;
- Änderung von Zielen;
- existenzielle Veränderungen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass derlei Erfahrungen von Transformation mit aktuellen Themen zusammenhängen und weiterer Untersuchungen wert sind, weil sie (1) als atypischer, nicht-linearer Prozess innerhalb der menschlichen Entwicklung auftreten; (2) viel häufiger sind als angenommen; (3) sowohl bewusste als auch außerbewusste Elemente beinhalten könnten; (4) für gewöhnlich gesundheitsfördernd und integrativ sind und (5) nach James' Ansicht interessant sind (was Grund genug sei, um sich mit ihnen zu befassen).

*Original: Hastings, Arthur: William James, Conversion and Rapid, Radical Transformation. *Journal of Consciousness Studies* 17 (2010) 11/12, 116–120. Mit freundlicher Genehmigung des Redaktionsleiters Graham Horswell übers. v. Dr. Dr. Dominikus Kraschl u. bearb. v. d. GW-Red.

Literatur

Hood, R. W./Hill, P. C./Spilka, B.: The Psychology of Religion: An Empirical Approach. New York: Guilford Press, 2009.

James, W.: Varieties of Religious Experience. New York: Modern Library, 1929 (Erstveröffentlichung 1902; die Seitenzahlen des obigen Beitrags beziehen sich auf die Ausgabe von 1929; Dt.: *Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Eine Studie über die menschliche Natur*. Übers. v. Eilert Herms u. Christian Stahlhut. M. e. Vorw. v. Peter Sloterdijk. Frankfurt/M.; Leipzig: Insel Verlag, 1997).

Loder, J. M.: The Transforming Moment: Understanding Convictional Experiences. New York: Harper & Row, 1981.

Miller, W. R./C'de Ba, J.: Quantum change: Toward a psychology of transformation, in: T./F. Heatherton/J. L. Weinberger (eds.): Can Personality Change? Washington, DC: American Psychological Association, 1994.

Miller, W. R./C'de Ba, J.: Quantum change: When Epiphanies And Sudden Insights Transform Ordinary Lives. New York: Guilford Press, 2001.

Newberg, A.: The neurobiology of spiritual transformation, in: J. Koss-Chioino/P. Hefner (eds.): Spiritual Transformation and Healing: Anthropological, Theological, Neuroscientific, and Clinical Perspectives. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2006.

Rambo, L. R.: Understanding Religious Conversion. New Haven, CT: Yale University Press, 1995.

Wood, D.: Eucatastrophe: Rapid Recovery From Depression Precipitated By Transformational Subjective Experience. Unveröff. Diss., Institute of Transpersonal Psychology, Palo Alto/CA, 2009.

Prof. Arthur Hastings,
Inst. of Transpersonal Psychology, Palo Alto/CA
ahastings@itp.edu

Grenzgebiete der Wissenschaft 61 (2012) 3, 267–269

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Porphyrien als Grundlage von Vampirismus?

Die *Porphyrine* (griech. *porphyros*, purpurfarben) sind die häufigsten Farbstoffe im Tier- und Pflanzenreich, die alle dasselbe chemische Grundgerüst besitzen, nämlich vier sog. Pyrrolringe aus je vier Kohlenstoffatomen und einem Stickstoffatom, die durch vier Methingruppen zu einem großen aromatischen Ring verbunden sind. Dieser 16-gliedrige Ring liegt bestimmten Biomolekülen zugrunde, so z.B. dem roten Blutfarbstoff Hämoglobin (verantwortlich für den Sauerstofftransport im Blut), dem grünen Blattpigment Chlorophyll (das bei der Fotosynthese der Pflanzen zum Auffangen des Sonnenlichts dient) und dem Vitamin B_{12} (notwendig für den reibungslosen Ablauf von Gehirn- und Nervenfunktionen). Ein Mangel an Letzterem verursacht eine bestimmte Form von Blutarmut, die *perniziöse Anämie*.

Da die Porphyrine in nahezu allen Organismen vorkommen, wo sie gewisse Aufgaben zu erfüllen haben, können sich Störungen ihres Stoffwechsels unterschiedlich bemerkbar machen. Beim Menschen führen sie zu Erbkrankheiten, die als *Porphyrien* bezeichnet werden. Eine solche Erkrankung wurde beispielsweise in der posthumen Diagnose des englischen Königs *Georg III.* (1738–1820) nachgewiesen. Dies gibt Anlass zur These, dass sich sein Leiden möglicherweise negativ auf seine politischen Entscheidungen auswirkte.

Auch die literarische Gestalt des Grafen *Dracula* ist mit typischen Symptomen dieser Krankheit behaftet, was zur Entstehung des Vampirmythos beigetragen hat.

Die als Porphyrien bezeichneten Stoffwechselerkrankungen können verschiedene Körperteile bzw. -funktionen betreffen. Die sog. *kutanen Porphyrien* z.B. führen zu durch Licht ausgelösten Schwellungen der Haut mit Juckreiz, Ausschlägen und Blasenbildung. *Akute Porphyrien* wiederum betreffen das Nervensystem, das durch Vitamin B_{12}-Mangel in Mitleidenschaft gezogen wird. Als Folge kann es zu gestörten Hirnfunktionen (leichte Verstimmung, schwere neurologische Ausfälle), begleitet von Muskelschwäche, Erbrechen und Schmerzen, kommen. Zu dieser Kategorie der Stoffwechselerkrankungen zählt die sog. *Porphyria variegata*, bei der die Betroffenen neuropsychiatrische Symptome oder aber eine lichtinduzierte Dermatitis entwickeln können. Nach Abklingen der Schübe verschwinden die Symptome in der Regel wieder vollständig.

Ein krasses Beispiel bietet hier der schon genannte britische Monarch Georg III., während dessen Amtzeit das British Empire zu einer führenden Handelsmacht aufstieg und auch auf den Weltmeeren eine zunehmend dominante Rolle zu spielen begann. Doch wurde seine Regentschaft von einer rätselhaften Erkrankung überschattet, die sein politisches Urteilsvermögen dermaßen beeinträchtigte, dass er möglicherweise der Kolonien in der Neuen Welt verlus-

tig ging. So zeigen seine Krankenakten gut dokumentierte Hinweise auf Schübe eines unheilbaren Leidens, das sich nicht nur in körperlichen Symptomen äußerte, sondern auch mit einer stark getrübten geistigen Verfassung einherging. Während die Ärzte seiner Zeit dahinter eine psychiatrische Erkrankung vermuteten, sprachen Wissenschaftler ab Mitte der 1960er Jahre aufgrund des vorhandenen Dokumentationsmaterials erstmals von einer *Porphyria variegata*. So untersuchte ein Team um die britische Ärztin *Ida MacAlpine* die Krankengeschichten des Stammbaums von Georg III. über 13 Generationen und 400 Jahre hinweg. Die 1982 durchgeführten Untersuchungen durch *Lindsay C. Hurst* vom Moorhaven Hospital, einer früheren Nervenheilanstalt bei Plymouth, ergaben, dass sich die Porphyrie im Stammbaum von König Georg III. sogar bis zu Heinrich IV. und Karl VI. von Frankreich im 14. und 15. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. *Martin J. Warren* von der University of Kent fand 1996 auch bei seinen Forschungen über die Nachfahren Georgs III. Hinweise auf die Erkrankung. Einige Historiker vertreten die Meinung, dass die Porphyrie-Erkrankung die Urteilskraft des Königs trübte und ihn zu unklugen Entscheidungen veranlasste, die zur Loslösung der Übersee-Kolonien vom englischen Mutterland bzw. zum Ausbruch des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges führten. Dem widersprechen neuere Untersuchungen aus dem Jahre 2010, welche hinter dem Leiden Georgs III. eher eine manisch-depressive Störung vermuten.

Den Porphyrien verdanke sich nicht zuletzt – so der amerikanische Pflanzenphysiologe *Frank E. Dayan* – die Entstehung der *Vampirlegenden*. Damit in Verbindung gebracht wird vor allem der Woiwode *Vlad III.*, der im 15. Jahrhundert über die Walachei (heute in Rumänien) herrschte und den Beinamen „Dracula" (Sohn des Drachen) trug. Vlads Blutdurst – er soll für die Ermordung von zigtausend Personen verantwortlich sein und wurde aufgrund der von ihm bevorzugten Tötungsart auch „der Pfähler" genannt – sowie diverse Vampirlegenden inspirierten den irischen Schriftsteller Bram Stoker zu seinem 1897 erschienenen Roman *Dracula*, der auch mehrmals verfilmt wurde. Dabei stand die Grausamkeit des Türkenhassers Vlad Modell für die fiktive Figur des gleichnamigen Grafen.

Mythen über „Untote", die sich vom Blut der Lebenden ernähren, existieren seit jeher in sehr vielen Kulturen. Die Bezeichnung „Vampir" tauchte in Westeuropa jedoch erst auf, als im 18. Jahrhundert osteuropäische Legenden über solche Wesen populär wurden. Bram Stoker erfuhr von Vlad dem Pfähler 1890 im Gespräch mit dem ungarischen Orientalistikprofessor *Ármin Vámbéry*. In seine Titelfigur ließ er die Lebensgeschichte des walachischen Fürsten einfließen, dessen Vater, so wie er, dem ungarischen Drachenorden angehörte (rumän. „dracul" = Drache). Dracula bedeutet also „Sohn des Dracul". Dafür, dass Vlad III. an einer Porphyrie litt, gibt es zwar keine expliziten Hinweise, doch bestehen dem Chemiker *David Dolphin* von der University of British Columbia in Vancouver (Kanada) zufolge auffallende Ähnlichkeiten zwischen der fiktiven Figur des Grafen Dracula und Symptomen von Porphyrie. Er ist der Ansicht, dass sich die Blut saugenden Phantasiewesen aus Porphyriepatienten speisen. Wenn sich nämlich in der Haut und in der Netzhaut der Augen Pep-

tide anhäufen, die auf Sonnenstrahlung ansprechen, kommt es zu einer starken Lichtempfindlichkeit und die betroffenen Personen suchen Schutz an dunklen Orten. Ebenso auftretende Gewebsschädigungen führen u.U. dazu, dass sich Finger und Lippen sehr verschmälern. Zahnfleischschwund lässt die Zahnhälse sichtbar werden. Es entsteht der Eindruck von Reißzähnen, die aufgrund des erhöhten Porphyrinspiegels rötlich verfärbt erscheinen. All das mag verantwortlich sein für die Bildung von Vampirmythen.

Allerdings gibt es hierzu auch Gegenstimmen, die behaupten, dass das Vorbild für die Vampirsagen nicht die Stoffwechselkrankheit Porphyrie sei, sondern schlicht und einfach eine Infektionskrankheit, nämlich *Tollwut*. So seien tollwütige Tiere und Menschen äußerst aggressiv und beißen, wobei sie die Krankheit weitergeben. In Lehrbüchern der Inneren Medizin werden neben fleischfressenden Säugetieren auch blutsaugende Fledermäuse (sog. Vampire) als Tollwutüberträger genannt. Da Tollwutkranke extrem wasserscheu sind, lasse sich damit auch das aus den Vampirsagen bekannte Besprengen mit Weihwasser als Abwehrmittel gegen Vampire deuten.

(Aus: F.E. Dayan/E.A. Dayan: Ein Ring für die Farben des Lebens. *Spektrum der Wissenschaft* 6/12, 30–38, bzw. *Spektrum der Wissenschaft* 7/12, S. 7)

Heilige Bäume als Klimabarometer

Bei dem in der Mythologie der Maori eine wichtige Rolle spielenden *Kauri* handelt es sich um den größten Baum Neuseelands, der zum Teil ein Alter von mehreren tausend Jahren und einen Durchmesser von über fünf Metern erreicht. Die Waldriesen werden nicht nur als Gottheiten verehrt, sondern sind auch für Klimaforscher von höchstem Interesse, weil sie markante Jahrringe aufweisen und damit exakte Nachweise für regionale klimatische Bedingungen erbringen. Auf dieser Grundlage lassen sich Jahrringkalender erstellen, die Jahrhunderte zurückreichen und Aufschluss über klimatische Schwankungen geben. Diese Aufzeichnungen wurden in jüngster Zeit von einem internationalen Forscherteam auf Zusammenhänge mit dem noch nicht völlig geklärten *El Niño-Phänomen* untersucht. Dabei handelt es sich um ein Zirkulationssystem von Ozean und Atmosphäre im pazifischen Raum – präzise El Nino/Southern Oscillation (Enso) –, das lokal zu quasizyklischen Klimaveränderungen führt und Dürrekatastrophen, Waldbrände, Wirbelstürme und Überschwemmungen verursachen kann. Die aus den Kauri-Stämmen gewonnenen Daten geben nun Anlass dazu, das 20. Jahrhundert als das Enso-aktivste der letzten 500 Jahre zu sehen, und prognostizieren eine noch stärkere Enso-Aktivität, falls die Temperaturen weiter ansteigen.

(Aus: Schweizerischer Nationalfonds, Hozionte, Juni 2012)

Grenzgebiete der Wissenschaft 61 (2012) 3, 270–275

DOKUMENTATION

TÄTIGKEITSBERICHT 2010–2011

des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) e.V., Freiburg i. Br. / D

Der vorliegende Tätigkeitsbericht des IGPP für die Jahre 2010 und 2011 veranschaulicht in beindruckender Weise die Arbeit des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg i. Br.

Geschichte

Wie bekannt, wurde das IGPP 1950 von Prof. Dr. Dr. Hans Bender (1907–1991) gegründet und von ihm bis zu seinem Tod unter großem Einsatz geleitet, waren die nötigen Mittel doch immer sehr begrenzt. Dies änderte sich von Grund auf, als das IGPP 1992 dank des jährlichen Zuschusses von Mitteln aus der „Holler-Stiftung" seine herkömmlichen Aufgabenbereiche erheblich erweitern konnte. Die Forschungsprojekte nahmen zu, das wissenschaftliche Personal aus den etablierten Bereichen von Natur-, Sozial- und Kulturwissenschaften konnte ausgebaut und das Institut in neue Räume in die Wilhelmstraße 3a im Zentrum von Freiburg verlegt werden.
Das IGPP ist weltanschaulich neutral und institutionell unabhängig.

Programm

Der alten Tradition folgend konzentriert sich das Institut auf die interdisziplinäre Erforschung von bisher unzureichend verstandenen Phänomenen und Anomalien an den Grenzen des heutigen Wissens. Dazu zählen veränderte Bewusstseinszustände, außergewöhnliche menschliche Erfahrungen, psychophysische Beziehungen sowie deren soziale, kulturelle und historische Kontexte aus den Gebieten von Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften.

Forschung

Im Kernbereich der Forschung steht die Psychologie. Themen und Methoden werden unter dem Begriff „Reflexive Anomalistik" zusammengefasst. Dabei meint „reflexiv" eine Anomalistik, die sich a) der erkenntnistheoretischen Besonderheiten der von ihr untersuchten Phänomene, b) der damit verbundenen besonderen methodologischen Problemlagen sowie c) der Verschränkung zwischen subjektiven Evidenzen, wissenschaftlichen Daten und gesellschaftlichen Diskursen in ihrem Forschungsfeld bewusst ist.
Die inhaltlichen und methodischen Schwerpunkte des Instituts gliedern sich in vier Forschungsabteilungen:

Theorie und Datenanalyse

Forschungsschwerpunkte: Verallgemeinerte Quantentheorie, Akategorialität, Psychophysische Beziehungen.

Empirische und Analytische Psychophysik

Forschungsschwerpunkte: Zeit und Raum als fundamentale Bewusstseinsdimensio-

nen, Fragen zur „Objektivität" der Wahrnehmung (Distorsion – Illusion – Halluzination).

Empirische Kultur- und Sozialforschung

Forschungsschwerpunkte: Außergewöhnliche Erfahrungen und soziale Stigmatisation, Anomalien und Heterodoxien in der Wirklichkeitskonstruktion, Spiritualität/Religiosität/Psychotherapie.

Kulturwissenschaftliche und wissenschaftshistorische Studien, Archiv und Bibliothek

Forschungs- und Dienstleistungsschwerpunkte: Wissenschafts- und Kulturgeschichte der Parapsychologie und Anomalistik, wissenschaftliche Betreuung einer Spezialbibliothek sowie ein Forschungsarchiv für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie.

Weitere Einrichtungen

Forschergruppe für ***Klinische und Physiologische Psychologie***, die im Jahre 2005 eingerichtet wurde und sich mit der Psychophysiologie von subjektiven Evidenzen (Täuschung, Lüge, Pseudoerinnerungen) beschäftigt.

Bender Institut für Neuroimaging (BION), eine Kooperationseinrichtung des IGPP an der Universität Gießen, das seit 2000 für neurophysiologische Untersuchungen mit bildgebenden Verfahren betrieben wird.

Abteilung Beratung und Information, breit angelegtes Informations-, Aufklärungs- und Beratungsprogramm für Menschen mit außergewöhnlichen Erfahrungen. Dazu gehört als Begleitforschung auch die Entwicklung von speziellen Diagnostik- und Behandlungskonzepten für Menschen mit außergewöhnlichen Erfahrungen.

Bibliothek

Seit Januar 2011 fördert die DFG (Deutsche Forschungsgesellschaft) die IGPP-Bibliothek als Sondersammlung der UB Freiburg. Mit gegenwärtig 58.000 Bänden gehört sie zu den größten ihrer Art in Europa.

Kooperationen

Das IGPP kooperiert mit zahlreichen in- und ausländischen Universitäten und Forschungseinrichtungen. Beispiele sind Institutionen in England, Frankreich, Israel, Italien, Japan, Schweiz, Tschechien und den USA sowie zahlreiche Universitäten und diverse Max-Planck-Institute in Deutschland.

Zudem beteiligt sich das IGPP mit Lehrveranstaltungen, Praktika und Stipendien an der Ausbildung von Studierenden und Doktoranden.

Mitarbeiter des IGPP unterrichteten im Berichtszeitraum an den Universitäten Freiburg und Gießen in den Fächern Biologie, Physik, Psychologie und Soziologie sowie am C. G. Jung-Institut und dem Collegium Helveticum Zürich.

Periodische Veröffentlichungen

Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie, 1957 von Prof. Bender gegründet, wird seit 1990 von der Wissenschaftlichen Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie e.V. (WGFP) als gemeinsame Publikation mit dem IGPP verlegt.

Mind and Matter, seit 2003 vom IGPP als internationale Zeitschrift herausgegeben, erscheint zweimal jährlich und wird

seit 2005 von Imprint Academic, Exeter (UK), produziert und vertrieben. Die Zeitschrift befasst sich mit Fragen psychophysischer Forschung und ist unter www.mindmatter.de zugänglich.

Buchreihe „Grenzüberschreitungen"
Seit 2003 wird, gemeinsam mit der Abteilung Empirische Kultur-und Sozialforschung, die Buchreihe „*Grenzüberschreitungen. Beiträge zur wissenschaftlichen Erforschung außergewöhnlicher Erfahrungen und Phänomene*" in freier Folge publiziert.

Tätigkeit der einzelnen Forschungsabteilungen

Theorie und Datenanalyse

Die *Abteilung für Theorie und Datenanalyse* wurde im April 1998 eingerichtet. Zu ihrem Aufgabenbereich gehört die Auswertung und Interpretation des empirischen Materials zu den Problemkreisen von psychophysischen Wechselbeziehungen und außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen. Dazu zählen:

1. Die Entwicklung von theoretischen Vorstellungen, wie empirische Resultate in die Erkenntnisse und Überlegungen der beteiligten Wissenschaftsdisziplinen methodisch und inhaltlich eingebunden werden können.

2. Die Ausarbeitung von neuen Verfahren zur Datenauswertung sowie Vorschläge zu weiterführenden Fragestellungen.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Themen behandelt:

1. Modelle psychophysischer Beziehungen: Kontextuelle Emergenz, Invariante Unterräume, Mentale Verursachung, Duale-Aspekte-Monismus, Klassen psychophysischer Korrelationen; Riemanns philosophische Spekulationen.

2. Verallgemeinerte Quantentheorie: Zeitliche Nichtlokalität mentaler Zustände, Verletzung zeitlicher Bellscher Ungleichungen, Komplementarität mentaler Beschreibungen, Reihenfolge-Effekte bei Umfragen, Lernen in Netzwerken.

3. Multistabilität und Akategorialität: EEG-Korrelate elementarer und komplexer Prozesse, Aufmerksamkeits- und Adaptationseffekte, Stabilität und Mehrdeutigkeit von Stimuli, Verteilung von Verweildauern, Effekte der Umgebungsfarbe, Gamma-Oszillationen und das Bindungsproblem, Akategoriale Zustände mit nicht-begrifflichem Inhalt, Akategorialität in außergewöhnlichen Erfahrungen.

4. Konzeptuelle und methodische Fragen: Kausale Abgeschlossenheit der Physik, Determiniertheit neuronaler Prozesse, Bewertung von Vorhersageverfahren, Multiples Testen bei Zeitreihen, Zeitfrequenzanalyse.

Empirische und analytische Psychophysik

Die Abteilung für *Empirische und analytische Psychophysik* (EAP) wurde im Juni 1998 zunächst unter der Bezeichnung „Psycho-physiologisches Labor" eingerichtet, dann im Oktober 2001 umbenannt und mit einem erweiterten Forschungsprogramm versehen. Dieses umfasst experimentelle Studien mittels Methoden und Techniken der Psychophysik und Psychophysiologie sowie analytische Studien und mathematische Modellierung. Die Tätigkeit der Abteilung wird in regelmäßigen Abständen durch ein Beratungsgremium überprüft.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Themen behandelt:

1. Zeitbewusstsein und Zeitwahrnehmung: Modelle interner Zeitpräsentation; experimentelle Studien zur Zeitwahrnehmung.

2. Psychophysik des visuellen Raumes: Theorie und Modelle der „geometrisch-optischen Illusionen", experimentelle Studien zum Oppel-Kundt-Phänomen.

3. Theorie und Geschichte der Psychophysik.

Klinische und Physiologische Psychologie

Die Forschungsgruppe *Klinische und Physiologische Psychologie* betreibt experimentelle Psychophysiologie zu den Themen „Wahr- und Falschaussagen" und „außergewöhnliche Erfahrungen". Neben der anwendungsorientierten Forschung werden grundlegende, methodologisch orientierte Studien zu psychophysiologischen Wirkzusammenhängen durchgeführt.

Als Messverfahren kommen zum Einsatz:

1. EEG, um Hinweise auf die beteiligten neuronalen Prozesse zu gewinnen,
2. Peripher-physiologische Methoden (Hautleitfähigkeit, Herz- und Kreislaufparameter, Atmung), die vor allem über das vegetative Nervensystem Rückschlüsse auf psychophysiologische Prozesse erlauben, und
3. Psychodiagnostische Verfahren (Fragebogen).

Im Berichtszeitraum wurden folgende Themen behandelt:

1. Psychophysiologie von Wahrheit und Unwahrheit: Aufdeckung verheimlichten Wissens

2. Psychophysiologie von Wahrheit und Unwahrheit: Pseudoerinnerungen

3. Psychophysiologie und Persönlichkeit von Personen mit außergewöhnlichen Erfahrungen

4. „Außersinnliche Wahrnehmung": drei psychophysiologische Studien mit unkonventioneller Fragestellung

Empirische Kultur- und Sozialforschung

Die im Mai 2002 eingerichtete Abteilung *Empirische Kultur- und Sozialforschung* (EKS), die auf einer langen Tradition des IGPP aufbauen kann und in deren Zentrum strukturell miteinander verbundene Untersuchungsfelder standen, befasst sich mit folgenden Themen:

1. Außergewöhnliche individuelle und kollektive Erfahrungen, esoterische, okkulte und magische Handlungspraxen sowie alternative Glaubenssysteme;

2. individuelle, soziale und staatliche Reaktionen auf außergewöhnliche Erfahrungen, Alltagspraxen und alternative Glaubenssysteme;

3. die öffentliche Thematisierung paranormaler Erfahrungen und außergewöhnlicher Ereignisse sowie die Verbreitung parapsychologischer und esoterischer Deutungen in Massen- und Netzwerkmedien;

4. die Entstehung und soziale Organisation esoterischer, okkulter und religiöser Gruppen, Szenen, Subkulturen.

Die Abteilung arbeitet interdisziplinär. Sie bedient sich eines weiten Spektrums sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschungsmethoden. Um die Ergebnisoffenheit der eigenen empirischen Forschung sicherzustellen, folgt die Arbeit mit Bedacht dem Prinzip paradigmatischer Offenheit.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Themen behandelt:

1. Forschungsschwerpunkt: „Außergewöhnliche Erfahrung und soziale Stigmatisierung“: Abweichendes Wirklichkeitswissen. Über den Umgang mit paranormalen Themen in der damaligen DDR; außergewöhnliche Erfahrungen bei Kindern – entwicklungspsychologische, sozialpsychologische und soziologische Aspekte.

2. Weitere Forschungsprojekte: Modi der Wirklichkeitskonstruktion in magischen und alternativen Gruppen. Die Ghost Hunting-Bewegung und ihre medialen Repräsentanten.

4. Fachtagung „Krisen der Wirklichkeit, Grenzsituationen, unsicheres Wissen, prekäre Gewissheiten“.

Kulturwissenschaftliche und wissenschaftshistorische Studien, Archiv und Bibliothek

Der Aufgabenbereich der Abteilung umfasst Untersuchungen zur Kultur-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte der parapsychologischen Forschung und anderer „unorthodoxer“ Fragestellungen („Historische Parapsychologie“).

Laufende Fragestellungen sind: (1) die Erforschung der Biografien von Forschern und Medien; (2) die Geschichte der einschlägigen Organisationen und Gesellschaften; (3) die Rolle der Fotografie in der Geschichte der Parapsychologie; (4) der Zusammenhang zwischen Okkultismus und Bildender Kunst; (5) die Geschichte des Instituts selbst und die Biografie ihres Begründers HANS BENDER.

Beratung und Information

Seit seiner Gründung 1950 durch Prof. HANS BENDER bietet das Institut der Öffentlichkeit einen Informations- und Beratungsservice zum gesamten Spektrum der Parapsychologie, Grenzwissenschaften und anomalistischer Phänomene, die unter dem neutralen Sammelbegriff „Außergewöhnliche Erfahrungen“ (AgE) zusammengefasst werden. Darunter fallen Auskünfte über die Verbreitung und Phänomenologie parapsychischer Erfahrungen sowie ein Expertenwissen zum Stand der interdisziplinären Forschung auf den Grenzgebieten. Ein besonderes Beratungs- und Therapieangebot des Instituts steht für solche Menschen zur Verfügung, die angesichts beunruhigender oder belastender „okkulter“ und paranormaler Erfahrungen Bewältigungs- und Verarbeitungshilfen suchen („Psychohygiene“).

Von besonderer Bedeutung sind die Versorgung „vor Ort“ sowie die Durchführung von Fortbildungsseminaren am Institut.

Bender Institute of Neuroimaging (BION)

Das BION wurde im Jahr 2000 eröffnet und ist eine Kooperationseinrichtung des IGPP an der Justus Liebig-Universität Gießen. Das Zentrum des Instituts ist ein Magnetresonanztomograph (MRT), der ausschließlich für psychologische Untersuchungen von Hirnfunktionen zur Verfügung steht.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Themen behandelt:

Veränderte Bewusstseinszustände: Achtsamkeit und Schmerzverarbeitung, Begleitstudie zum Timeless Wisdom Training, Hyperventilation, Stressbewältigung, Achtsamkeit und strukturelle Veränderungen im Gehirn,

Emotionen und Aufmerksamkeit: Rauchhinweisreize und Konsumphase, Wirkung sexueller Stimuli.

Die weiteren Untersuchungen betreffen das *assoziative Lernen*, die *Emotionsregulation* und die *Psychopathologie*, die hier nicht einzeln angeführt zu werden brauchen, zumal der *Tätigkeitsbericht* 2010–2011 **gratis** über das IGPP bezogen werden kann.[1]

[1] Tätigkeitsbericht – Biennial Report 2010–2011. Gratis zu beziehen über: Dipl.-Psych. Eberhard Bauer, Leitung Abtl. Beratung & Information/Archiv & Bibliothek, Redaktion Zs. f. Parapsychol. u. Grenzgeb. d. Psychologie
Tel. +49 (0)761/20721-0 (-11 Durchwahl)
(-20 Sekret.)
Fax. +49 (0)761/20721-99
E-Mail: bauer@igpp.de
http://www.igpp.de

Prof. P. Andreas Resch, IGW Innsbruck

BÜCHER UND SCHRIFTEN

SARTORIUS, NORMAN: **Seelische Gesundheit. Standort und Perspektiven.** Stuttgart: Schattauer GmbH, 2012, XVI, 270 S., ISBN 978-3-7945-2763-2, Geb., EUR 29.95 [D]

Prof Dr. med. Dr. phil., Dr. h.c. mult. Norman Sartorius, Psychiater, der 1967 seine Arbeit bei der Weltgesundheitsorganisation aufnahm und später Direktor bei der WHO in Genf war, konnte so die weltweiten Entwicklungen auf dem Gebiet der seelischen Gesundheit beobachten und mitgestalten. In der vorliegenden Arbeit legt er eine Reihe von Essays vor, die er in den letzten zehn Jahren verfasste und hier thematisch in drei Teilen zusammenfügt.

Die ersten sieben Essays befassen sich mit den Begleitumständen psychiatrischer Gesundheitsprogramme. Die Psychiatrie entstand im Zeitalter der Aufklärung, geprägt von den Schlagworten der Französischen Revolution – Freiheit Gleichheit und Brüderlichkeit – und verbunden mit der wunderbaren Vorstellung, dass Menschen durch bewusstes Handeln ihre Gesellschaft, ihre Umwelt und ihr Leben verbessern könnten. Für die „Wahnsinnigen" sah man in den Pfleghäusern, wo sie in gefesseltem Zustand ihr Dasein fristeten, eine mögliche Abhilfe für die Angehörigen und eine Hilfe für die Betroffenen selbst. Jahre später wurden die „Wahnsinnigen" von ihren Fesseln befreit, doch das Ziel von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erwies sich für Menschen mit einer psychischen Erkrankung als realitätsfremd. Selbst wachsende Ressourcen, gebremstes Bevölkerungswachstum und Forschung im Bereich des Gesundheitswesens sind nur dann gesundheitsfördernd, wenn sie dem Wohlergehen der Menschen dienen. Ein besonderes Hindernis für diese Entwicklung des psychiatrischen Gesundheitsprogramms ist nach wie vor die Verschwommenheit seiner fundamentalen Konzepte, die mangelnde Kenntnis der Bedürfnisse nach seelischer Gesundheit und die Nicht-Beachtung alternativer Methoden. So wurde der Mozart-Effekt , also die Minderung epileptischer Anfälle durch das Anhören der Musik Mozarts, nicht gebührend beachtet. Auch die Keshan-Krankheit mit den nekrotischen Läsionen des Herzmuskels, die vor 65 Jahren bei Menschen entdeckt wurde, welche an den Ausläufern des Keshan-Berges leben, inzwischen aber auch in anderen Provinzen Chinas festgestellt wurde, hat man nicht weiter verfolgt, weil man sich wirtschaftlich zu wenig erwartet und die Zusammenarbeit von Psychiatrie und Allgemeinmedizin zu wünschen übriglässt.

Was den Stellenwert der Psychiatrie im Rahmen der öffentlichen Grundversorgung betrifft, so begannen Regierungen zu verkünden, dass die psychiatrische Gesundheitsversorgung im Rahmen der allgemeinen medizinischen Versorgung angeboten werden sollte. Auch die vor 50 Jahren erfolgte Errichtung einer Abteilung für seelische Gesundheit in der WHO hat erst in jüngster Zeit Aufmerksamkeit und Unterstützung erfahren. So wird nach Sartorius die nun einsetzende psychiatrische Gesundheitsversorgung für Ältere noch 30 Jahre benötigen, bis sie wirksam eingesetzt werden kann. In diesem Zusammenhang der Gesundheitsvorsorge verabscheut Sartorius Wörter wie „westlich", „Compliance", „Dritte Welt" und „Konsument".

Ein besonderes Problem bildet für ihn auch die Bedarfsbemessung für psychiatrische Dienste, zumal das Leben jeden Tag komplizierter wird. Hinzu kommt das Fehlen von Präventionsmaßnahmen für psychiatrische und neurologische Störungen. Zwar ist in vielen Fällen eine Primärprävention

psychischer und neurologischer Störungen möglich, wie etwa im Falle von Jodmangel bei jungen Frauen zur Vorbeugung von Kretinismus, doch wird die Prävention psychischer Störungen nicht explizit als Aufgabe der Psychiatrie beschrieben, zumal psychiatrischen Gesundheitsprogrammen stets eine geringe Priorität beigemessen wird – dies ungeachtet der gewaltigen Größenordnung psychischer Gesundheitsprobleme und der Existenz effektiver Maßnahmen, sie zu kontrollieren. An dieser Situation haben nach Sartorius jedoch auch die Psychiater Anteil und er nennt dabei sieben Laster: Geiz, Stolz, Neid, Zorn, Völlerei, Wollust und Faulheit. Diese Laster lassen sich allerdings auch bei anderen Berufsgruppen finden.

Was schließlich die psychiatrische Forschung betrifft, so ist diese mit zahlreichen Schwierigkeiten konfrontiert. Einige basieren auf der Unsicherheit über die Nosologie psychiatrischer Diagnosen, welche im Großen und Ganzen eher Syndrome beschreiben als Krankheiten. Standardisierte Einschätzungen psychiatrischer Zustände haben zwar insofern wesentliche Vorzüge, „als sie die Bildung homogener Gruppen im Sinne einer bestimmten Maßnahme ermöglichen; ihr Nachteil ist, dass sie zur Missachtung von Phänomenen verleiten, welche die Verfasser der Bewertungsstandards für unwichtig hielten" (S. 210). Heute erfordert die Sorge um die psychische Gesundheit auch die Kooperation mit Angehörigen-Organisationen und Selbsthilfegruppen, vor allem im Zusammenhang mit Rehabilitation und gesellschaftlicher Eingliederung. Schließlich wirft Sartorius noch einen Blick auf die Psychiatrie in den Entwicklungsländern, die sich in kulturellen und religiösen Traditionen, in Größe und Wohlstand, in ihrer geographischen Lage und Geschichte erheblich unterscheiden. Dem konkreten psychiatrischen Dienst stellen sich zudem folgende Probleme: geringe Wertschätzung seelischer Gesundheit; hohe Prävalenz psychischer und neurologischer Probleme; Missachtung der psychosozialen Aspekte verschiedener Gesundheits- und Entwicklungsprojekte; chronischer Ressourcenmangel.

Versucht man am Schluss dieser kurzen Inhaltsangabe eine allgemeine Bewertung der Arbeit anzustellen, so ist zunächst zu bemerken, dass die Darstellung sehr übersichtlich gegliedert, auf Qualitätspapier gedruckt und flüssig zu lesen ist. Inhaltlich werden die Ausführungen von der Persönlichkeit des Autors mit seinen weltweiten Erfahrungen getragen, wobei er neben den soziologischen Veränderungen und der Urbanisierung auch den emotionalen Aspekt des Wohlbefindens einfließen lässt. Wenngleich die Arbeit in erster Linie den Psychiater anspricht, so ist die Lektüre auch für den „Laien" nicht uninteressant, nehmen die psychischen Störungen doch stetig zu, sodass sich die Frage nach der Menschlichkeit der Psychiatrie immer öfter stellt.

Ein Literatur- und Sachverzeichnis beschließen diese informative Arbeit des Grandseigneurs der internationalen Psychiatrie. *Andreas Resch, Innsbruck*

ROHLOFF, ALFRED: **Das Leben denken? Eine philosophische Studie zur Natur.** Oberhausen: Athena-Verlag, 2012 (Diskurs Philosophie; 11), 166 S., ISBN 978-3-89896-473-9, Brosch., EUR 19.50

Prof. Dr. Alfred Rohloff, Philosoph und Pädagoge mit Studium naturwissenschaftlicher Fächer, versucht in dieser Arbeit, in Analyse der Aussagen von Philosophen der verschiedensten Lebensdeutung, einen Blick auf das wissenschaftliche Verständnis von Natur und Leben zu werfen. Diesen Blick schärft der Autor einleitend mit einer sehr informativen Bestandsaufnahme unseres Verhalten der Natur gegenüber und des heutigen naturwissenschaftlichen Denkens. Schienen dem Menschen früher einmal außermenschliche Lebewesen von so großer Bedeutung zu sein, dass er sie anbetete und später noch Jahrhunderte hindurch als Got-

tes Geschöpfe betrachtete und ihnen einen Selbstwert zubilligte, so seien wir jetzt in eine dritte Phase eingetreten, in der wir die Lebewesen verdinglicht haben. Sie sind zur toten Materie geworden, die man gestalten kann. Bei diesem Gestalten haben wir heute das Labor schon längst verlassen, um uns an die Natur selbst heranzumachen. Wir experimentieren nach Rohloff bereits in der Natur mit der Natur. Zu diesen Experimenten gehören u.a. die Nutzung der Kernenergie oder das Ausbringen von genetisch manipulierten Arten und von Treibhausgasen mit zahlreichen ökologischen Folgen. Dass wir dennoch nicht die Herren und Meister der Natur sind, hätten uns die Katastrophen von Tschernobyl und Fukushima gezeigt.

Doch soll hier, so der Autor, nicht von unserem Verhalten gegenüber den Lebewesen die Rede sein, sondern vielmehr von unserem Versuch, Leben und Lebewesen zu denken. Dabei geht es um die Frage, ob wir Leben als ein Zufallsprodukt chemischer Prozesse qualifizieren können oder als ein Wunder anzusehen haben, das wir einfach hinnehmen müssen. Da allein schon der Frage „Was ist Leben?" nach Rohloff nur in Umrissen nachgegangen werden kann, wird bei dieser Betrachtung des Lebens die Frage nach seiner Entstehung ausgeschaltet und allein darauf eingegangen, ob unsere Denkkategorien, die wir für gewöhnlich benutzen, ausreichen, um etwas so Komplexes wie das Leben zu denken.

Dabei ist interessant zu sehen, dass selbst die Biologie, wie Rohloff in einem Exkurs feststellt, zur Klärung des Lebens mit Begriffen wie System, Ganzes, Ordnung, Polarität und Verschachtelung laboriert, die auch auf philosophischer Ebene zu finden sind, wie er anhand ausgewählter Autoren zu untermauern sucht. Bei dieser Auswahl wurde darauf Wert gelegt, dass die Autoren einerseits einen Bezug zu naturwissenschaftlichen Erkenntnissen zeigen und sich andererseits in ihren philosophischen Ansätzen genügend voneinander unterscheiden.

Nach *Leibniz* ist die Natur als ein Kunstwerk Gottes zu begreifen. Der Aufbau des Organismus wie der Welt ist aus ein und demselben Prinzip zu verstehen. Es sind die Monaden als Ganzheiten, die den Organismus wie die gesamte Natur aufbauen. Dabei hat Gott aus einer Unendlichkeit möglicher Universen das Beste ausgewählt. Nach *Kant* ist der Organismus ein System von Endursachen. Der zentrale Begriff seiner Naturbetrachtung ist der Begriff der Zweckmäßigkeit. Allerdings können nach Kant weder das organisierte Wesen, noch die Natur Gegenstand der Erkenntnis als Erfahrung werden. Nach *Driesch* kann keine Art von Kausalität, die auf Konstellationen einzelner physikalischer und chemischer Akte gegründet ist, für die Formbildung des individuellen Organismus verantwortlich sein, sondern nur eine dem Organismus innewohnende „Entelechie" in Anlehnung an Aristoteles, doch im Sinne von Autonomie. Nach *Nicolai Hartmann* ruht das Leben auf der Materie auf. Darüber finden sich die Schichten des Bewusstseins und des Geistes. Nach *Bergson* ist die Kraft, die hinter dem Leben steht, als Lebensschwungkraft ein Verlangen nach Schöpfung, durch die Materie zwar begrenzt, aber jedenfalls bestrebt, eine größtmögliche Summe von Indeterminiertheit und Freiheit in sie hineinzutragen. *Hegel* schließlich versteht das Leben als Idee in ihrer Unmittelbarkeit, während das sinnliche Scheinen der Idee als das Schöne erfahren wird, wie wir dies in der Kunst erleben. Dabei können wir nach Rohloff das Schöne der Natur als eine in Unregelmäßigkeiten übersetzte Regelhaftigkeit der Natur verstehen, die uns den Anschein von Zufälligkeit oder Freiheit vermittelt.

Fasst man am Schluss die Aussagen des Autors und der interpretierten Philosophen zusammen, so gewinnt man den sicheren Eindruck, dass man über Leben denken kann und soll, um über eine sachliche naturwissenschaftliche Information und einen vielschichtigen philosophischen Diskurs

die fundierte Sicherheit zu gewinnen, dass Leben wohl bedacht, nicht aber erklärt werden kann. Diese Information kann dazu beitragen, die Wertschätzung des Lebens zu heben und das experimentelle Spiel mit der Natur mit größter Zurückhaltung zu betreiben.

Die Arbeit ist vielseitig informativ, mit genauen Quellenangaben flüssig geschrieben und schließt mit einem Literaturverzeichnis. Ein Sach- und Personenregister fehlen.

A. Resch

GREENE, BRIAN: **Die verborgene Wirklichkeit – Paralleluniversen und die Gesetze des Kosmos.** München: Siedler Verlag, 2012, 448 S., ISBN 978-3-8275-0001-4, Geb., EUR 24.99

Der bekannte Autor lehrt Physik und Mathematik an der Columbia University in New York. Mit seinem neuen Buch will er interessierte Laien für die Kosmologie und Astrophysik begeistern. Dies gelingt ihm durch eine anschauliche, bilderreiche und klare Sprache. Seine Sätze sind kurz und prägnant. Dennoch sind die Ausführungen abstrakt-spekulativ. Es geht um Annahmen, Vermutungen, Behauptungen, Theorien, Hypothesen und Modelle zu den Paralleluniversen. Greene schwärmt von den phantastischen Möglichkeiten der „künstlichen Universen". Paralleluniversen sind ein höchst spekulatives Thema. Mit keinem Experiment und keiner Beobachtung wurde bislang nachgewiesen, dass es sich bei Paralleluniversen um mehr handelt als um theoretische Überlegungen. So schreibt der Autor kurz und prägnant: „Deshalb geht es mir in diesem Buch auch nicht darum, irgendjemanden davon zu überzeugen, dass wir Teil eines Multiversums sind. Ich bin von nichts überzeugt – und das ist ganz allgemein eine vernünftige Haltung." Er will mit seinem Buch „den Sinn für das schärfen, was sein könnte", welche reichhaltigen Möglichkeiten der Erschließung der Realität es gibt. Der Weg zu der Vielfalt der Realitäten führt über neun Variationen des „Multiversum-Themas". Diese werden in einer übersichtlichen Tabelle dargestellt und beschrieben. Die neun Multiversen sind: das Patchwork-Multiversum, das inflationäre Multiversum, das Branen-Multiversum, das Zyklische Multiversum, das Landschafts-Multiversum, das Quanten-Multiversum, das holographische Multiversum, das simulierte Multiversum und das letztmögliche Multiversum. Um herauszubekommen, ob diese Multiversen mehr sind als eine Spekulation oder eine Phantasie des mathematischen Grübelns, brauchen wir noch viele Erkenntnisse, neues Wissen, grundlegende Experimente und noch fehlende Beobachtungen. Es gibt noch viele offene Fragen, Unzulänglichkeiten, Kontroversen. Daher beginnen viele Sätze mit: „Wir nehmen an... – Wir stellen uns vor... – Wir vermuten... – Es könnte sein...". Unter den Astrophysikern und Kosmologen gibt es viele „Multiversum-Skeptiker", aber auch einige Optimisten. Zu diesen gehört Brian Greene. In einer Zwischenbilanz stellt er fest: „Ich rechne nicht damit, dass man zu meinen Lebzeiten bei den theoretischen Bemühungen oder mit Experimenten zu einer einhelligen Meinung darüber gelangen wird, welche Version der Wirklichkeit – ein einziges Universum, ein Multiversum, etwas ganz anderes – die Quantenmechanik verkörpert. Aber ich habe kaum Zweifel daran, dass zukünftige Generationen unsere Arbeiten aus dem zwanzigsten und 21. Jahrhundert als nobles Unterfangen betrachten werden, mit dem wir die Ausgangsbasis für das Gesamtbild geschaffen haben, ganz gleich, wie es letztlich aussieht." Der rote Faden zwischen allgemeiner Relativitätstheorie , der Erforschung Schwarzer Löcher, der Thermodynamik und der Stringtheorie ist das „Quantenuniversum". An mehreren Stellen seines Werkes beschäftigt sich der Autor mit „virtuellen und simulierten Universen" und spricht vom „computergestützten Bewusstsein". An einer Stelle erwähnt er sogar das

„Nichts-Universum" und meint dazu: „Ein Nichts-Universum ist nichts, worüber man sich besondere Gedanken machen müsste. Nur weil wir Menschen etwas sind, haben wir keinen Zugriff auf das Nichts-Universum." Wir sollten uns daher als Teil eines Multiversums verstehen, das alle nur möglichen Universen einschließt.

Ziemlich am Schluss seiner Reflexionen über die „verborgene Wirklichkeit" beantwortet Greene noch die folgenden fünf Fragen: Kann man wissenschaftliche Theorien, die ein Multiversum postulieren, überprüfen? Können wir die neun Multiversum-Theorien überprüfen? Wie wirkt sich ein Multiversum auf das Wesen wissenschaftlicher Erklärungen aus? Sollen wir der Mathematik glauben? Ist das kopernikanische Prinzip grundsätzlicher Natur? In verschiedenen Multiversen sind keine Anfangsbedingungen (z. B. Urknall-Theorie) mehr notwendig, keine Naturkonstanten und selbst für die mathematisch formulierten Naturgesetze keine Erklärung mehr! Ob allgemeine Relativitätstheorie, Quantenmechanik, Stringtheorie oder mathematische Erkenntnisse den breiteren Raum einnehmen, wichtig ist vielmehr die Annahme, dass theoretische mathematische Überlegungen als Wegweiser zu „verborgenen Wirklichkeiten" und Wahrheiten führen können! Abschließend sollen drei andere Werke bzw. Artikel erwähnt werden, die in Verbindung mit der Frage nach den Multiversen und den „verborgenen Wirklichkeiten" von Bedeutung sind: Lisa Randall: *Verborgene Universen – Eine Reise in den extradimensionalen Raum* (Frankfurt, 2006); G. Kleinschmidt in: *Naturwissenschaftliche Rundschau* 60 (2007) 2; Claus Kiefer: Der Quantenkosmos – Von der zeitlosen Welt zum expandierenden Universum (Frankfurt, 2008); G. Kleinschmidt in: ABB-Information Nr. 66 (Juni 2009); Brian Clegg: *Vor dem Urknall – Eine Reise hinter den Anfang der Zeit* (Reinbek/Hamburg, 2012).

G. Kleinschmidt, Leonberg-Ramtel/D

VOGEL, LUKAS: **Schreckliche Gesellschaft. Das Spukhaus zu Stans und das Leben von Melchior Joller.** Baden: hier + jetzt, 2011, 142 S., ISBN 978-3-03919-237-3, Geb., EUR 32.80 [D]

Der Historiker Lukas Vogel, von 1999 bis 2010 Kulturbeauftragter des Kantons Nidwalden in der Schweiz, wo sich nahezu das gesamte Leben von Melchior Joller (1818–1865) mit den Aufsehen erregenden Spukphänomenen ab 1962 abspielte, geht hier ausführlich auf diesen Fall ein.

Als Historiker interessiert Vogel jedoch nicht so sehr das Spukphänomen, sondern vielmehr das Leben von Joller mit den Einzelheiten seiner Ausbildung, seiner Tätigkeit als Jurist, Politiker, Familienvater und Berichterstatter der genannten außergewöhnlichen Ereignisse. Das Buch ist in einer Form verfasst, welche gediegene Recherchen in den verschiedensten Urkunden mit der Erzählung eines Geschichtsromans verbindet. So werden die wesentlichen Personen und die verwendeten Quellen in einem Anhang beschrieben, während im Text selbst wohl einzelne Zitate ausgewiesen sind, jedoch ohne Angabe der genauen Quelle. Dies erleichtert das Lesen, allerdings auf Kosten der Inhaltskontrolle. Dabei beeindruckt die minutiöse Auflistung von Daten, allerdings ohne sie kontrollieren zu können, womit der wissenschaftliche Wert der Arbeit verloren geht, was aber anscheinend bewusst in Kauf genommen wird, um den Fluss der Lektüre zu fördern.

Nach einem kurzen Hinweis auf die Veröffentlichung von Jollers Schrift „Darstellung selbst erlebter mystischer Erscheinungen" beschreibt der Autor den Wohnort und die Familie Joller, den Freundeskreis, Jollers politische Tätigkeit, seine religiöse Haltung und seine gesellschaftliche Stellung.

Nach dieser allgemeinen Standortbeschreibung wird auf die Spukereignisse im Hause Joller eingegangen. Es ist die Rede von Geräuschen an Türen und Fenstern, von Gespenstern und unsichtbaren Energien,

von Flammen, Totenkopf und Stimmern, die durch verschiedene Zeugen hinterfragt werden, in einzelnen Punkten aber ungeklärt bleiben. Wie nicht anders zu erwarten, blieb die Polemik nicht lange aus. Dabei setzten die Ereignisse und die öffentliche Kritik an Joller diesem so zu, dass er nach Zürich übersiedelte und sich schließlich nach Rom zurückzog, wo er arm und verlassen starb.

Neben der Beschreibung einer außergewöhnlichen Lebensgeschichte beeindruckt vor allem das damit verbundene Bild der damaligen Zeit in der Schweiz, das in der vorgetragenen Form von höchstem geschichtlichen Einblick zeugt.

Berührend ist die Lebensgeschichte des Mannes, der durch einen „Spukfall" seine gesellschaftliche Position aufgeben und seine Heimat verlassen musste, allemal, weil er das Erlebte, das ihm nur Hohn einbrachte, in innerer Ehrlichkeit und persönlicher Überzeugung nicht leugnen konnte.

A. Resch

PETZOLDT, LEANDER: **Magie. Weltbild, Praktiken, Rituale.** München: C. H. Beck, 2011, 175 S., ISBN 978-3-406-62150-5, Pb, EUR 12.95 [D], 13.40 [A]

Prof. Dr. Leander Petzold, emeritierter Prof. für Europäische Anthropologie/ Volkskunde, bietet hier einen breit gefächerten Einblick in die Welt der Magie, wie sie in Geschichte und Volksleben bis heute wirksam ist, hat Magie doch die Menschheit von ihren Anfängen bis heute begleitet. Nach Petzold ist Magie „der Versuch, mit dem supranaturalen Bereich der Götter, Dämonen und Geister umzugehen und ‚natürliche' Vorgänge durch übernatürliche Helfer zu beeinflussen – und durch diese Beeinflussung die gestörte Ordnung wiederherzustellen, sie zu ‚heilen'" (S. 155). Was konkret die abendländische Magie betrifft, so lasse sich neben einer zauberisch-dämonologischen Tradition, die auch Teufelsglauben, Inquisition, Hexenverfolgung, Spiritismus und Okkultismus umfasst, eine magisch-naturphilosophische Tradition ausmachen, die über die Alchemie zu den modernen Naturwissenschaften führt. Des Weiteren bezeichnet Magie die hinter dem Geschehen und Handeln stehende Denkform eines rationalisierten und konventionalisierten Systems von zwei zwingenden Handlungen, bei denen naturwissenschaftlich nicht fassbare, von den Handelnden aber angenommene übernatürliche Kräfte beansprucht werden. Auffallend bei all diesen Definitionsversuchen ist der Einbezug des „Übernatürlichen", wobei Magie im strengen Sinn die Mobilisierung nur Eingeweihten zugänglicher immanenter Kräfte der Natur beinhaltet, was mit der magisch-naturwissenschaftlichen Tradition angesprochen ist. Mit dem Einbezug des „Übernatürlichen" weitet Petzold den Begriff Magie auf den Gesamtbereich der Esoterik und des Spiritismus aus.

Dies vorausgesetzt, kann man den Ausführungen entsprechend folgen.

Zu den Grundelementen des magischen Weltbildes gehört die Vorstellung der „Sympathie des Alls" – eine Vorstellung, die bereits in der Antike davon ausging, dass Mensch und Natur im Wesen eins seien: Gleiches bewirkt Gleiches (*similia similibus*) und Gegensätzliches bewirkt Gegensätzliches (*contraria contrariis*). So kann Magie auch als Lehre vom Funktionieren des Kosmos verstanden werden. Zwar reichen die Wurzeln der Magie in die vorgeschichtliche Zeit zurück, werden nach Petzold jedoch erst in hellenistischer Zeit greifbar. So taucht bereits bei den Stoikern der Begriff der „kosmischen Sympathie" auf.

Was die germanischen Stämme betrifft, geben erst die römischen Schriftsteller einen näheren Einblick in ihre Mythologie. Zeugnisse magischer Handlungen werden erst mit dem Beginn der christlichen Missionierung häufiger, wie vor allem aus den Bußbüchern und den *canones*, den kirchlichen Rechtsbüchern, hervorgeht. Daraus wird

auch ersichtlich, wie sehr Aberglaube und Volksglaube ineinandergreifen. Dabei wird Aberglaube als Glaube an die Wirkung rational nicht zu begründender, naturgesetzlich nicht erklärbarer Kräfte bezeichnet, die hinter den Dingen wirken und die der Magier zu aktivieren vermag. Dementsprechend sind auch die magischen Praktiken und zauberischen Rituale, die von den verschiedenen Formen des Wahrsagens (Mantik) bis zu den Anleitungen der Zauber-, Los und Würfelbücher reichen, wie der Autor anhand von zahlreichen Beispielen aufzeigt. Allein schon die angeführte Liste der Mantiken zeugt von der enormen Vielfalt solcher Praktiken. Ein kurzer Hinweis auf die Magie und Zauberei in biblischer Zeit sowie die verschiedenen Hinweise auf Unterweisungen in der „Schwarzen Kunst", selbst an Universitäten, und die Begegnungen mit dem Satan beschließen diese Arbeit über Magie im weitesten Sinne.

Die Darlegung ist flüssig geschrieben, mit Quellenangaben im Text und zahlreichen Abbildungen. Besonders hervorzuheben ist die Abgewogenheit der Argumentation. Magie wird in volkskundlicher Beschreibung als Teil des menschlichen Lebensvollzugs verstanden und in ihrer Vielfalt im jeweiligen historischen Kontext beschrieben. So wird zum Beispiel auf den Hexenhammer nicht eingehämmert, sondern sein Inhalt als Sammelbecken zahlreicher Rituale und Handlungsformen im magischen Kontext hervorgehoben.

Ein Literatur- und Abbildungsverzeichnis sowie wie ein Register beschließen diese kurzgefasste und informative Darstellung der Welt der Magie. *A. Resch*

VAITL, DIETER: **Veränderte Bewusstseinszustände. Grundlage – Techniken – Phänomenologie.** Stuttgart: Schattauer, 2012, XX, 356 S., ISBN 978-3-7945-2549-2, Geb., EUR 49.95 [D]

Prof. em. Dr. Dieter Vaitl, Direktor des *Bender Institute of Neuroimaging* (*BION*), Universität Gießen, und Leiter des *Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene* in Freiburg/Br., legt hier ein Kompendium zur vielschichtigen Thematik der veränderten Bewusstseinszustände vor. Dabei ist jeglicher Versuch, die veränderten Bewusstseinszustände in eine Ordnung zu zwängen, wie Vaitl im Vorwort bemerkt, zum Scheitern verurteilt, wenn nicht ein Mehrebenen-Ansatz in der Analyse gewählt wird. Diese Ebenen umfassen biologische, erlebnis-und verhaltensbezogene sowie soziale Manifestationen. Es gilt, dabei nach Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten wie spezifischen Unterschieden zu suchen, um die multiplen Phänomen besser zu verstehen. Diese Suche erfolgt auf der Grundlage der deskriptiven Phänomenologie und der neurowissenschaftlichen Forschung. Sozialwissenschaftliche Deutungsansätze, anthropologische und geisteswissenschaftliche Konzepte werden nur am Rande berührt. Im Mittelpunkt des Interesses steht also die neurowissenschaftliche Beschreibung der Manifestationsformen veränderter Bewusstseinszustände. Um darin nicht von vornherein eine naturwissenschaftliche Fixierung der Bewusstseinsdiskussion zu sehen, ist es gut, gleich am Anfang auch folgende Prämisse der Arbeit zu beachten. Diese besagt nach Vaitl, „dass es keinen generellen zentralnervösen Mechanismus für die verschiedenen Manifestationsformen von veränderten Bewusstseinszuständen gibt" (S. VIII). Dennoch hat die moderne Hirnforschung solide Befunde geliefert, die unser heutiges Wissen um veränderte Bewusstseinszustände entscheidend erweitert haben, weshalb sie im vorliegenden Buch im Vordergrund stehen, ohne sie zur letzten Erklärungsinstanz zu stempeln. Strenge Abstinenz will der Autor jedoch gegenüber „philosophischen Spekulationen und Gedankengängen zum Thema ‚Bewusstsein' walten lassen" (S. VIII), weil sie das Verständnis der verschiedenen Formen veränderter Bewusstseinszustände nicht beflügelt hätten. Diese Prämissen gilt es zu

bedenken, um den Ausführungen sachlich folgen zu können.

Dach Buch ist in vier Teile gegliedert. Der erste Teil setzt sich mit dem Begriff des Bewusstseins auseinander. Nach einem historischen Abriss zur Erforschung veränderter Bewusstseinszustände folgt die Auflistung der Versuche einer Definition und der damit verbundenen neurowissenschaftlichen und kognitiven Modelle. Demnach könnte man ganz allgemein als veränderte Bewusstseinszustände alle mentalen Zustände bezeichnen, die durch verschiedene physiologische und psychologische Maßnahmen oder Pharmaka induziert werden.

Ändert sich das Erscheinungsbild des Bewusstseins je nach Ausmaß der Beeinträchtigung und Art der pathophysiologischen Ursachen qualitativ und quantitativ, spricht man von Bewusstseinsstörungen. Solche Störungen werden anhand psychotischer Krankheiten wie Schizophrenie, anhand des vielschichtigen Phänomens der Halluzinationen und der dissoziativen Bewusstseinsstörungen erläutert. Als Hauptmerkmal dissoziativer Störungen gilt die Unterbrechung normalerweise integrierter Funktionen des Bewusstseins, des Gedächtnisses, der Identität oder der Wahrnehmung der Umwelt. Bei der Klärung solcher Störungen steht nach Vaitl die Forschung erst am Anfang.

Auf diese Ausführungen zu Bewusstsein und Bewusstseinsstörungen folgt der Abschnitt über spontan auftretende Bewusstseinsveränderungen, zu denen Schlaf und Traum, Nahtod-Erfahrungen, Außerkörperliche Erfahrungen, außergewöhnliche Erfahrungen und mystische Erfahrungen gezählt werden.

Beim *Schlaf* sind im Zusammenhang mit veränderten Bewusstseinszuständen drei Stadien von Bedeutung: das Einschlafstadium, der Tiefschlaf und der Traumschlaf. Damit verbunden sind die *Parasomnien*, die typischen Störungen während des Schlafens und Träumens, wie Pavor nocturnus, Albträume, Schlafwandeln und als Sonderform die Narkolepsie (auch Hypersomnie genannt), die durch vier Symptome gekennzeichnet ist: Tagesmüdigkeit, Kataplexie (vorübergehender Verlust des muskulären Haltungstonus), fragmentierter Schlaf und hypnagoge sowie hypnopompe Halluzinationen.

Nahtod-Erfahrungen sind jene Erfahrungen, die bei jemandem auftreten können, der sich real oder psychologisch in Todesnähe befindet. Auch klinisch Tote (d.h. ohne Herzschlag und Atmung) können solche Erlebnisse haben, die durch mehrere Merkmale gekennzeichnet sind, wie Hören der Todesnachricht, Lebensrückschau, Eintritt in die Grenzzone, Rückkehr in den Körper. Damit verbunden ist die Frage, wie mentale Prozesse bei klarem Bewusstsein ablaufen, wenn die neurophysiologischen und zerebralen Prozesse für einen Bewusstseinsverlust sprechen. Eine befriedigende Antwort steht noch aus.

Bei den *Außerkörperlichen Erfahrungen* (AKE), die häufig in Zusammenhang mit Nahtod-Erfahrungen genannt werden, haben die Betroffenen das Gefühl, sich selbst von außerhalb des Körpers in einer Distanz von wenigen cm bis einigen Metern wahrzunehmen – wobei einige meinen, in einem anderen Körper zu sein, während der überwiegende Teil das Empfinden hat, über dem eigenen Körper zu schweben. Die Mehrzahl dieser oft sehr realistisch beschriebenen Erfahrungen ist visueller Natur. Die Umstände des Auftretens von AKE reichen von völliger Entspannung bis zu Zuständen heftiger emotionaler Erregung. Die Häufigkeit des Auftretens liegt bei 5%.

Die neurowissenschaftlichen Untersuchungen des Ichbewusstseins stecken zwar noch in den Kinderschuhen, verlangen aber nach Vaitl, insbesondere auch in Bezug auf AKE, neurowissenschaftlich die Suche nach neuen Modellen.

Unter der Bezeichnung *außergewöhnliche Erfahrung* (AgE) werden jene Sonderfälle zusammengefasst, die sich in die bestehenden Diagnoseschemata oder Klassifikati-

onssysteme nicht ohne weiteres einordnen lassen. Dazu gehören u. a. Außersinnliche Wahrnehmung, Déjà-vu, paranormale Heilung, Gipfelerlebnisse, Spuk, Automatismus, Mediumismus und andere ungewöhnliche Erfahrungen. Die diesbezüglichen Erklärungsversuche stehen erst am Anfang. Die *mystischen Erfahrungen* werden als *außergewöhnliche* und *überwältigende Lebensereignisse* bezeichnet, da es für sie bis heute keine befriedigende Erklärung gibt, wenngleich man neurowissenschaftlich die Feststellung machte, dass halluzinogene Stoffe Änderungen des Hirnstoffwechsels hervorrufen, die zu Erlebnissen führen, welche mystischen Erfahrungen gleichen.
Nach dieser Erörterung spontaner Bewusstseinsveränderungen folgt der umfangreiche Abschnitt zu den *induzierten Bewusstseinsveränderungen*, von denen hier nur noch die Themen genannt seien, ohne damit ihre Bedeutung zu schmälern: Absorption der Basisfähigkeit, Pharmakologie-Induktionen, Physiothrope Methoden (Techniken, die primär oder sekundär auf Veränderungen von Körpertechniken abzielen), Schamanismus, Hypnose, Autogenes Training, Meditation und Flow-Zustände (mentale Zustände und Prozesse während eines kreativen Schaffens).
Diese kurze Auflistung der im Buch behandelten Themen soll zumindest einen Einblick in die Vielschichtigkeit der veränderten Bewusstseinszustände geben. Wenn auch unter einem geisteswissenschaftlichen Aspekt noch andere Themen genannt werden könnten, so muss man offen zugestehen, dass die gebotene Übersicht umfassend und beeindruckend ist. Dies nicht zuletzt deshalb, weil Vaitl in die Phänomen-Beschreibung auch jene Fälle aufnimmt, bei denen eine neurowissenschaftliche Erklärung noch aussteht. Hierin liegt neben der Vielfalt der Thematik auch die besondere Bedeutung der Arbeit, nämlich das Aufzeigen der Möglichkeiten und Grenzen neurowissenschaftlicher Erklärungen, wobei die Grenzen nicht auch schon besagen, dass andere Methoden fundiertere Erklärungen zu bieten hätten. Es ist geradezu wohltuend zu wissen, was wir im Bereich der veränderten Bewusstseinszustände physiologisch deuten können und was noch offen bleibt. Schließlich erzeugt jede Erfahrung eine physiologische Resonanz. Warum soll es also nicht auch mentale Informationen geben, die sich auf einer nichtmateriellen Ebene abspielen. Jedenfalls liegen Vielfalt und Eigenart der Inhalte des Bewusstseins immer im urpersönlichen Erlebnis und können oft nur empfunden und nicht einmal beschrieben werden. Dies schließt Vaitl nicht aus, bleibt aber in seinen Ausführungen, wie im Vorwort bemerkt, der deskriptiven Phänomenologie und der neurowissenschaftlichen Forschung treu, was orientiert und das Verständnis erleichtert.
Das Buch selbst ist in Form eines Schulbuches gestaltet mit klarer Gliederung, fettgedruckten Hervorhebungen und angereichert durch eine Reihe von Tabellen und Grafiken, sodass man auch von einem Handbuch sprechen kann. Auf jedes Kapitel folgt ein ausführliches Literaturverzeichnis, während im Text nur Autor und Jahrzahl genannt werden. Ein Sachverzeichnis beschließt diese ausgezeichnete Arbeit, die vornehmlich dem Fachmann zur Bestandsaufnahme der heutigen neurowissenschaftlichen Forschungsansätze im Bereich der veränderten Bewusstseinszustände dient, dem Interessenten an Bewusstseinsfragen jedenfalls aber zumindest einen Überblick über die Vielfalt der Thematik bietet, wie er in dieser Form sonst nicht zu finden ist. Ein Personenregister hat man sich allerdings erspart.

A. Resch

NAHM, MICHAEL: **Wenn die Dunkelheit ein Ende findet. Terminale Geistesklarheit und andere Phänomene in Todesnähe.** Amerang: Crotona, 2012, 286 S., ISBN 978-3-86191-024-4, Geb., EUR 17.95 [D]

Dr. Michael Nahm, Biologe und Forstwissenschaftler, legt in diesem Buch eine Fülle

von außergewöhnlichen Phänomenen vor, die er in folgende Themenbereiche auffächert: terminale Geistesklarheit; rätselhafte Gehirnbefunde; unerklärte körperliche Veränderungen; Nahtod-Erfahrungen; Todesnähe-Visionen; rätselhafte Musik in Todesnähe; rätselhafte Lichter und Nebel in Todesnähe.

Bei der terminalen Geistesklarheit geht es um jene Feststellungen, die schon von griechischen und römischen Ärzten gemacht wurden, nämlich dass Menschen, die Tage oder Jahre nicht ansprechbar waren, kurz vor dem Tod das normale Bewusstsein erlangen und zum Teil ein Wissen an den Tag legen, als ob sie ein völlig normales Leben geführt hätten, wie etwa Käthe, um nur eines der angeführten Beispiele zu nennen. Käthe war von Geburt an völlig verblödet und hatte nie ein Wort gesprochen. Kurz vor ihrem Tod sang sie sich selbst die Sterbelieder. „Vor allem sang sie immer wieder: ‚Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh? Ruh, Ruh, himmlische Ruh!' Eine halbe Stunde lang sang Käthe. Das bis dahin so verblödete Gesicht war durchgeistigt und verklärt" (S. 63). Dann starb sie.

Zu den rätselhaften Gehirnbefunden zählt Nahm die Beobachtungen bei Gehirnverletzungen und drastischen Operationen wie der Hemisphärektomie, bei der komplette Gehirnhälften herausoperiert werden, das Gedächtnis aber dennoch intakt bleibt. Das Langzeitgedächtnis gilt als im Großhirn angelegt, also in jenem Teil, der bei der Hemisphärektomie zur Hälfte entfernt wird. Das bemerkenswerte Beibehalten der Erinnerung ist jedoch nicht das einzig Erstaunliche bei der Hemisphärektomie. Ebenso erstaunlich ist die Neubildung des Sprachzentrums. Nahm geht es bei der Auflistung solcher Fälle darum, zu zeigen, dass es bei einer Vielzahl von Gehirnschädigungen letztlich immer noch den Menschen hinter der Kulisse gibt. Zu dieser Diskussion über das Gehirn gehören auch die sogenannten Inselbegabungen und Wunderkinder. Der Gedächtnisgigant *Daniel Tammet* mit einer besonderen Begabung für Rechenoperationen beschreibt seine „Berechnung" von 53 mal 131 beispielsweise so: „Wenn ich eine Multiplikation durchführe, sehe ich ... beide Zahlen als unverwechselbare Formen, die einander räumlich gegenüberstehen. In dem Raum zwischen den beiden entsteht eine dritte Form, die ich als neue Zahl wahrnehme: 6943, die Lösung der Rechenaufgabe... Das dauert nur Sekunden und geschieht ganz spontan. Es ist, als würde man rechnen, ohne nachdenken zu müssen" (S. 110–111). Hier stellt sich nach Nahm die Frage: „Wird der menschliche Geist wirklich nur vom Gehirn mittels seiner Biochemie produziert, oder hat das Gehirn vielleicht eher eine filternde und sortierende Funktion... ?" (S. 115–116) Als weiteres Beispiel, welches das 1:1 Verhältnis von Gehirn und Geist in Frage stellt, ist das Vorhandensein von ungewöhnlich hoher Intelligenz bei Personen, die eine geradezu minimale Gehirnmasse besitzen. So fand man bei einem Mathematikstudenten, der beim Intelligenztest sogar 140 bis 144 Punkte erreichte, ein Gehirn von 50 bis 150 Gramm anstatt 1, 5 Kilogramm.

Im Kapitel „Unerklärliche körperliche Veränderungen" wird zunächst darauf verwiesen, wie sich kurz vor dem Tod der körperliche Zustand mancher Sterbenden plötzlich bis zum Verschwinden bestimmter Krankheitssymptome gewendet hatte. So öffnete ein zweijähriger Junge, der an einer Krankheit litt, die langsam alle Muskeln zerstörte, und der vom Spital nach Hause zum Sterben entlassen wurde, plötzlich die Augen, lächelte, streckte seine Arme nach oben, als ob er nach jemandem über ihm reichen würde, und starb. Auch Nahtoderfahrungen oder Zustände von Scheintod können erstaunliche körperliche Veränderungen hervorrufen. Dabei waren ungewöhnliche körperliche Veränderungen stets mit außergewöhnlich intensiven Bewusstseinszuständen verbunden.

In diesem Zusammenhang werden auch die Wunderheilungen, wie etwa in Lourdes,

genannt. Nach Nahm weisen sie einen gewissen Bezug zu den Phänomenen in Todesnähe auf. Jedenfalls kann bei den wohldokumentierten Fällen kein Zweifel sein, dass eine spontane und sehr bemerkenswerte Umorganisation im menschlichen Organismus stattgefunden hat. Für solch wohldokumentierte Fälle sprechen auch die Bücher des Rezensenten, *Die Wunder von Lourdes* und die Bände *Wunder der Seligen*, bei denen allerdings die anvisierte Suggestionskraft allein nicht ausreichte, handelt es sich doch um körperliche Veränderungen, die nach den heutigen medizinischen Kenntnissen nicht erklärbar sind. Anders ist dies beim hier angeführten Fall plötzlichen Weißwerdens der Haare, was mit einer Funktionsstörung einhergeht.

Im Kapitel „Nahtod-Erfahrungen" werden einleitend folgende Erfahrungsmuster genannt, die diese allgemein kennzeichnen: Austritt des Bewusstseins aus dem Körper, Schmerzfreiheit, Empfinden des Wohlbehagens, Beobachtung der Szene von außen, Lichterfahrung, verändertes Zeitempfinden, Begegnung mit Verstorbenen, Lebensfilm, Erfahrung einer Grenze ohne Rückkehr, Rückkehr in den Körper und tiefgreifende Nachwirkungen. Zudem kommen auch noch die Wahrnehmungen von entfernten Begebenheiten und die Nahtoderfahrungen blinder Menschen zur Sprache.

Eng mit den Nahtoderfahrungen verbunden sind die Todesnähe-Visionen, deren zentrales Element Visionen von Begegnungen mit Verstorbenen und religiösen Gestalten sowie Einblicke in bezaubernd schöne und schwer zu beschreibende Jenseitswelten sind. Diese Visionen können von der sterbenden Person selbst wahrgenommen werden, aber auch nur von Anwesenden. Dabei weist die große Untersuchung von Karlis Osis und Erlendur Haraldsson keinen einzigen Fall auf, worin Erscheinungen von noch lebenden Personen aufgetreten sind, welche die Absicht gezeigt hätten, den Sterbenden „abzuholen" oder in das jenseitige Reich zu begleiten.

Am Schluss geht der Autor noch auf Erfahrungsberichte von Menschen ein, die glauben, etwas Ungewöhnliches erlebt zu haben. Es geht dabei um ungeklärte Musik an Sterbebetten, um Nebel und Lichterscheinungen, die den Körper von Sterbenden zu verlassen scheinen.

Da sich viele der angeführten Phänomene chemisch-physikalisch nicht erklären lassen, weise dies, laut Nahm, auf eine Hintergrundrealität des Seins hin, die sogar den Tod zum Freund werden lässt. Dies soll jedoch keine Aufforderung zum Suizid sein, denn wir „alle werden noch erfahren, wie es sich nun genau mit diesem Thema verhält. Bis dahin scheint es ratsam, sich in Geduld zu üben, das Leben so zu nehmen, wie es ist, und zu tun, was man kann" (S. 274).

Damit ist auch die Grundfrage des Buches, ob sich alle Phänomene des menschlichen Lebens chemisch-physikalisch erklären lassen, beantwortet. Nach dem Autor spricht, wie erwähnt, vieles für eine Hintergrundrealität des Seins. Diese Aussage beruht nicht auf vorgefassten Meinungen, sondern auf einer Fülle von Erfahrungsberichten und Beobachtungen, die mit der rein chemisch-physikalischen Diktion nicht fassbar sind. Hierin liegt auch das Besondere dieses Buches, das anhand von Fakten argumentiert. Die dafür zusammengetragenen Berichte zeugen von einer groß angelegten Quellensuche. Die ausgewählten Daten werden bibliografisch ausgewiesen und fächerübergreifend analysiert. Die Sprache ist flüssig und die Gliederung der Themen übersichtlich.

Ein Literaturverzeichnis beschließt diese einmalige und äußerst informative Arbeit, welche die rein chemisch-physikalische Weltsicht als zu eng ausweist. Auf ein Sach- und Autorenregister hat man allerdings leider verzichtet, obwohl gerade dieses Buch als Fundgrube für das Außergewöhnliche dienen könnte.

A. Resch

DAMASIO, ANTONIO: **Selbst ist der Mensch – Körper, Geist und die Entstehung des**

menschlichen Bewusstseins. München: Siedler Verlag, 2011, 367 S., ISBN 978-3-88680-924-0, Geb., EUR 24.99

In einigen Passagen des Buches ist es dem bekannten Neurowissenschaftler Antonio Damasio gelungen, die Leser dem Gehirn bei seiner diffizilen Arbeit zusehen zu lassen, d.h. man erfährt unmittelbar Näheres über die Funktionen und Aktivitäten des Selbst. Wichtig ist auch, dass der Autor nach Vorstufen des Selbst und des Bewusstseins in der Evolutionsvergangenheit sucht. Entscheidend sind die Fakten aus der Evolutions- und Neurobiologie. Es geht um das Erkennen der schrittweisen Veränderungen des Nervensystems und das allmähliche Auftauchen von Verhalten, Geist und Selbst. Dabei werden geistige Tätigkeiten stets mit der Gehirntätigkeit verknüpft. Die Frage ist: Kann man Momentaufnahmen eines Gehirns schaffen, das einen bewussten Geist enthält? Ein zentrales Ziel der neurobiologischen Bewusstseinsforschung ist es, zu verstehen, wie das Gehirn das Selbst oder Ich erzeugt. Es liegt in der Natur des komplizierten „Geist-Selbst-Leib-Gehirn-Problems", dass auf dem Weg zu diesem Ziel mit Hypothesen und theoretischen Annäherungen gearbeitet werden muss.

Damasio will den bewussten Geist mit dem Natürlichen verknüpfen und im Gehirn verankern. Diese Verknüpfung von Persönlichkeit und Biologie ist seiner Meinung nach „eine Quelle unendlichen Staunens und Respekts für alles Menschliche. Indem man den Geist zu etwas Natürlichem erklärt, löst man letztlich vielleicht nur ein Rätsel, doch dadurch könnte der Schleier über weiteren Rätseln gelüftet werden, die in aller Stille warten, bis sie an der Reihe sind" (S. 41). So ist es einer der Hauptgedanken dieses Buches, dass der bewusste Geist der Menschen die Evolution dadurch in eine neue Richtung gelenkt hat, dass er uns Wahlmöglichkeiten eröffnet hat. Eine staunenswerte und zu bewundernde Funktion übernehmen in diesem Zusammenhang die Neuronen im menschlichen Gehirn, sie sind Quellen der Kreativität und Spiritualität!

Der Überlebenstrieb und das Überleben in einem Organismus (Gehirn) aus Billionen Zellen waren letztlich der ausschlaggebende Grund für das Auftauchen und die Evolution der Gehirne. Dabei handelt es sich um „höchst" „raffinierte Managementapparate", die von der Evolution entwickelt wurden. Die Mitteilungen des Gehirns an den Körper und umgekehrt verlaufen über neuronale und über chemische Kanäle. Wichtig ist in diesem Kontext die folgende Feststellung: „Körper und Gehirn befinden sich in einem ständigen interaktiven Tanz. Im Gehirn umgesetzte Gedanken können emotionale Zustände auslösen, die im Körper umgesetzt werden, und umgekehrt kann der Körper die Landschaft im Gehirn und damit den Nährboden für Gedanken verändern" (S. 107). Gehirnzustände bewirken mentale Veränderungen und schaffen neue Körperzustände, die wiederum mit neuen Kartierungen im Gehirn verbunden sind. Die Gehirnkartierung ist der Transformator, der Mechanismus, der die einfache Lebenssteuerung in eine Steuerung durch den Geist und schließlich sogar eine Steuerung durch den bewussten Geist verwandelt.

Damasio beschäftigt sich sehr ausführlich mit den Spielarten und Funktionen der Emotionen. Er ist der Meinung, dass Emotionen ihre Herkunft mit der natürlichen Selektion verbinden und mit den Anweisungen im Genom zusammenhängen. Emotionen haben für die Aufrechterhaltung des Lebens und die spätere Reifung des Individuums eine maßgebliche Aufgabe. Die grundlegenden Emotionsmechanismen im gesunden Gehirn sind bei allen Menschen ähnlich. Unabhängig vom jeweiligen Kulturkreis gibt es eine gemeinsame emotionale Basis.

Entscheidend für das Selbst des Menschen ist seine Architektur des Gedächtnisses. Diese liegt in unserem Gehirn in Form von Dispositionen vor. „Unsere Erinnerungen

an Dinge, an Eigenschaften von Dingen, an Menschen und Orte, an Ereignisse und Beziehungen, an Fähigkeiten, an Prozesse des Lebensmanagements ... liegen in unserem Gehirn in Form von Dispositionen vor und warten darauf, zu expliziten Bildern oder Tätigkeiten zu werden. Unsere Wissensgrundlage ist implizit, verschlüsselt und unbewusst" (S. 157).

Entscheidend ist die Definition des Bewusstseins. Die folgenden drei Sätze sind für die nachfolgenden Ausführungen zentral: „Bewusstsein ist ein Geisteszustand, in dem man Kenntnis von der eigenen Existenz und der Existenz einer Umgebung hat. Bewusstsein ist ein Zustand des Geistes mit einem Gespür für den Organismus, in dem der Geist arbeitet. Bewusstsein ist ein Geisteszustand, zu dem ein Selbst-Prozess hinzukommt." Man kann also feststellen: Bei einem Menschen, der wach ist und Inhalte im Geist hat, entsteht Bewusstsein, wenn zum Geist eine Selbst-Funktion hinzukommt, die den geistigen Inhalt entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen ausrichtet und so „Subjektivität" hervorbringt. Selbst-Funktion, Selbstprozess und Subjektivität hängen eng zusammen.

Damasio ist der Meinung, dass der Evolutionsprozess des Selbst durch die derzeitige digitale Revolution und die Globalisierung kultureller Informationen weitere Impulse erhalten wird. Sie werden zu strukturellen Veränderungen von Geist und Selbst führen, d.h. zu Modifikationen jener Gehirnprozesse, die dem Geist und dem Selbst ihre Formveränderungen geben. Er unterscheidet zwischen „Protoselbst", „Kern-Selbst" und „autobiografischem Selbst". Die Selbstentwicklung ist ein dynamischer Prozess, der nicht zur Ruhe kommen wird. Während das „Kern-Selbst" unaufhörlich pulsiert, bewegt sich das „autobiografische Selbst" auf zwei Ebenen. Es ist aktiv und passiv, autonom und abhängig.

Die Neurologie des Bewusstseins ist rund um die Gehirnstrukturen organisiert, die in der Dreiheit von „Wachzustand, Geist und Selbst" zusammenwirken. Beteiligt sind dabei insbesondere drei große Gehirnabschnitte: Hirnstamm, Thalamus und Großhirnrinde. Die drei Gehirnteile tragen unterschiedlich zu Wachzustand, Geist und Selbst bei. Selbstkritisch räumt Damasio an dieser Stelle ein, dass es der Wissenschaft bislang nicht gelungen ist, die immer noch vorhandenen Rätsel rund um Gehirn und Bewusstsein zu lösen. Die aktuellen Forschungen haben zu mehreren Hypothesen geführt, die sukzessive überprüft werden. Ob sich die vielversprechenden Verheißungen erfüllen werden, kann nur die Zukunft zeigen. Interessant sind auch die Ausführungen zu den sogenannten „Qualia" (vgl. Gerald M. Edelman: *Göttliche Luft, vernichtendes Feuer – Wie der Geist im Gehirn entsteht* (1995)). Damasio unterscheidet das „Qualia-I-Problem" und das „Qualia-II-Problem". Teilweise paradox ist, dass die Qualia I und II die Grundlage für das „Protoselbst" bilden und dabei in einer Art Übergangsposition zwischen Geist und Selbst angesiedelt sind. Der Autor stellt fest: „Die neuronalen Konstruktionen, die Qualia möglich machen, liefern dem Gehirn gefühlte Wahrnehmung, ein Gespür für das reine Erleben" (S. 276).

Abschließend weist Damasio darauf hin, dass das Projekt, die neurologischen Grundlagen des Selbstbewusstseins und das Geist-Gehirn-Problem zu lösen, unvollendet bleiben muss: „Das Vorhaben, verstehen zu wollen, wie das Gehirn einen bewussten Geist aufbaut, bleibt unvollendet. Das Geheimnis des Bewusstseins ist nach wie vor ein Geheimnis, auch wenn wir ein wenig weiter vorgedrungen sind. Aber für die Behauptung, wir hätten es gelüftet, ist es noch zu früh" (S. 276). Zu einer ähnlichen Konsequenz kam auch Colin McGinn in seinem Buch *Wie kommt der Geist in die Materie? – Das Rätsel des Bewusstseins* (C.H. Beck, München, 2001).

G. Kleinschmidt

HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 10–20 Manuskriptseiten

Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10–20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ..., 1. ...., a) ..., 1) ... oder 1 ..., 1.1 ...., 1.2 ..., 2 ..., 2.1 ..., 2.2 ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

Grafische Darstellungen: Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliografische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind unter Angabe des verwendeten Textprogramms via E-Mail zu senden an:
info@igw-resch-verlag.at

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG

ISBN/ISSN		EUR [D]
1021-8130	Grenzgebiete der Wissenschaft (vierteljährl.), Abo	38.40
1021-8122	ETHICA (vierteljährl.), Abo	40.90

IMAGO MUNDI Sammelbände

978-3-85382-033-9	Frei: Probleme der Parapsychologie	18.50
978-3-85382-034-6	Resch: Welt, Mensch und Wissenschaft morgen	15.40
978-3-85382-000-1	Resch: Mystik	25.70
978-3-85382-004-9	Resch: Paranormale Heilung	27.70
978-3-85382-016-2	Resch: Kosmopathie, Ln/Kt	32.30/27.20
978-3-85382-029-2	Resch: Geheime Mächte	34.90
978-3-85382-040-7	Resch: Psyche und Geist	34.90
978-3-85382-042-1	Resch: Gesundheit, Schulmedizin, And. Heilmethoden	32.30
978-3-85382-044-5	Resch: Veränderte Bewusstseinszustände	34.90
978-3-85382-055-1	Resch: Aspekte der Paranormologie	37.90
978-3-85382-058-2	Resch: Die Welt der Weltbilder	34.90
978-3-85382-062-9	Resch: Paranormologie und Religion	40.00

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG / Fortsetzung

ISBN/ISSN		EUR [D]
	GRENZFRAGEN	
978-3-85382-012-4	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	8.80
978-3-85382-018-6	Emde: Transzendenzoffene Theorie	8.30
978-3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	6.70
978-3-85382-028-5	Beck: Wer ist Michael?	4.20
978-3-85382-031-5	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	6.70
978-3-85382-048-3	Heim: Einheitl. Beschreibung d. Materiellen Welt	14.50
978-3-85382-075-9	Gerunde: Begegnungen mit den Toten	9.90
978-3-85382-084-1	Heim: Mensch und Welt	34.90
	BURKHARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG DER WELT	
978-3-85382-008-7	Heim: Elementarstrukturen der Materie 1	86.00
978-3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen der Materie 2	89.60
978-3-85382-080-3	Heim: Strukturen der physikalischen Welt	48.70
978-3-85382-064-3	Heim/Dröscher/Resch: Einführung in Burkhard Heim	50.20
	WUNDER VON SELIGEN UND HEILIGEN	
978-3-85382-066-7	Resch: Wunder der Seligen 1983–1990	70.20
978-3-85382-079-7	Resch: Wunder der Seligen 1991–1995	53.40
	SELIGE UND HEILIGE JOHANNES PAULS II.	
978-3-85382-070-4	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1979–1985	24.60
978-3-85382-076-6	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1986–1990	25.70
978-3-85382-083-4	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1991–1995	27.70
978-3-85382-087-2	Resch: I Santi di Giovanni Paolo II 1982–2004	49.90
978-3-85382-088-9	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1996–2000	39.90
	REIHE R	
978-3-85382-074-2	Resch: Fortleben	37.90
978-3-85382-077-3	Resch: Das Antlitz Christi	14.90
978-3-85382-078-0	Resch: Die Seher v. Medjugorje i. Griff d. Wissenschaft	16.90
978-3-85382-085-8	Resch: Die Wunder von Lourdes	19.30
978-3-85382-089-6	Resch: Zur Geschichte der Paranormologie	19.90
978-3-85382-092-6	Resch: Anerkennung und Geborgenheit	14.50
	LEXIKON DER PARANORMOLOGIE	
978-3-85382-081-0	Band 1: A–Azurit-Malachit	38.30
978-3-85382-090-2	Band 2: B–Byzanz	48.50
	PERSONENLEXIKON ZUR PARANORMOLOGIE	
978-3-85387-091-9	Zahlner: Personenlexikon zur Paranormologie	34.00
	MONOGRAPHIEN	
978-3-85382-061-2	Niesel/Niesel: Umgang mit heilenden Energien	13.40
978-3-85382-065-0	Veraja: Heiligsprechung	24.60
978-3-85382-069-8	Resch/Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje	18.00
978-3-85382-073-5	Heim, G.: Erinnerungen an den Physiker B. Heim	15.00

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
info@igw-resch-verlag.at http://www.igw-resch-verlag.at/

ISSN 1021-8130